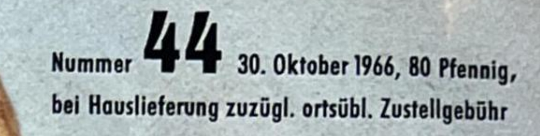
C 5151 C
Ausgabe Süd

NEUE JLLUSTRIERTE

44 REVUE


Nummer 44 30. Oktober 1966, 80 Pfennig,
bei Hauslieferung zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr

Großbritannien sh 2/6; Italien Lire 170,–; Jugosl. Din 250 (2,50 N. Din); Österreich S 5,50; Schweiz sfrs 1,–; Schweden skr 1,75 (inkl. oms.); Spanien Ptas 23,–

Die Skandal-Memoiren eines 23jährigen Casanovas:

Warum die Frauen auf mich fliegen

5000 Kameras zu gewinnen!



Zanker E 5 Automatik

Das interessanteste an diesem 5-Kilo-Waschautomaten kann man nicht sehen! Es ist sein neuer Preis: DM 670,–

Dieser Festpreis gilt in ganz Deutschland!

Die Zanker E 5 Automatik ist nur äußerlich klein. Sie ist ein ausgewachsener Waschautomat, in dem Sie 5 Kilo Wäsche auf einmal waschen können. Also ein Automat groß in der Leistung, aber klein in der Form, so daß er unter einer Arbeitsplatte abgestellt und auch in Küchen mit sehr wenig Platz verwendet werden kann.

Alle seine lebenswichtigen Teile bestehen aus Edelstahl „rostfrei". Er ist durch und durch deutsche Qualitätsarbeit. Von der wertvollen Automatik bis zur letzten Schraube. Dazu kommt der zuverlässige Zanker-Kundendienst, der auch in 10 oder 15 Jahren noch dafür sorgt, daß Ihr Waschautomat funktioniert.

DM 670,— für einen „großen" Waschautomaten ist ein einmalig günstiger Preis. Ein zuverlässiger Kundendienst aber macht ihn noch wertvoller. Deshalb sagen wir: Dieser Waschautomat von Zanker ist heute schon an jeder Ecke mehr wert als Sie dafür bezahlen. Denken Sie daran, wenn Sie nächstens zu Ihrem Fachhändler gehen.

Zanker »extraform«: außergewöhnliche Geräte im ausgewählten Fachgeschäft!

H. ZANKER KG., TÜBINGEN-W.



Ein deutsches Qualitätserzeugnis mit Garantie für zuverlässigen Kundendienst.

NEUE REVUE intern

Rolf Lasa schreibt: Amerika intim

Was ist los mit den amerikanischen Frauen?
Wie machen Mädchen in New York und Hollywood Karriere?
Liebt man in Amerika anders als bei uns?



Rolf Lasa (rechts) bei Amerikas Modeschöpfer Rudi Gernreich

Rolf Lasa, Autor der Erfolgs-Serie „Die 7 Weltwunder der Liebe", fuhr wochenlang kreuz und quer durch Amerika, um das Geheimnis der amerikanischen Frauen zu ergründen.
Rolf Lasa telegrafierte jetzt aus Las Vegas:
„. . . Abenteuerliches habe ich hier in Amerika erlebt. Meine kühnsten Erwartungen wurden weit übertroffen . . . Was ich beobachtete und hörte, schreibe ich der NEUEN REVUE. Mit Kurvenstar Nr. 1, Jayne Mansfield, hatte ich ein sensationelles Interview. Um Mitternacht empfing mich Hugh Hefner, der Herausgeber des »Playboy«-Magazins. Aber ich war auch bei Bischof James A. Pike, der mir seine Meinung über die Amerikanerinnen sagte . . . Und ich sprach die Amerikanerin selber, auf den Straßen von New York, Hollywood, Chikago und Las Vegas . . . Mein Bericht enthüllt die Wahrheit über das Leben und die Liebe im Land der Gegensätze und der Sensationen . . ."

Rolf Lasas neuer spannender Reisebericht AMERIKA INTIM beginnt

Nächste NEUE REVUE!



Coca-Cola
KOFFEINHALTIGE LIMONADE
KÖSTLICH UND ERFRISCHEND

**Das zahlt sich aus –
zwischendurch die kleine Pause
mit der großen Erfrischung: COKE, köstlich kühl.
Das erfrischt richtig und beschwingt neu.**

DIE GROSSE COCA-COLA,
die gibt viel Erfrischung für wenig Geld.

COCA-COLA = COKE (gesprochen Kook)
Rund um den Erdball hat COCA-COLA einen kurzen, einprägsamen Rufnamen: COKE. Der Volksmund schuf ein Warenzeichen, denn COKE ist wie COCA-COLA rechtlich geschützt. Ob Sie nun COCA-COLA oder COKE bestellen, Sie fordern damit eines der bekanntesten und beliebtesten Erfrischungsgetränke der Welt.



Besser geht's mit Coca-Cola

Mach mal Pause.. mit Coke

TRINK Coca-Cola Coke

COCA-COLA und COKE sind eingetragene Warenzeichen für das allbekannte koffeinhaltige Erfrischungsgetränk.

Die NEUE REVUE erscheint im Heinrich Bauer Verlag Köln; Redaktion: Köln, Breite Straße 70, Pressehaus; Postanschrift: 5 Köln 1, Postfach 188; Telefon: Köln 233666; Fernschreiber: 08/881064

NEUE REVUE

Heft 44 In der Woche vom 25.10.1966 bis 31.10.1966

Reportagen

So schön und so gehorsam 6
Nur Kleingeld für den Mörder 8
Rothschilds junge Liebe 14
Der Engel von Kalkutta 20
Seht her, ich bin's! 28
Im Königshaus ist eine Frau zuviel 60
Die süße schwarze Haut 66
Warum die Frauen auf mich fliegen 122
Für die Mutter gab er seine Jugend 130

Serien

Sei schön und begehrt 30
Dein Mann, das unbekannte Wesen 91

Junge Leute

Mit mir will keiner flirten 56
Tommys Musik-Magazin 58

Leser-Aktionen

Lebensberater Brand 52
Sag's der NEUEN REVUE 98

Unterhaltung

Rätsel 50
Stimmungsbarometer Deutschland 54
Monatshoroskop 74
NEUE Auto-REVUE 80
Die 1000-Mark-Frage 104
Der Ehe- und Liebestest 109
intime NEUE REVUE 111
Das gab es noch nie: 5000 Kameras zu gewinnen! 117
Wochenhoroskop 121
Humor: Viel Vergnügen 132

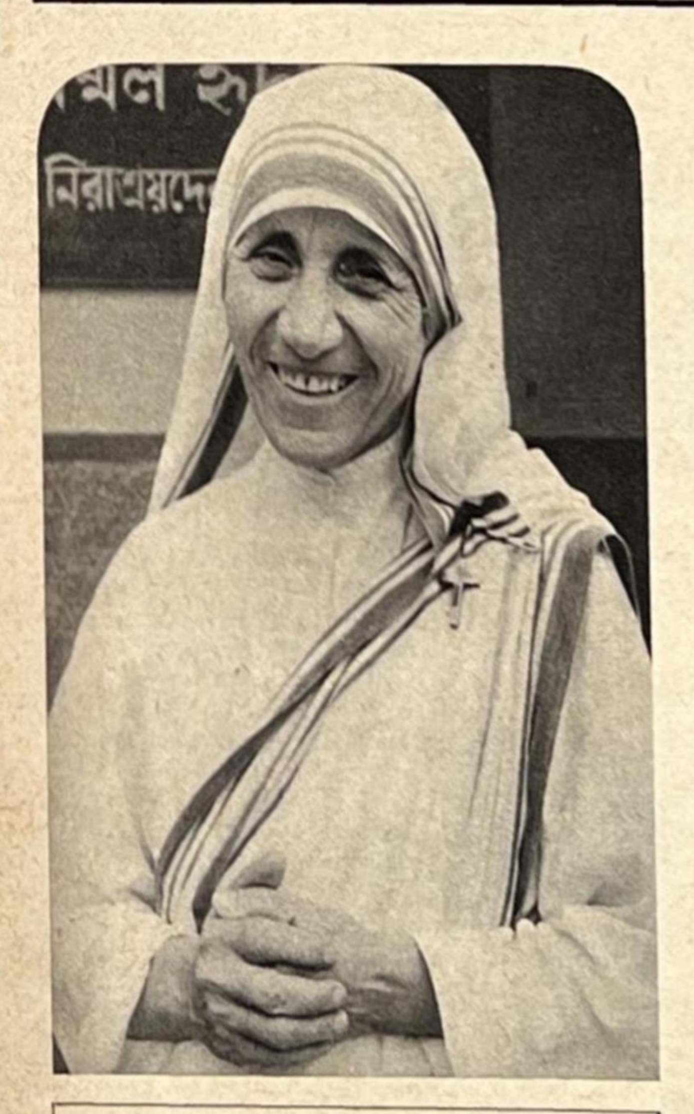
Romane

Zum Nachtisch wilde Früchte 40
Immer wenn er mich berührte 100

Impressum 97

Titelbild

Solvey Stübing, blondes Fotomodell aus Deutschland, hofft in Italien auf ihre große Filmkarriere. Foto: Peter Weisbrich



Der Engel von Kalkutta

Eine Frau steht gegen das Elend in Indien auf: Schwester Theresa. Sie holt die Sterbenden von der Straße, und sie hat für jeden eine gute Tat.

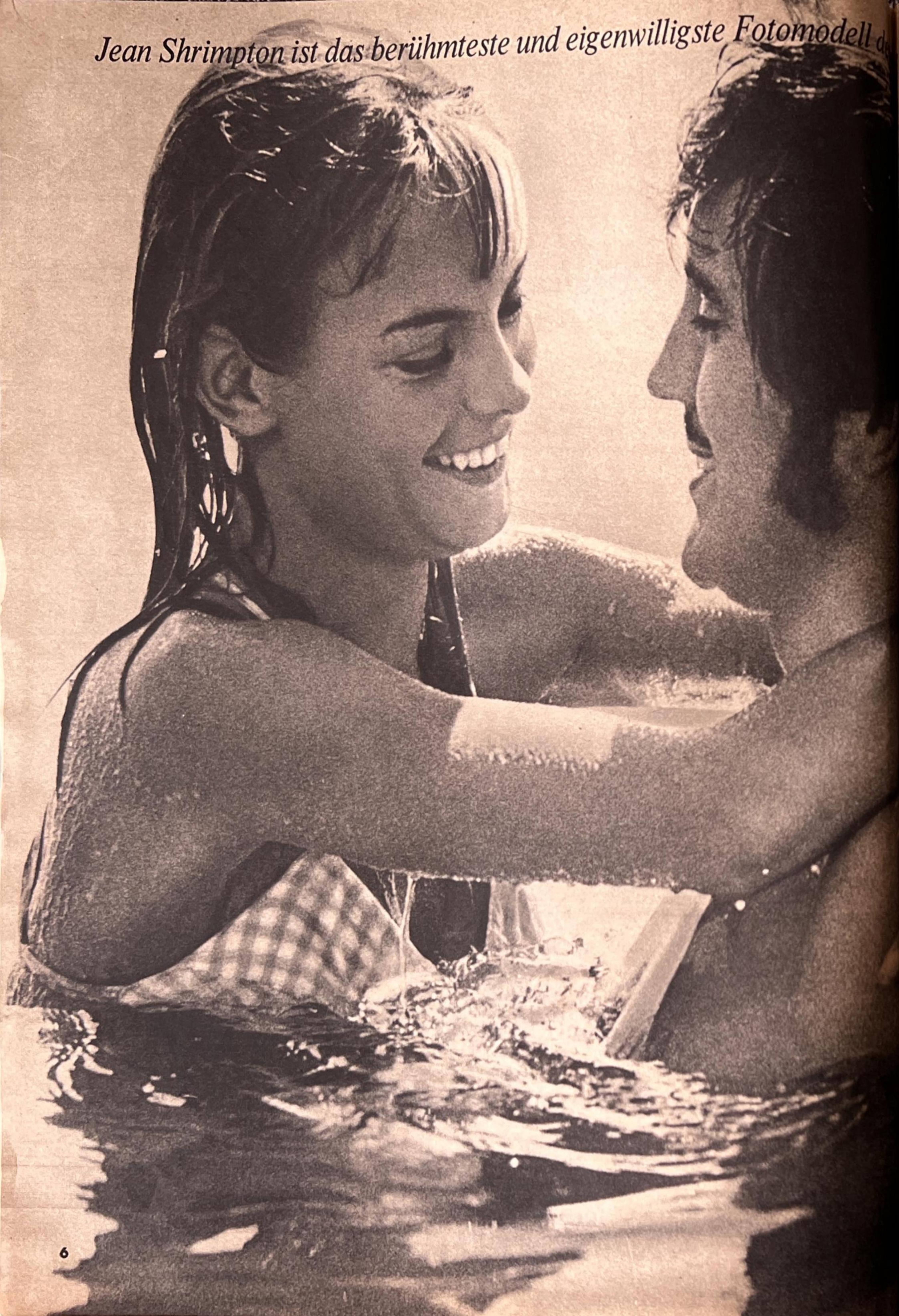
Seite 20

Warum die Frauen auf mich fliegen

Er scherzt mit jungen Mädchen und liebt reife Frauen: Vincent Senise-Bjurström aus Schweden hält sich für unwiderstehlich und für den größten Playboy des Jahrhunderts. Millionärinnen schätzt der Casanova am meisten.

Seite 122





Jean Shrimpton ist das berühmteste und eigenwilligste Fotomodell de

Welt. Vor der Kamera spielt sie die Unnahbare. In der Liebe die Hilflose



Sie umarmen sich zu Wasser und zu Lande. Sie sind nicht nur ein glückliches Paar — sie sind ein ideales Paar. Das liegt nicht nur daran, daß Jean Shrimpton und Terence Stamp vieles gemeinsam haben. Beide kommen aus kleinen Verhältnissen. Beide — das teuerste Fotomodell der Welt und der bekannte Schauspieler — sind auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Das Rezept für diese glückliche Liebe erfand Jean selbst: Sei schön und sei gehorsam. Jean gibt einer uralten Frauenweisheit ihr altes Recht: „Terry bestimmt mein Leben." Und sie fügt hinzu: „Weil ich ihn bestimmen lasse." Für Terence Stamp ist das erfolgreiche Modell nur ein hilfloses kleines Mädchen, das beschützt werden muß. „Sie macht so einen verlorenen Eindruck." Als er die „Krabbe", wie man die Shrimpton nennt, kennenlernte, wirkte sie wirklich verloren. Sie hatte sich gerade von ihrem Entdecker, dem Fotografen David Bailey, getrennt. Er wollte „das Gesicht", wie er sie nannte, heiraten. Es gab kein Happy-End — vor seiner Kamera blieb Jean die Unnahbare. Jetzt ist sie die Hilflose, auch wenn sie sich in Terrys Armen stark fühlt: „Er würde mir nie weh tun. Und wenn wir uns einmal trennen sollten, müßte ich den ersten Schritt tun." Einmal wäre es fast soweit gewesen. Wie zum Beispiel bei Peter Watkins, Jeans Regisseur bei ihrem ersten Film: „Privileg". Jean über Watkins: „Als wir uns zum ersten Mal sahen, machte es »klick«. Es blieb nicht beim Klicken." Watkins wollte eine Persönlichkeit aus dem „Kleiderständer" machen. Was Mr. Stamp als störend empfand. Aus dem Experiment wurde nichts. Die hilflose Jean suchte Rat beim geliebten Terry Stamp. ■

So schön und so gehorsam

Jean tut, was Terence sagt. Und beide sind glückli





Am Ziel seiner Taxi-Fahrt ermordet: Max Eckert aus Düsseldorf

Taxifahrer haben selten mehr als 100 Mark bei sich. Dennoch leben sie gefährlich

Nur Kleingeld für den Mörder



Mit diesen Händen tötete Kornelius Kirsznik den Taxifahrer

Am Greifweg ließ der Mörder halten. Der Greifweg ist eine dunkle, von Mauern begrenzte Straße im Düsseldorfer Vorort Oberkassel. Er sagte: „Sie können hier wenden, wir sind jetzt da." Das war das Stichwort für die Frau neben ihm. Das Stichwort

Nach ihrem Geständnis werden Kornelius Kirsznik (Mitte) und Brunhilde Pohl abgefü



Max Eckert ist der 57. ermordete Taxifahrer seit Kriegsende. Er hatte eine Frau und vier Kinder



Polizisten beruhigen aufgebrachte Kollegen des Toten



Die Fahrt Hunderter von Taxi durch Düsseldorf kurz nach der Tat erregte großes Aufsehen

FORTSETZUNG

zum gemeinsamen Mord. Während der Taxifahrer Max Eckert sich vorbeugte, um die Uhr abzulesen, traf ihn der erste Schlag des Mörders. Noch achtmal schlug er mit einem Eisenrohr auf den Fahrer ein. Feige und brutal. Dann fesselten er und seine Komplicin den Sterbenden mit einem Strumpf und plünderten ihn aus. Was sie fanden, teilten sie sich. Es waren keine fünfzig Mark.

Deshalb mußte Max Eckert, 32 Jahre alt, sterben. Deshalb wurde eine junge Frau Witwe, verloren vier Kinder ihren Vater.

Das war am 7. Oktober 1966. Fünf Tage danach wurden die Täter festgenommen. Der Tip kam aus der Unterwelt, die sich solcher Verbrecher schämt. Der Hilfsarbeiter Kornelius Kirsznik (30) und die Landstreicherin Brunhilde Pohl (41) gestanden die Bluttat. Achselzuckend, stumpfsinnig: „Wir brauchten Geld." Das letzte Geld hatte Kirsznik, der wenige Stunden vor der Tat aus dem Gefängnis entlassen worden war, in einer Kneipe in der Altstadt vertrunken.

Der Mord an Max Eckert, der nur aushilfsweise Taxi fuhr, um die Miete für seine neue Vier-Zimmer-Wohnung bezahlen zu können, war der 57. Mord an einem Taxifahrer. Seit Kriegsende sind in der Bundesrepublik 1190 Taxifahrer überfallen und 57 von ihnen getötet worden. Wie in keinem anderen Land leben Taxifahrer hier in steter Gefahr, hinterrücks angefallen und beraubt zu werden. Kriminalrat Zimmermann vom Bundeskriminalamt: „Und jedesmal sind es nur ein paar Mark Beute."

Begreiflich die Erregung und Empörung der Taxifahrer. Sie führen Trauerschleifen an den Antennen und fordern, von Fall zu Fall lauter, härtere Gesetze. Die Todesstrafe erscheint vielen als einziges Mittel, die Mordserie einzudämmen.

Die Kriminalstatistik beweist, daß die Drohung mit Guillotine oder elektrischem Stuhl nicht geeignet ist, zum Mord entschlossene Menschen abzuschrecken. Die Täter, die einen Taxifahrer überfallen, oft nur um wenige Mark Wechselgeld, sind die primitivsten unter den Verbrechern. Sie denken nicht weit. Und schon gar nicht, daß man sie erwischen wird.

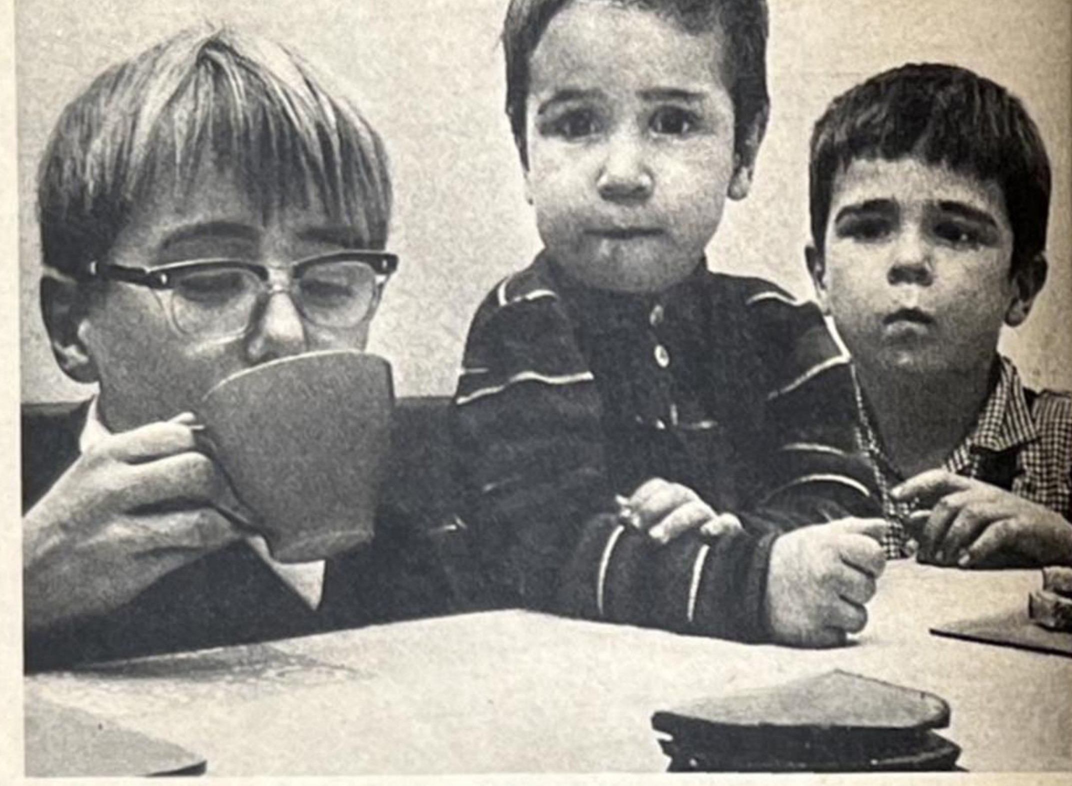
● Am 3. Juli 1961 wird in Köln der Taxifahrer Heinz Küpper ermordet. Der Täter ist ein desertierter Bundeswehrsoldat namens Daschek.

● Am 30. Juni 1964 wird in Freiburg der Taxifahrer Bernhard Ohle

Ein Bericht von Willi Schmitt und Klaus-Peter Ulbrich

Die trauernden Kollegen am letzten Tatort in Düsseldorf





Sie müssen ohne den Vater aufwachsen: Söhne Max (8), Thomas (3) und Joachim (7)

Rote Nelken als letzter Gruß: Roswitha Eckert mit ihren Kindern

FORTSETZUNG

erstochen. Täter ist ein ehemaliger Fürsorgezögling und Fremdenlegionär, Hans Peter Rich.

● Am 21. August 1964 wird in Gifhorn die Taxifahrerin Else Herb mit einer Krawatte erdrosselt. Der Täter, der Analphabet Karl Putzmann, hatte das Taxi für eine Stadtrundfahrt bestellt.

● Am 1. Oktober 1964 wird in Bonn der Taxifahrer Karl-Heinz Koch von einem herumstreunenden Jugendlichen, Manfred Tragert, erstochen.

Bei all diesen Taxiüberfällen wurden lediglich geringe Beträge erbeutet. Der höchste Betrag, der je bei einem Taxifahrer geraubt wurde, waren 300 Mark: als am 26. Juni 1961 der Fahrer Wilhelm Ockenfels bei Remagen erschossen wurde.

Taxifahrer führen selten mehr als hundert Mark Wechselgeld bei sich.

Daß gegen Taximörder weniger die Todesstrafe als praktische Vorsicht helfen kann, ist auch die Meinung des Präsidenten des Bundesverbandes der Taxifahrer, Josef Himioben (75) zur NEUEN REVUE: „Die Todesstrafe lehnen wir grundsätzlich ab.“ Ablehnend steht Josef Himioben auch einer gesetzlichen Einführung der Trennscheibe gegenüber. Gegen diese kugelsichere Scheibe, die ab Januar vorgeschrieben werden soll, sind fast alle Taxiunternehmer. Denn die Scheibe ist nicht nur teuer — 1200 Mark —, sondern unbequem für Familienfahrten und erschwert den Wiederverkauf gebrauchter Wagen.

Tatsächlich hat sich jedoch die Trennscheibe — so in England und in Schweden — bewährt, und es ist zur Zeit keine wirksamere Waffe gegen den Taximord denkbar.

Es sei denn, die Verbrecher bedenken, daß sich ihre Taten so und so nicht lohnen: Von den 57 Taximorden in der Bundesrepublik seit Kriegsende sind 48 aufgeklärt. ■

Howard C. Bennett jr., Syracuse, New York, TV Engineer of General Electric, leading U.S. television manufacturer Registered Trademark of General Electric Co.

"Wer hat Ihnen gesagt, Ihr Raum wäre zu klein für ein Gerät mit 65er Großbild? Nonsens! Glauben Sie doch sowas nicht."

Ich habe drei Meter vor dem Montreal von Kuba IMPERIAL gesessen. Und ich habe keine Zeilen gesehen. Ruhig und gestochen scharf steht das Bild. Ich kenne einige hundert Fernsehgeräte aus allen Erdteilen. Als alter TV-Mann kann ich nur sagen: nehmen Sie den Montreal, an dem werden Sie Ihre Freude haben. Und zwar nicht nur am Großbild.
Auch an dem 3:4 Vollbild, das fast alles wiedergibt, was der Sender ausstrahlt. Auch an dem astreinen Klang des Konzertlautsprechers, der den Ton nicht seitwärts, sondern nach vorn abgibt, dahin, wo Sie sitzen. Und dann die leichte Bedienung. Alle Tasten sind vorn. Sechs Knöpfe, mit denen Sie heute schon sechs Programme empfangen können – wenn Sie können –*. Jedes kommt automatisch scharf. Ohne Nachjustieren. Aber die genauen Deutschen haben für die genauen Deutschen noch einen siebten Knopf eingebaut. Damit sich jeder Sender noch einmal haarfein nachkorrigieren läßt.

* In einigen Grenzbezirken Deutschlands kann man schon heute fünf Programme sehen.

Und innen? Nur dieses, die Durchplattierung: eine beidseitig gedruckte Schaltung mit einem ganz neuen Lötverfahren. Verhindert Störungen durch Wackelkontakte so gut wie ganz. Alle wichtigen Baugruppen sind auf ein Steckchassis montiert. Wenn wirklich mal was kaputt geht, ist dieses Gerät im Handumdrehen wieder fit.
Ich bin zwar kein Innenarchitekt, aber die elegante Form gefiel mir sofort. Die praktische Rolljalousie. Und der Metallfuß, auf dem man das Gerät in jede Richtung drehen kann. Und die Auswahlmöglichkeiten: in hell, in dunkel, in echtem Rio Palisander – mal mit 65er oder 59er Bildröhre. Heh, braucht denn jeder Deutsche sein eigenes Spezialmodell?



wirklich Klasse

Rothschilds junge Liebe

Baron James de Rothschild, von Beruf Milliardär, 70 Lenze jung, heiratete die 27jährige Yvette Choquet, von Beruf Platzanweiserin. Ein wahres Märchen



Man glaubt Baron James de Rothschild kaum seine 70 Jahre. Yvette hat ihn verjüngt

Ein Bericht von Marie-Helene Morin und Gerd Schmitt-Hausser

Sie ist nicht 21. Das haben einige Leute erfunden, um dieses Märchen noch sensationeller zu machen. Sie ist schon 27. Aber der Bräutigam zählt 70 Lenze. Daran kann man nicht deuteln. Dafür heißt er jedoch James Nathanael Charles Leopold Baron de Rothschild. Und sie heißt schlicht Yvette Choquet. Sein Vermögen ist unschätzbar. Ihr Kapital bestand bis vor kurzem aus ihrem charmanten Lächeln. Dafür bekam sie von den Besuchern des „Theaters von Paris" ein Trinkgeld, wenn sie ihnen die Plätze anwies. Denn Yvette war Platzanweiserin. Noch einmal: Platzanweiserin. Das ist nicht erfunden, und daran gibt es nichts zu deuteln. Die Zeit ist mißtrauisch gegen Märchen. Aber ein Märchen mit Trauschein des Pariser Standesamtes ist unangreifbar. Yvette darf sich jetzt Baro-



FORTSETZUNG

nin de Rothschild nennen. Und was sie als echte Frau wahrscheinlich noch mehr interessiert: Sie hat unbegrenzten Kredit bei allen Pariser Modehäusern. Als die NEUE REVUE sie kurz vor der Hochzeit in ihrer hübschen kleinen Wohnung im 17. Arrondissement von Paris besuchte, da hing das Kostüm der Platzanweiserin noch im Kleiderschrank. Die Baronin de Rothschild



Sie sah schmuck aus, die kleine Yvette, wenn sie im Theatre de Paris die Plätze anwies. Das fiel auch dem Baron Rothschild auf

Heute kann Yvette in den besten Pariser Modehäusern alles bestellen. Sie macht, wie man sieht, guten Gebrauch davon

Volkswagen ab DM 4.735,- a. W.

Der VW wird von mehr Frauen gefahren als jeder andere Wagen. Und da sagt man immer, Frauen verstehen nichts von Autos.

Frauen interessieren sich nicht für Drehmoment, Hubraum oder Verdichtung. Das heißt aber nicht, daß sie nichts von Autos verstehen.

Sie wissen zum Beispiel ganz genau, welches Auto wirtschaftlich ist. Und welches nicht. (Der VW braucht nur alle 10000 km abgeschmiert zu werden. Ein Kotflügel hinten kostet grundiert DM 28,90. Und der Wiederverkaufswert des Käfers ist ungewöhnlich hoch.)

Sie wissen auch, welches Auto einfach zu fahren ist. (Das haben sie in der Fahrschule gelernt. Auf VW.)

Welches zuverlässig ist. (Der VW läuft und läuft und läuft.)

Und sie wissen, welches Auto langlebig ist. (Daß der VW es ist, sieht man täglich. An den 113611 Stück, die vor 1953 gebaut wurden und heute noch in Deutschland laufen.)

Es mag sein, daß einige Frauen *nicht* wissen, wo bei ihrem VW der Motor ist.



Aber das zeigen ihnen dann sicher gern die Männer, die immer behaupten, Frauen verständen nichts von Autos.

Rothschilds junge Liebe

will ihm auch weiterhin eine Ehrenecke in ihrer Garderobe einräumen. Schließlich war das schmucke Kostümchen der Schlüssel zum Glück. Und Yvette ist zu klug, um das Dümmste zu tun, was ein Aschenputtel tun kann: die Vergangenheit leugnen.

„Meine Eltern waren arm", erzählt sie. „Mein Großvater war noch Hufschmied in Dourdan. Dort bin ich geboren. Mein Vater war Angestellter bei der Bahn. Als ich noch ganz klein war, starb er. Meine Mutter hatte alle Mühe, meine Schwester Denise und mich zu erziehen. Immerhin haben wir eine gewisse Schulbildung genossen. Doch seit meinem 17. Lebensjahr habe ich gearbeitet. Hart gearbeitet. Ich war froh, als ich die Stelle als Platzanweiserin bekam. Da ich nur abends ins Theater mußte, konnte ich nachmittags als Aushilfssekretärin arbeiten. Ich gebe zu: Ich war verrückt auf ein Auto. Ich mußte Sou auf Sou legen, um mir einen gebrauchten 2 CV zu kaufen. Heute hat mir mein Verlobter einen Lancia geschenkt."

Bankiers aus Frankfurt

So ist das Leben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Baron James de Rothschild nicht einmal genau weiß, wieviel der Lancia gekostet hat. Vermutlich hat sein Privatsekretär die Sache erledigt. James gilt als einer der reichsten der französischen Rothschilds. Obwohl er gar nicht zum Hauptzweig der Familie gehört, die immer noch, wie schon zu Napoleons Zeiten, die Bank der Rothschild Frères, der Gebrüder Rothschild, in Frankreich betreibt.

Der Name Rothschild hat in der Welt der Hochfinanz und auch im allgemeinen Bewußtsein immer noch einen sagenhaften Glanz. Mit der Politur des Rothschilds hatte im Jahre 1769 der Stammvater Meyer Amschel Rothschild angefangen. Er war aus dem Frankfurter Getto, aus der „Gasse zum rothen Schild", zum Hofjuden des hessischen Kurfürsten Wilhelm I. aufgestiegen. Meyer Amschel mußte sich noch von Hofschranzen demütigen, von Gassenjungen anspucken lassen. 100 Jahre später sagte ein anderer Wilhelm I., frischgebackener deutscher Kaiser, als er im französischen Schloß der Rothschilds übernachtete, bewundernd ob all der Pracht: „Rothschild müßte man heißen."

Denn die fünf Söhne des Meyer Amschel hatten in Paris, Wien, London, Neapel und Frankfurt Bankhäuser aufgebaut, die sie zu Bankiers der Könige und zu Königen der Bankiers machten. Der Wiener Hof, dem sie besonders entgegenkommend Geld liehen, verlieh ihnen dafür den Adel. Und als sie den einfachen Adel hatten, wurde auch der Freiherrnstand für sie erschwinglich. Denn das Geld der Rothschilds war immer ein goldener Schlüssel zu den Annehmlichkeiten des Daseins. Und zu Zeiten des guten Kaisers Franz gehörte ein Adelstitel zum Komfort . . .

Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Rothschilds auseinander. Sie wurden national. Die Neapeler und Frankfurter Linien starben aus. Die französischen und englischen Rothschilds machten Geschäfte auf eigene Faust. Die Familien entfremdeten sich. Denn die britischen Roth-

schilds wurden Lords, und die französischen waren nun eben mal französische Barone, oh là là!

Womit wir wieder bei Baron James wären. Die Rothschilds von Paris waren immer auch den schönen Künsten und den schönen Künstlerinnen zugeneigt. Und in dem Zweig, dessen späterblühender Sproß der Baron James ist, hielt man es immer schon mit dem süßen Leben, das damals noch nicht so hieß. Baron James war deshalb auch immer ein eifriger Theatergänger. Und hier ereilte ihn sein Schicksal, das Yvette hieß. Erzählt Yvette: „Ich sah ihn zum ersten Male bewußt bei der Premiere von »Äpfel auf englische Art«. Ich hatte ihn zu seinem Sessel geführt. Er lächelte mir zu und fand ein freundliches Wort. Ich fand ihn sehr sympathisch."

Das Gefühl wurde erwidert. James de Rothschild ließ sich im „Théâtre de Paris" nur noch von Yvette plazieren. Dafür führte er sie eines Tages aus: „Er ging mit mir ins Laperouse, eines der besten Restaurants von Paris. Er bestand darauf, daß ich die ausgefallensten Gerichte bestellte. »Damit Sie mehr Mut haben, heute abend zu arbeiten«, sagte er."

Yvette gefiel das. Und man darf ihr glauben, daß ihr auch der Mann gefiel, der ihr das alles bot: „Wenn er bei mir war, wurde er wieder ein kleiner Junge. Um nicht aufzufallen, wenn er mich abends vom Theater abholte, kam er mit einem Moped. Er fährt übrigens auch heute noch gern Moped. Solche Sachen macht er aber nicht aus sozusagen umgekehrter Angeberei. Er hat auch sehr extravagante Angewohnheiten. So trinkt er jeden Morgen zum Frühstück ein Glas roséfarbenen Sekt. Dieser Sekt ist von einem Jahrgang, der für ihn reserviert ist."

Kreuzfahrt an der Riviera

Zu den schönen Angewohnheiten von James Rothschild wurde auch immer mehr Yvette. Seine Frau war gestorben. Er schloß sich an das Mädchen an, das ihm Heiterkeit und Frohsinn schenkte. Als Yvette zu Beginn dieses Jahres krank wurde — sie war immer noch Platzanweiserin und behauptet, ein schlechtgehendes Stück habe sie krank gemacht —, lud er sie zur Erholung an der Riviera ein.

„Im August war er mit mir in Cannes. Auf einer abendlichen Spazierfahrt hielt er an — das Auto war dem Meer zugewendet —, zog ein Etui aus der Tasche und reichte es mir. »Hier, Yvette«, sagte er, »wenn du deinen Verlobungsring haben willst. Ich glaube, es würde mir sehr schwerfallen, ohne dich weiterzuleben. Ich weiß, daß du meines Namens würdig bist.« Es klingt vielleicht dumm, aber ich fing an zu weinen. Der Ring zeigte zwei verschlungene Herzen aus Brillanten."

Inzwischen sind Yvettes Tränen getrocknet. Die Rothschildsche Familie nahm sie mit echt Rothschildscher Toleranz auf. Sie ist nicht das erste Familienmitglied, das man aus dem „Théâtre de Paris" bezieht. Baron Edmond de Rothschild lernte dort seine Frau Nadine Tallier kennen. Er hatte es allerdings schwerer als James, die Bekanntschaft zu machen. Denn Nadine stand auf der Bühne. Aber für einen Rothschild gibt es, auch in der Liebe, keine Schwierigkeiten. Geld kann auch glücklich machen. ■

Eine Frau steht gegen das Elend in Indien auf: Mutter Theresa

Der Engel von Kalkutta

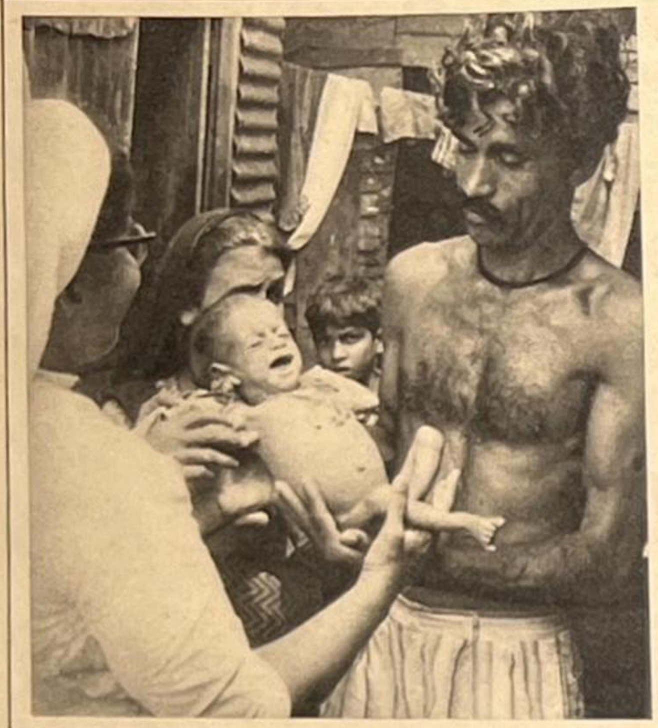


Schwester Theresa holt Sterbende von der Straße. Lieber möchte sie Lebenden helfen



FINAS die Feine - wo nur das Beste gut genug ist

Ein Bericht für die NEUE REVUE
von Pfarrer Fritz Betzwieser.
Fotos: Bruno Waske



Dieses Bild erschütterte Millionen, als die NEUE REVUE es veröffentlichte. Alle fragten: Wie können wir den verhungernden Kindern helfen? Pfarrer Fritz Betzwieser antwortet. Er hat die Not Indiens gesehen

Mutter Theresa. Sie beugt sich tröstend über die Sterbenden. Sie beugt sich scherzend über die Kinder, die sie vor dem Hungertode rettet. Sie sorgt für Leprakranke und besorgt Lehrstellen. Ein Beispiel der Nächstenliebe

FORTSETZUNG

Was ich in Indien gesehen habe, hat mir das Herz zerrissen. Trotzdem oder gerade deswegen will ich keine großen Worte wählen.

Kalkutta. Ein Sterbehaus. Man kann in diesen Räumen kaum atmen. Trotz der offenen Fenster und der Ventilatoren ist die Luft unerträglich. Stöhnen, Weinen, manchmal ein Hilferuf unterbrechen das leise Surren der Ventilatoren.

Mutter Theresa geht von Bahre zu Bahre, unterhält sich mit den Kranken, streichelt sie und spricht ihnen Trostworte zu. Ein Mann ruft verzweifelt nach ihr und will sie nicht mehr gehen lassen. Seine mageren braunen Arme strecken sich ihr entgegen.

Es ist gerade Sonntag vormittag, bei uns in Deutschland machen sich die Leute zum Kirchgang fertig oder gehen zum Frühschoppen. Ich kämpfe gegen Tränen an.

Da kommt ein alter Mann, ein Weißer, mit einem Boy, der auf dem Kopf einen großen Korb mit kleinen grünen Bananen trägt. Es ist ein pensionierter hoher englischer Offizier, der hier jeden Sonntagmorgen seine Bananen verteilt.

Manche Kranke bewegen sich kaum, selten sieht man einen Anflug von Lächeln. Der Offizier spricht mit einigen, streichelt da und dort einen alten Mann, aber er übergeht keinen.

Im anderen Saal stirbt gerade eine ausgemergelte Frau. Mutter Theresa kniet neben der Sterbenden und hält ihr den Kopf. Sie reicht ihr noch einen Schluck Wasser. Sehr still stirbt diese Frau, ihre Nachbarinnen nehmen keine Notiz davon.

Welche Güte und Ruhe gehen von Mutter Theresa aus!

Hier kann man sehen, was Liebe ist. So stelle ich mir eine Heilige vor.

Mutter Theresa, 55 Jahre, ist klein, braun und hager. In ihrem weißen Sari mit den blauen Streifen unterscheidet sie sich auf den ersten Blick kaum von anderen indischen Frauen. Sie ist immer noch die albanische Bäuerin, die sie einmal war, nicht hektisch oder zu geschäftig, obwohl sie das auf der Welt bekannteste und härteste Sozialwerk gegründet hat und seit 18 Jahren führt.

Sie ist Frau, sie ist Mutter, sie ist katholische Klosterschwester und Gründerin einer blühenden Ordensgemeinschaft. Sie sammelt mit ihren Schwestern die sterbenden Männer und Frauen in den Straßen

Mutter Theresa hilft den Müttern. Sie sorgt für die Kinder, die in den Armen der Mütter hungern. Sie hilft allen, die Hilfe brauchen. Sie würde gern noch mehr helfen. Wer hilft ihr?

FORTSETZUNG

von Kalkutta auf und hilft ihnen in ihrer letzten Stunde. Inzwischen sind es schon über 15 000, von denen sie fast die Hälfte durch Pflege und ärztliche Hilfe retten konnte.

Vier Wochen können die Todkranken und fast Verhungerten bei Mutter Theresa bleiben. Wer in dieser Zeit nicht gestorben ist – die meisten sterben an den Folgen langer Unterernährung –, muß seinen Platz frei machen. Tag für Tag sterben zwei bis drei in diesem Sterbehaus mit seinen 75 Betten, Betten, die gar keine sind, sondern einfache, harte Blechtragen.

Mutter Theresa helfen 200 Nonnen in ihrem Orden. Junge Männer helfen ihr und alte Pensionäre. Und sie bekommt Geld aus allen Teilen der Welt, damit sie helfen kann. Auch aus Deutschland.

Denn Mutter Theresa ist nicht nur barmherzig zu den Sterbenden. Sie unterhält eine Küche zur Speisung der Hungernden. Sie betreut ein Heim zur Heilung der Leprakranken. Und sie nimmt Kinder auf, halbverhungerte Säuglinge, die von ihren Eltern nicht mehr ernährt werden können.

Mutter Theresa und ihre Schwestern helfen heute nicht nur in Kalkutta. Sie betreuen Heime in Bombay, in Madras und in Delhi.

Können wir ihr helfen, wir Deutschen?

Ja.

Denn wir können es uns als Menschen nicht leisten, so zu leben, als gebe es diese furchtbare Not nicht.

Wenn wir unsere Augen davor verschließen, werden wir daran mitschuldig.

Wie können wir helfen?

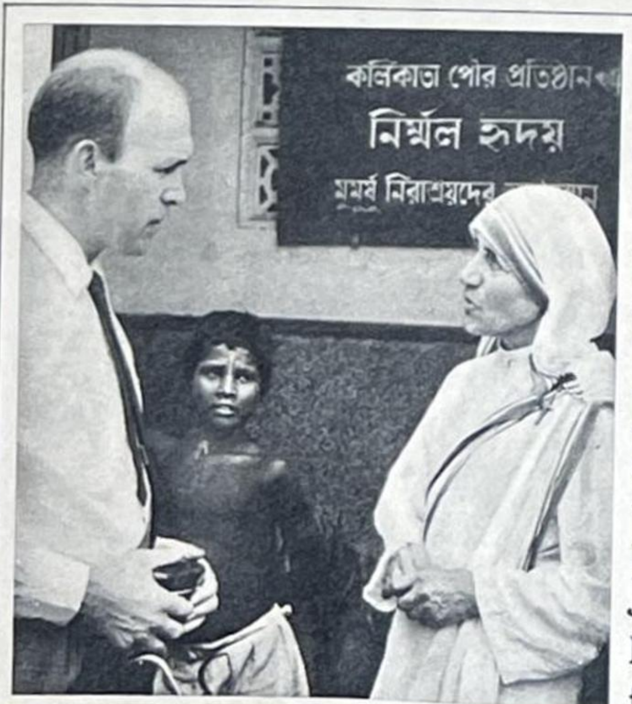
Können wir vielleicht eines der entzückenden braunäugigen Kinder adoptieren?

Ja. Adoptionen indischer Kinder durch deutsche Ehepaare sind möglich. Aber davor steht ein langwieriger und schwieriger bürokratischer Weg. Die indischen Regierungsstellen sind grundsätzlich damit einverstanden, doch verlangen sie ein hohes Maß von Sicherheiten, bevor sie die Genehmigung zur Adoption eines Kindes erteilen.

Allerdings: eine bessere, eine großartigere Hilfe wäre eine Lehrstellenvermittlung in Deutschland.

Pater Thielen, der in Poona für Mutter Theresa eine hervorragend

→



Pfarrer Fritz Betzwieser bei Mutter Theresa in Kalkutta. Er untersuchte für NEUE REVUE: Wie können die Deutschen helfen, die Not in Indien zu lindern? Kann man junge Inder adoptieren? Wie sorgt man für Lehrstellen?


Rendezvous der Prominenz
Foyer der Neuen Philharmonie, Berlin
Es war einmal eine Rollschuhbahn. Franz Schwechten machte daraus den Konzertsaal der »Berliner Philharmoniker«, die kraft erworbener Autorität selbst wählen, wer sie dirigieren soll — seit 1887: Hans von Bülow, Artur Nikisch, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan . . . Der erste Bau sank dahin. Scharouns neue »Zelthalle« aber — kühner Konzerthaustraum, der Gestalt werden durfte — vereint wie einst ein anspruchsvolles internationales Publikum. Denn mit jedem Konzert erwirbt das Orchester neu, was es seit langem besitzt: Weltrang.
ASTOR
Waldorf Astoria Cigaretten
FILTER
Das exklusive Mundstück aus reinem Naturkork sichert den vollkommenen Genuß einer Tabakmischung, die der ASTOR den Ruf einer Cigarette von Weltrang erwarb.
Auf fünf Kontinenten gilt die ASTOR als Inbegriff verfeinerter Rauchkultur.
20 ASTOR, King Size, Filter, Mundstück aus reinem Naturkork, DM 2,–

FORTSETZUNG

ausgestattete Lehrwerkstätte leitet, hat in der Ausbildung von indischen Lehrlingen die besten Erfahrungen gemacht.

Denn: ein Facharbeiter mit guten Kenntnissen ist in Indien ein gemachter Mann. Fabrikdirektoren erbitten sich persönlich von Pater Thielen fertige Facharbeiter.

Nur mit einem Handikap hat Pater Thielen zu kämpfen: Er kann nur 120 Lehrlinge aufnehmen und muß täglich Anmeldungen abweisen.

Hier könnte eine echte und wirksame Hilfe geboten werden, wenn deutsche Familien einen indischen Buben für die Dauer seiner Ausbildung in Deutschland bei sich aufnehmen würden. Lehrstellen bei Firmen wären genügend vorhanden.

Wer nimmt einen Lehrling auf? Wer will Geld spenden? Für Mutter Theresa? Es gibt viele Wege, die Not in Indien zu lindern.

Geldspenden gehen am besten und am schnellsten und ohne bürokratische Umwege an Mutter Theresa über das katholische Hilfswerk „Misereor", das Mutter Theresa schon seit Jahren hilft. Postscheckkonto Frankfurt 9558.

Ein anderer Weg ist eine Spende für das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt", Postscheckkonto Stuttgart 8001.

Wer aber einen Lehrling aufnehmen will, wer dafür sorgen will, daß die Kinder, die Mutter Theresa vor dem Hungertode rettet, auch die Chance haben, einen ordentlichen Beruf zu lernen und eines Tages ihre Kinder besser ernähren zu können, der schreibe mir: Pfarrer Fritz Betzwieser, 8 München 19, Romanstraße 6, Telefon München 5 16 07 33. ■

Das ist Schwester Andrea aus Freiburg im Breisgau mit jungen Indern, die Mutter Theresa vor dem Hungertode bewahrt hat



„Unser Haus ist unsere Burg", sagt Lonny Kellner-Frankenfeld, „privat" Expertin in raffinierten Salaten und gepflegter Häuslichkeit.

TT 7/66

"Das Beste an tuklar? Es geht in Minuten!"

meint Frau Lonny Kellner-Frankenfeld

tuklar zaubert Dauerglanz



Ich lade Sie ein!

Zu einem gemütlichen Nachmittagskaffee bitte ich fünf Leserinnen in mein Haus. Wenn Sie dabei sein möchten, nehmen Sie an der tuklar-Verlosung teil.

Ihre *Lonny Kellner*

Freie Reise nach Hamburg. 250 DM Taschengeld und viele Überraschungen. Ihr Kaufmann hält Verlosungskarten bereit.– Sonst genügt auch eine einfache Postkarte (mit der Anschrift Ihres Kaufmanns!) an die Thompson-Werke, Kennwort »tuklar-Verlosung«, 4000 Düsseldorf 222, Abt. 36. Dann nehmen Sie automatisch an der Verlosung teil.



Noch moderner geht es nicht!

tuklar einfach aufspritzen und verteilen. Dauerglanz entsteht von selbst – ohne Bohnern, ohne Glätte ...

Reinigt so gut wie es glänzt.

Wischen Sie Schmutz und Flecken einfach mit einem Spritzer tuklar weg. Selbst Absatzstriche verschwinden. Immer sauber – dauernd Glanz.



Thompson Wohnungspflege



Die Filmbosse wollten Anita Ekberg als üppigen Eisberg. Anita streikte

Seht her, ich bin's

„Mit mir nicht, meine Herren!" Anita Ekberg hatte die Nase voll. Und zwar restlos. Seit Beginn ihrer internationalen Karriere lief sie mit einem Stempel herum: Die Filmbosse verkauften sie dem Publikum mit wallendem Blondhaar und unübersehbaren Formen. Manchmal nicht mehr zum Hinschauen. Heute triumphiert der Star. Es geht nämlich auch anders. In ihrem neuesten Film „Verzeihung, sind Sie für oder gegen?" beweist die Ekberg, daß sie auch ohne Übergewicht etwas zu bieten hat. Daß sie auch ohne superblonde Mähne etwas ist. Nämlich eine gute Schauspielerin. Der Eisberg ist um viele Pfunde abgetaut.

Und das nicht, weil die Allgewaltigen hinter den Filmkulissen es so wollten. Anita Ekberg wollte endlich sie selbst sein. Ehemann Rik van Nutter: „Liebling, so gefällst du mir viel besser." ■

Sei schön und begehrt

Alexandra Becker: Die neuesten Tips für Jugend und Schönheit



Heute: Jede Frau hat viele Gesichter

Soraya unter den Zauberhänden des Maskenbildners

Großer Ball in einem großen Hotel. Ich sitze in der Halle, sehe die Gäste kommen: vermummte Gestalten, in ihren Gesichtern jenes Gemisch aus Erregung, Freude, Selbstbewußtsein und Lässigkeit, das dem menschlichen Antlitz den seltsamen Charme des „Ballgesichtes" gibt. Mädchen, Mütter und Matronen — frisiert, geschminkt, geschmückt — gehen vorüber.

Viele Gesichter kenne ich. Viele sehe ich später wieder:

Erloschene Alltagsgesichter, deren Schönheit wie ein Strahlenfeuerwerk für einen Abend geglüht hat.

Warum sind Frauen nicht immer schön? Muß das Gesicht so erloschen, so völlig alltäglich aussehen?

Nein, es muß nicht.

Man kann es herrichten, auch im Alltag.

Ohne Zweifel wäre es lächerlich, liefe man tagaus, tagein mit angeklebten Wimpern, Schillerlocken und dick bemalten Augen herum, die vor lauter schwarzen Strichen ausschauen, als seien sie frisch geteert.

Ballgesicht . . . ja! — Alltagsgesicht . . . nein! Der Schrei nach Natürlichkeit durchhallt die geheimen Kämmerchen unserer Damen.

Doch gerade dies ist die Absicht: die Natürlichkeit des Gesichtes zu pflegen, zu unterstützen, Fehler zu vertuschen, Schönes hervorzuheben.

Ich habe keine Zeit, mich morgens, mittags und abends je zwei Stunden vor den Spiegel zu setzen und an meinem mir selbst sattsam bekannten Gesicht herumzuexperimentieren. Und all die Frauen und Mädchen, die ich kenne, die „hausfrauenden" Berufstätigen und die berufstätigen Hausfrauen — sie haben diese Zeit auch nicht.

Das deutsche Wirtschaftswunder wird nicht allein von den Männern gemacht, sondern zum

→

Mit Pinsel und Palette



Mein Rezept: Sauer gewordenen Schlagrahm kurz auf dem Gesicht lassen, warm abspülen. Die Haut wird samtweich

Nur ein Hauch von Rouge wird mit einem weichen Pinsel aus echten Haaren über Wangen und Kinn verteilt



Die Mini-Mode lenkt Männerblicke auf die Beine. Sie verlangen deshalb sehr aufmerksame Pflege. Mit einer Spezialcreme enthaarte Beine bekommen einen Film aus der Tube. Wer auffallen will, macht es wie unser Modell und malt mit Eye-liner ein skurriles Muster

großen Teil auch vom Einsatz und der Tüchtigkeit unserer Frauen. Frauen sollen immer alles sein, schlichtweg alles: reif und naiv, würdig und keß, und der Himmel weiß, was noch sonst.

Vor allem aber sollen sie schön sein. Auch montags und mittwochs.

Schönheit auf Anhieb aber soll die Kosmetik liefern.

So jedenfalls denken unendlich viele weibliche Wesen vom sich mausernden Teenager bis zum Nesthäkchen im Silberhaar.

Kosmetik, so glauben die einen, sei eine Angelegenheit von fingerdicker Schminke und Lebedamen. Kosmetik, so glauben die anderen, sei eine Sache, die man einmal im Jahr betreibt oder betreiben läßt, und schon sei die Jungmühle fertig.

Nichts von alledem.

Kosmetik ist Pflege mit System. Kosmetik heißt, das Rechte zur rechten Zeit zu tun.

Man kann unserer modernen Kosmetik getrost vertrauen. Wissenschaftler der ganzen Welt haben uns Frauen zu Präparaten verholfen, in denen sich die Wirkungen von Kräutern, Säften und Fetten auf das beste ergänzen und steigern.

Man liest sie immer wieder, die so produktgläubig anmutende Werbeformulierung: „... aus den Wirkstoffen der Natur gewonnen."

Das ist nicht nur ein Werbeslogan. Es stimmt wirklich. Die Natur liefert jene Wirkstoffe, die – in großen Laboratorien zusammengebrodelt – in hübschen Döschen und Flakons das Badezimmer zieren.

An uns Frauen ist es, nur zu wählen.

Es bedarf einer täglichen Pflege mit geeigneten frischen, wirksamen Präparaten, um der Erhaltung und Gewinnung von Schönheit Genüge zu tun. Nachlässigkeit ist der Anfang aller Häßlichkeit.

Gut und schön, aber das kostet eine Menge Geld, meint selbst



GGK

Lesen Sie diese Anzeige aufmerksam. Es ist die einzige, die in diesem Jahr über den neuen Audi 80 Variant erscheinen wird.

Wir hätten über unseren neuen Audi 80 Variant gern mehr erzählt.

Doch trösten wir uns damit, dass alles, was wir über unser jetziges Audi-Programm (den Audi und den Audi 80) Gutes zu sagen wissen, auch für den Audi 80 Variant zutrifft.

Das ist Audi am Audi Variant:

Der Mitteldruckmotor, der höher verdichtet als alle anderen vergleichbaren Viertaktmotoren. Darum mehr leistet und weniger verbraucht. (Der Audi 80 Variant kommt mit 8,8 Liter Super nach DIN 100 km weit. Und hat eine Spitze von 152 km/h.)

Die reichhaltige Innenausstattung. (Serienmässig mit Vollskaipolsterung.)

Die kompakten Aussenabmessungen. (Der Audi 80 Variant ist keinen Zentimeter länger und breiter als die Audi Limousine. Und darum gleich handlich im Stadtverkehr und beim Parken.)

Der Vorderradantrieb. Ziehen finden wir nun einmal besser als schieben. (Nur können Sie mit dem Audi Variant noch mehr ziehen. Mehr Gepäck.)

Und das ist Variant am Audi 80 Variant:

Der Gepäckraum im Heck, der bis unters Dach reicht. Da geht soviel rein wie in keine herkömmliche Limousine.

Wo es die Audi Limousine auf einen (stolzen) Gepäckraum von 600 Litern bringt, kommt der Audi 80 Variant auf einen Gepäckraum von 950 Litern.

Und bietet noch immer bequem Platz für fünf Personen.

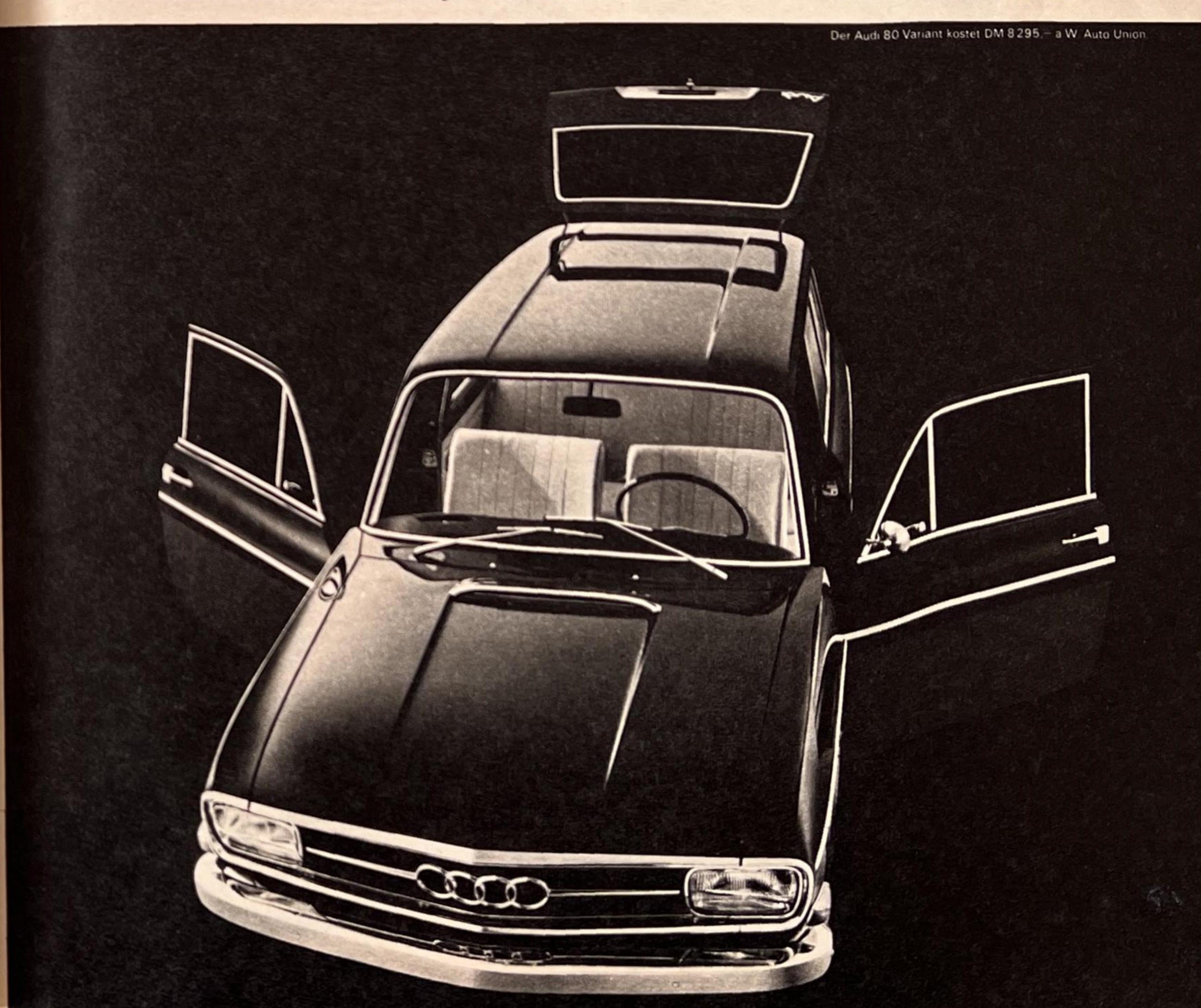
Wenn Sie im Audi 80 Variant zu zweit fahren und die hintere Sitzbank umklappen, haben Sie sogar einen Gepäckraum von 1600 Litern. Dann gibt's fast nichts mehr, das dieser Gepäckraum nicht fasst.

Aber nicht nur der Gepäckraum ist gross. Auch die (dritte) Tür im Heck. Sie öffnet sich nach oben. Und stört also nie.

Damit der Gepäckraum leicht sauber zu halten ist, ist der Boden mit einer abwaschbaren Profilgummimatte ausgelegt.

Finden Sie nicht, der Audi 80 Variant sei ein vernünftiger Familienwagen für Sie? Oder möchten Sie ihn lieber als Geschäftswagen benutzen?

Das geht genauso gut. Falls Ihre Frau (und Familie) damit einverstanden sind.



Verwandlung der Soraya



Soraya gibt ein gutes Beispiel: keine Balken-Brauen mehr, kein zu breit gemalter Mund. Sie ist heute schöner als mit 22 Jahren





In dem Film „Die drei Gesichter einer Frau" bezaubert Soraya mit einem zärtlichen, von langen Wimpern verschleierten Blick — ob elegant (oben) oder sportlich (unten). Neben Nerzwimpern gibt es seit neuestem die sogenannten Naturwimpern aus echtem Menschenhaar. Sie wirken vollkommen natürlich. Man kann sie für rund 22 DM in Parfümerien oder beim Friseur kaufen

die einsichtige und schönheitsbewußte deutsche Eva.

Keineswegs. Der Ratschlag einer Kosmetikerin kostet gar nichts, eine Behandlung zwischen acht und zwanzig Mark. Sie wird sagen, welche Stoffe zur Gesichtspflege notwendig sind, sie wird verhindern, daß das Gesicht zu einer verschmuddelten, unsympathischen Fassade wird.

Wer weiß, welche Präparate er benötigt, dem ist es selbst überlassen, wie tief er ins Portemonnaie greifen möchte. Es gibt ausgezeichnete Kosmetika zu so erschwinglichen Preisen, daß selbst ein Teenager, dem das Taschengeld durch Sitzenbleiben gekürzt ist, damit zurechtkommt.

Die Zeit, die Zeit . . . jammern viele Frauen.

Ich selbst creme mein Gesicht schnell mit einer Reinigungsmilch ein, nehme zwei handgroße Wattebäusche und wasche die Milch abwechselnd mit heißem und kaltem Wasser ab. Man fühlt sich prachtvoll danach.

Dabei genügen schon wenige Handgriffe am Morgen: eine Tagescreme auftragen, einen winzigen Augenblick Gesichtsmassage oder Gesichtsgymnastik . . . die Wimpern mit etwas Balsam bürsten — man kann sogar Rizinusöl nehmen —, einen kleinen Hauch Rouge auf das meist zu blasse Gesicht legen, die Lippen mit einem zarten Lippenstift nachziehen, und schon ist das Frühstücksgesicht fertig.

Zeitdauer: kaum fünf Minuten.

Eine Frau wird nicht älter, eine Frau lebt nur länger! Und je länger sie schon lebt, desto mehr sollte sie sich mit der Pflege ihres Gesichtes beschäftigen. Das schönste, dickste, teuerste Make-up nützt nichts ohne Pflege.

Es ist kaum zu glauben, aber es gibt immer noch weibliche Wesen, die nicht wissen, daß man seine Haut vor dem Make-up gründlich reinigt.

Man kann sich in der Apotheke Kakaobutter kaufen, man kann eine einfache Babycreme benutzen, kann Reinigungscreme oder -milch nehmen . . . ganz gleich: nur gereinigt muß die Haut werden!

Unserer lieben Gesichtshaut wird zugemutet, daß sie vom Straßenstaub bis zum Küchendunst alles verarbeitet wie der Müllschlucker im Hochhaus.

Und am Ende wird sich darüber beschwert, daß kein Make-up etwas nützt. Niemand braucht auszusehen wie die Hexe aus „Hänsel und Gretel".

Nein, im Jahrhundert des ersten Mondfluges ist Kosmetik nötig wie's liebe Zähneputzen zu goldener Morgenstund und das Fußwaschen nach einem Marsch durch die Wüste Gobi.

Man unternimmt etwas. Neuerdings gibt es sogar ein Zauberwässerchen, das nicht nur nährt und pflegt, sondern auch für ein paar Stunden die allerärgsten Falten mildert. Man tupft es nach dem Make-up leicht über die schlimmen Stellen, läßt es trocknen und erzielt eine gute Wirkung damit.

Das Make-up ist ein Kapitel für sich.

Nichts will sorgfältiger ausgewählt sein als die Zusammenstellung des Make-up.

Das eigene Gesicht mit den Augen des Künstlers zu betrachten, wäre zuviel verlangt. Doch ist es auch nicht angängig, als wandelnde Reklame für eine Farbenfabrik herumzulaufen.

Eine Frau, deren Gesicht vormittags bereits in grellen Farben leuchtet, sieht aus wie ein Papagei auf einer Beerdigung. Es paßt einfach nicht.

Jugendfrisch, klar, süß und zum Anbeißen soll man am Vormittag aussehen. Den stärkeren Farbakzent behalte sich jede Frau für den Abend vor.

Ach ja: Da gibt es Damen jeglichen Alters, die haben, wo sie gehen und stehen, eine Handtasche von der Größe eines Brotbeutels bei sich, in der sie eine Art Badezimmer mit sich führen. Von Handspiegel, Stahlbürste, Toupierkamm bis zu einer Unzahl von Stiften, Stiftchen, Wimpernbürstchen, Farbtupfen und Zahnbürste ist alles versammelt.

Sucht man etwas in diesen Ungetümen, kommt man ohne Kompaß nicht mehr zurecht.

Gute Menschen haben sich deshalb schon darangemacht, auch jenen zu helfen, die sich unbedingt im Fahrstuhl die Wimpern tuschen wollen. Da gibt es in reizenden, praktischen Behältnissen ganze Sets für das Augen-Make-up, passend für jeden Typ.

Um der Ordnung noch mehr Genüge zu tun und Platz in der Handtasche zu schaffen, gibt es auch Puder und Lippenstift in hübschen Gemeinschaftshüllen zu kaufen.

Apropos Augen-Make-up: Es ist schön, wenn man mit Lidstrichstift, Wimpernbürstchen und Lidschattenfarbe umzugehen versteht.

Man sollte aber nicht vergessen, daß das Auge nicht nur aus Lidern und Wimpern besteht, die man nach Lust und Laune bemalen kann, sondern vor allem aus dem Auge selbst.

Auch das Auge bedarf der Pflege.

Dazu braucht man eine kleine Augenbadewanne oder eine Pipette. Mit Borwasser oder einer guten Augenlotion am Abend zu spülen, lohnt sich.

Müde, abgespannte Augen lassen sich zu fröhlichem Strahlen ermuntern, wenn man ihnen zwei mit Augenlotion getränkte Wattebällchen auflegt und zwanzig Minuten entspannt ruht. Am besten, man vereint das mit einer Gesichtsmaske.

Ich bin nicht unbedingt für selbstgebastelte Gesichtsmasken zum Abend. Der Charme einer Frau wird nicht durch die Düfte einer aus Gurken und Knoblauchsaft gewonnenen Schönheitstortur gesteigert – auch wenn die „Teure" ihrem lieben Ehemann erklärt, sie würde ja „so viel Geld sparen".

Erstens spart sie kein Geld, denn Gurken sind nicht zu jeder Jahreszeit billig, zweitens verplempert sie ihre Zeit (die sie der Putzfrau mit vier Mark die Stunde bezahlen muß), und drittens hat das Ganze deswegen wenig





Ein Zauberwässerchen, das für Stunden alle Falten aus dem Gesicht wischt, ist der letzte Schrei der Kosmetik. Preis: ca. 20 DM

Sinn, weil sie eine viel bessere, viel angenehmer duftende und wirksamere Maske in der Drogerie kaufen kann.

Vor allem aber sollte man sich sein Gesicht einmal anschauen wie ein Kleid bei der Anprobe. Fast jede Frau hat irgendeinen kleinen, leicht zu behebenden Fehler, der das Gesamtbild stärker beeinflußt, als sie denkt.

Nehmen wir ein berühmtes Beispiel:

Prinzessin Soraya.

Aus Tausenden von Abbildungen kennen wir das Gesicht.

Kennen wir es wirklich?

1954. Hamburg. Hotel Vier Jahreszeiten.

Der Schah von Persien und seine Frau, Prinzessin Soraya, weilen in Hamburg.

Es ist ein sonniger Tag, Neugierige stehen vor dem Hotel. Das Paar will Abschied nehmen. Die Gäste in der Halle haben ihre Plätze verlassen und gehen zum Eingang. Sie kommen!

Der Schah: eine unerhört gepflegte, würdige Erscheinung. Ein wenig zu ernst vielleicht.

Später, viel später wird man wissen, was diesen Mann damals bedrückte: die Kinderlosigkeit seiner Frau.

Neben ihm: Soraya.

Das erste, was mir an ihr auffällt, ist ihr etwas müder Gang, die leicht nach innen gekehrten Füße. Sie trägt den Zobel-Mantel, den Stalin ihr schenkte. Viel zu üppig, zu gewaltig für die junge Frau.

Ihre Haare sind wuschelig. Keine Spur von der peinlich gepflegten Frisur des Schahs. Eine Locke hängt ihr in die Stirn.

Sie trägt ein gelbliches Hütchen. Es sieht scheußlich aus. Paßt überhaupt nicht zu Kleid und Mantel. Als hätte der Maître de cuisine ihr ein Omelette auf den Kopf geworfen, so thront es auf zerzaustem Haar.

Über dem Arm eine schwarze Krokodilleder-Tasche. Die Tasche ist offen, baumelt herum wie eine Kinderschaukel im Wind.

Die Gäste des Hotels klatschen Beifall. Nicht für die baumelnde Tasche. Beifall für die Majestäten.

Der Schah lächelt. Ein charmantes Lächeln.

Auch Soraya lächelt.

Ein wenig scheu. Ein wenig hilflos. Das Lächeln breitet sich nicht aus über ihrem Gesicht. Es wirkt so geliehen.

Zehn Jahre später dreht der italienische Filmzar De Laurentiis mit dieser Frau einen Film: Die drei Gesichter einer Frau.

Die etwas müde, scheue Soraya wurde zum strahlenden Mittelpunkt einer internationalen Gesellschaft.

Aus einer rüschenumwogten, diamanten- und hermelinbehängten orientalischen Prinzessin wurde nicht nur eine sportlich-schicke, sondern auch eine elegante und gewandte Frau.

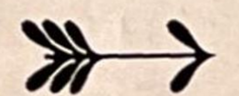
Eine Frau, die von Zeit zu Zeit einen Job sucht. Eine Frau, die

Flirt mit op-art





Bei intimen Festen mit netten Gästen kann man schon mal ein Auge riskieren. Zeigen Sie sich einfach mal in charmanter Kriegsbemalung. Vielleicht läßt sich der geliebte „Feind" — ein bestimmter Mann, den Sie gerade im Auge haben — dadurch besiegen.
Am besten wählt man Muster und Farben zum Kleid passend.
Fett-Schminkstifte garantieren saubere Arbeit. Übrigens wäre der Farben-Augen-Zauber auch eine hübsche Ergänzung zu einer Kostümierung für die nun wieder beginnenden Karnevals- und Faschingsbälle.
Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und je mehr Einfälle Sie haben, desto umschwärmter werden Sie sein



FORTSETZUNG gejagt, gequält, belästigt wird von Fotografen, Journalisten, Fremden und Bekannten.

Solange wir Soraya kennen, kennen wir sie schön, mit schillernden Augen, einem sinnlichen Mund mit breiter Unterlippe, einer etwas zu niedrigen Stirn und der im Profil etwas zu starken Nase.

Dem Film zuliebe, auf den die Prinzessin so große Hoffnungen setzt, unterzieht sie sich Schönheitsprozeduren.

Der zweite Vorderzahn rechts wird zurechtgeschliffen. Er steht vor und stört. Eine winzig kleine Korrektur. Doch seitdem ist das Lachen der Prinzessin ungezwungener, freundlicher.

Der Haaransatz der Prinzessin wird verändert: die zu niedrige Stirn wird durch Auszupfen von Haaren erhöht. Es gibt ihr ein klareres Aussehen.

Die Augenbrauen, die früher wie zwei allzu gut gemauerte Brückenbögen über den Augen standen, werden gezupft und nach oben zart ausgemalt. Beide Korrekturen betonen die Schönheit der Augenlinie, nehmen dieses Verwehte, Verlorene von ihr.

Mit Staunen erlebt die Welt die „Drei Gesichter einer Frau". Dreimal Soraya, dreimal eine andere Frau.

Nie sah sie so kaiserlich aus wie zu ihrer Zeit als Leinwandkönigin. Prinzessin Siebengestirn als Star, als Stern am Filmhimmel. Denn Soraya heißt Siebengestirn.

Als der Stern am Filmhimmel erlischt, erlischt auch das Gesicht. Soraya kehrt zurück in ihr ruhelos müdes Gesellschaftsleben, in dem die Playboys und Kavaliere sich an ihre Seite drängen. Aber wir haben aus dem Film gelernt: Nicht nur Soraya, jede Frau hat viele Gesichter!

Aus Rom kommt vom Visagisten Goffredo Rocchetti (der auch Sophia Loren, Gina Lollobrigida und Claudia Cardinale betreut) ein Stoßseufzer:

„Die Prinzessin kann so schön aussehen, wenn sie richtig geschminkt ist, aber sie interessiert sich überhaupt nicht dafür. Trotz der monatelangen täglichen Schminksitzungen hat Soraya nichts gelernt. Sie kann sich ganz einfach nicht zurechtmachen."

So. Da hätten wir's.

Auch ein ehemaliges Zauberschönchen wie die Prinzessin kommt nicht ohne die helfende Unterstützung eines guten Makeup aus.

Ich glaube, die Prinzessin hat sich den Stoßseufzer des Gof-



Simca präsentiert zwei neue Wagen

fredo Rocchetti doch zu Herzen genommen.

Meiner Meinung nach hat sie vieles, was sie damals lernte, behalten. Man sieht sie ganz einfach nicht mehr mit dicken Balken-Augenbrauen oder mit allzu breit gemaltem Mund.

Wie gering sind doch die Veränderungen, die man am Gesicht der Prinzessin vornahm, und welche Wirkung haben sie!

Ich weiß, daß die Prinzessin viel auf ihre Linie hält, Gymnastik vor dem offenen Fenster treibt und auf Diät achtet.

Sie tut es aus dem gleichen Grunde, der sie mit jeder anderen Frau der Welt verbindet: Sie möchte schön bleiben.

Denn die 34jährige Prinzessin ist heute schöner, als sie es als Schah-Gattin mit 22 Jahren war.

Man soll sich ein Beispiel an ihr nehmen. Oder bedenken: Viele Frauen in der Welt werden gleich ihr geschieden, verlassen oder wie immer man es ausdrükken mag. Wohl nur wenige dieser Frauen genießen das Trostpflaster eines dicken Bankkontos. Vielen graben Verbitterung, Rachsucht und Einsamkeit tiefe Falten ins Gesicht.

Das muß nicht sein.

Man gefällt sich darin, Soraya die Prinzessin mit den traurigen Augen zu nennen. Das ist so ein Spiel, das wir alle gern jederzeit zu spielen bereit sind. Mit König Baudouin, mit Fabiola. Oder aber mit Soraya.

Die Prinzessin kann wirklich zauberhaft lachen, und die traurigen Augen sind zuallererst einmal schön. Ohne Bitterkeit, ohne ständiges Erinnern an ein „besseres Leben“.

Vielleicht war es gar nicht „besser“, sondern voll unbekannter, schwer zu bewältigender Unruhe inmitten gleißender, fremder Pracht.



In der nächsten NEUEN REVUE: Für jeden Typ die Figur nach Maß

Zum Nachtisch wilde Früchte



„Ich komme nicht mehr von Corinna los!" ruft Hermann Schreibert verzweifelt, als der Arzt ihn vom Fenster zurückziehen will. „Ich liebe diese Frau, Doktor. Was soll ich denn tun?"

Zeichnung: A. O. Friedrich

Der Roman unserer Zeit von Heinz G. Konsalik

Man spricht in Deutschland über diesen Roman. Zwei junge Menschen kämpfen leidenschaftlich um ihre Liebe und um die Aufklärung einer Rauschgift-Affäre

Voller Neugier haben vier Freunde während einer Call-Girl-Party in Toni Huilsmanns Traumvilla ein neues Rauschgift ausprobiert, nämlich die „Wahnsinnsdroge" LSD. Nach dem LSD-Rausch erfährt Hermann Schreibert, er habe unter dem Einfluß der unheilvollen Droge seinen Freund Erlanger mit einem Schal erwürgt, sei nach der Tat mit seinem Auto davongerast und gegen einen Baum geprallt. Schreibert muß dieser Geschichte, die ihm Alf Boltenstern erzählt, Glauben schenken. Aber was wirklich in der Party-Nacht geschah, weiß niemand. Der junge Kriminalbeamte Werner Ritter vermutet: Hier wurde ein raffiniertes Verbrechen →

Zum Nachtisch wilde Früchte

begangen, und der Mörder heißt Alf Boltenstern. Unbeirrbar führt er gegen alle Widerstände seine Ermittlungen weiter — obwohl er mit Alf Boltensterns Tochter Jutta verlobt ist. Da erreicht es Boltenstern, daß Werner Ritter aus Düsseldorf versetzt wird. Die Gefahr scheint gebannt. Bis der erschreckend genau informierte Journalist Harry Muck über die Party und ihre Hintergründe in aller Öffentlichkeit berichtet. Und bis die Staatsanwaltschaft eine nochmalige Untersuchung von Erlangers Leiche anordnet. Niemand ahnt, daß Erlangers Witwe Petra auf dem Friedhof beobachtet, wie der Sarg ihres Mannes geöffnet wird . . .

Auf den Kissen des Sarges lag Richard Erlanger in einem noch merkwürdig sauberen schwarzen Smoking. In seinen gefalteten Händen sah man, wie mumifiziert, den Teerosenstrauß, den ihm Petra mühsam zwischen die Finger geschoben hatte.

Anatomiediener Sepplich machte sich an die Arbeit. Er schnitt die Smokingjacke auf, das weiße Hemd, zog alles zur Seite und legte die Brust des Toten frei. Eine breite, notdürftig vernähte Narbe vom

Schlüsselbein bis zum Schambein kam zum Vorschein.

„Nanu!" sagte Prof. Landeros und drehte sich zu Kriminalrat Dr. Lummer und Staatsanwalt Dr. Fleigel herum. „Der ist doch schon obduziert worden!"

„Denken wir daran, meine Herren", sagte Dr. Lummer und kam mit seiner Zigarre durch eine Wolke Rauch auf den Sarg zu, „was wir vorhin besprachen. Es geht um den Nachweis von LSD! Bei der ersten Obduktion haben wir diesen Faktor nicht berücksichtigen können, weil wir noch nicht das wußten, was wir jetzt wissen. Damals ging es nur um die bloße Todesursache, und die war Ersticken."

„Also machen wir wieder auf", sagte Medizinalrat Dr. Boller.

„Ich bitte darum!" sagte Staatsanwalt Dr. Fleigel.

Prof. Landeros zog die Fäden der grob vernähten Naht und half mit einem Skalpell nach.

„Das ist ein Schildbürgerstreich!" rief er kurz darauf. „Hier fehlt ja alles! Der Mann ist nur eine leere Röhre!"

Dr. Lummer trat an den Toten heran. Es stimmte. Bei der ersten Obduktion hatte man alles herausgenommen. Auch Darm und Leber, auf die es Dr. Lummer vor allem ankam. Wahrscheinlich hatte man sie in den vergangenen zwei Monaten als Sezierpräparate längst zerschnitten.

„Das Gehirn, meine Herren ..." sagte Staatsanwalt Dr. Fleigel. „Da LSD ein Gift ist, das im Hirn ..."

„Im Hirn ist gar nichts nachweisbar!" sagte Prof. Landeros grob. „Das ist wirklich ein tolles Stück! Was soll ich denn nun bekunden? Bei der Exhumierung wurde festgestellt, daß der obduzierte Körper leer war . . ." Er zog seine dicken Gummihandschuhe aus. „Das einzige, was ich noch sehen kann, sind Strangulierungsverfärbungen an der Halshaut! Ein LSD-Nachweis ist, zumal die Hoffnung darauf ohnehin gering war, nunmehr völlig ausgeschlossen!"

„So etwas!" sagte Dr. Lummer laut. „Ich habe noch nie erlebt, daß die Kriminalpolizei derart viele Niederlagen hintereinander einstecken mußte wie in diesem Fall!"

→

Zum Nachtisch wilde Früchte

„Wir haben tatsächlich LSD geschluckt!" gesteht Alf Boltenstern unerwartet dem Oberstaatsanwalt. „Was am 21. Mai 1965 geschah, das war entsetzlich."

„Zumachen!" sagte Prof. Landeros und trat vom Sarg zurück. „Meine Herren, ich komme mir vor, als sei ich zum Narren gemacht!"

Auch Medizinalrat Dr. Boller trat zurück. Er enthielt sich aller Kommentare. Er war Beamter. Staatsanwalt Dr. Fleigel hatte einen roten Kopf. Dr. Lummer verbarg sich hinter Qualmwolken. Totengräber Saritzki grinste.

Der einzige, der arbeitete, war Waldemar Sepplich, der Anatomiediener. Er vernähte den Körper Erlangers, deckte das zerschnittene Hemd darüber, zog den aufgeschnittenen Smoking gerade, faltete Erlangers Hände über der Brust.

„Deckel wieder drauf?" fragte Saritzki, als sich niemand rührte und keiner sprach.

Dr. Lummer nickte stumm.

Saritzki und Sepplich holten den Deckel vom Erdhügel, stemmten ihn hoch auf den Sarg und rückten ihn gerade. Dann zog auch Sepplich seine Handschuhe aus, sah auf die Uhr und setzte sich neben den Tisch auf einen Hocker.

„Kann ich zuschrauben, oder muß ich die Schrauben noch nachölen? Wird der Herr noch einmal gebraucht?" fragte Saritzki in die Stille hinein.

„Schrauben Sie zu!" schrie Dr. Lummer. „Ich verbitte mir Ihre dämlichen Äußerungen!"

Saritzki beugte sich über den Sargdeckel und schraubte. Ich kündige, dachte er wütend. So eine Behandlung! Keine bezahlte Überstunde! Als wenn man Dreck wäre! Nicht mit mir!

„Diesen Fall können Sie begraben", sagte Staatsanwalt Dr. Fleigel später, als alle Beteiligten wieder zum Ausgang des Friedhofs gingen, zu Dr. Lummer. Vor ihnen eilten die beiden Ärzte zum Ausgang wie zwei zürnende Rachegöttinnen.

Dr. Lummer blieb ruckartig stehen. „Können Sie Ihren Bericht vierundzwanzig Stunden zurückhalten?" fragte er. „Nur vierundzwanzig Stunden Zeit brauche ich. Außer unserem kleinen Kreis weiß keiner, was hier heute morgen geschehen ist. Vor allem Boltenstern nicht. Ich glaube kaum, daß er ein vierundzwanzig Stunden langes Gebratenwerden aushält!"

„Boltenstern ist zu Ihrem Trauma geworden, Doktor!" Staatsanwalt Dr. Fleigel nickte. „Gut. Ich schicke meinen Bericht erst übermorgen an den Oberstaatsanwalt. Zusammen mit den Arztberichten, die vorher ja doch nicht da sind."

„Danke." Dr. Lummer gab dem jungen Staatsanwalt die Hand. „Drücken Sie beide Daumen, daß uns hier nicht ein perfektes Verbrechen unter die Weste geschoben wird ..."

Bis gegen acht Uhr hatte Saritzki zu tun, ehe das Grab wieder zugeschaufelt und planiert war. Er war gerade dabei, mit seinen Gummistiefeln die Erde festzustampfen, als er eine tief verschleierte Dame kurz in der Lücke der Hecke bemerkte. Sie trat sofort auf den Weg zurück, als er aufblickte, und ging weiter.

„Neugierig sind se alle!" sagte Saritzki laut und planierte weiter. „Selbst hinter Schleiern müssen se durch Schlüssellöcher gucken!"

Durch einen Seitenausgang verließ Petra Erlanger wieder den gerade geöffneten Friedhof. Außer Saritzki hatte niemand sie gesehen. Es war noch ein früher Tag ... die erste Beerdigung begann erst um neun.

Pünktlich sechzehn Uhr war Alf Boltenstern bei Oberstaatsanwalt Dr. Breuninghaus. „Mein lieber Boltenstern!" sagte der Oberstaatsanwalt. „Sie machen ja Sachen!" Dr. Breuninghaus wählte bewußt das steife „Sie", obgleich sie sich in Sibirien sechs Jahre lang geduzt hatten.

„Ich?" Boltenstern lächelte höflich und doch abwehrend. „Ihre Dienststellen spielen verrückt. Wie ich von Frau Erlanger höre, ermittelt man zum drittenmal. Wogegen eigentlich? Heute morgen hat man unseren Freund Richard exhumiert ... ich finde das empörend."

Dr. Breuninghaus wischte sich über das Gesicht, schob Boltenstern eine Kiste mit Zigarren zu und griff selbst hinein.

„Für mich ist die ganze Angelegenheit ebenfalls peinlich", sagte er, indem er seine Zigarre mit kräftigem Saugen anzündete. „Zweimal habe ich die Untersuchungen abgestoppt, weil sie mir blöd erschienen, und dieser Meinung bin ich heute noch! Unser Kamerad Erlanger ist das Opfer eigener Willensschwäche geworden, um es galant auszudrücken. Der Major hat mir ja alles erzählt ... kleine Mädchen, Tonis Sternenhimmel, Sauferei, gegen Mitternacht Marscherleichterung, kleine Spielchen ... man ist ja kein Sittenapostel, lieber Boltenstern, auch wenn juristisch solche privaten Orgien als Kuppelei gelten — aber Schwamm drüber, wir sind alle nur Männer mit Komplexen; da ist es psychologisch verständlich, wenn man sich immer wieder selber von seiner Männlichkeit überzeugen will. Darüber will ich gar nichts sagen ... aber diese Artikelserie in der Zeitung, die dem Minister zwischen Hemd und Haut gerutscht ist wie ein Eisblock, hat uns geradezu gezwungen, gewissen Spuren nachzugehen."

„Welchen Spuren?" fragte Boltenstern, obwohl er die Antwort kannte.

„LSD!" Dr. Breuninghaus lächelte breit. „Auch hier ist strafrechtlich nichts drin, denn bis jetzt fällt LSD nicht unter den Rauschgiftparagraphen. Nur der Selbstmord Richards würde etwas dramatischer werden. Anders ist es, wenn Richard in einer allgemeinen Rauschgiftorgie das Opfer eines anderen geworden ist, also Opfer eines Delikts im Rausch. Das könnte vieles ändern."

Dr. Breuninghaus sah Boltenstern forschend an. „Habt ihr alten Knaben nun LSD geschluckt? Ja oder nein?"

„Ist das ein Verhör?"

„Nein, eine Frage unter Kameraden."

„Ja!"

„Was ja?"

„Wir haben LSD geschluckt!"

„Du grüne Neune!" Dr. Breuninghaus ließ seine Zigarre in den großen Aschenbecher fallen. „Weiß das der Major?"

„Ja und nein. Er ahnt es."

„Woher hast du denn das Zeug?"

„Aus Paris mitgebracht. Unter den Seine-Brücken wurde es verkauft."

„Aber du wußtest nicht, wie es wirkt?"

Plötzlich sagte Breuninghaus wieder „du". Das Gefühl der Kameradschaft erfüllte ihn. Damals in Sibirien lag er auf der Schnauze, ein Skelett mit aufgetriebenen Gelenken. Dystrophie. Da hatten ihn die anderen, die arbeiten konnten, miternährt. Sein Leben verdankte er ihnen. Wer kann das je vergessen? Nun waren die anderen in Gefahr, und er konnte helfen; ein Hundsfott, wer da noch zögert!

„Nein", antwortete Boltenstern leise. „Ich kannte die Wirkung nicht. Ich wußte nur, daß es schöne Träume schenken sollte. Was an diesem 21. Mai geschah, war entsetzlich! Richard erwürgt sich im Rausch ... Kannst du verstehen, daß wir alles versucht haben, um diese schreckliche Geschichte nicht publik werden zu lassen? Der gesellschaftliche Skandal ... nein, das durfte nie bekannt werden!" Boltenstern atmete auf, so laut, daß Dr. Breuninghaus Mitleid mit ihm hatte. „So, nun ist es heraus. Jetzt ist mir leichter."

„Und mir auch." Dr. Breuninghaus machte sich einige Notizen. „Ich werde mit dem Generalstaatsanwalt morgen von Mann zu Mann sprechen. Ich bin fast sicher, daß der ganze Zirkus wegen Geringfügigkeit erneut niedergeschlagen wird — und diesesmal endgültig!"

Es wurde unerträglich, weiter in der „Bergwald-Klinik" zu leben. Seit dem erschreckenden Erlebnis mit Corinna Colman vergrub sich Schreibert in seinem Zimmer. Dort nahm er die Mahlzeiten ein, dort hauste er zwischen Büchern, von denen er nur die ersten Seiten las, weil ihn die Unruhe hin und her trieb. Und dort saß er auch am Fenster, starrte in den Park hinaus und verzehrte sich in Sehnsucht, wenn er am Schwimmbecken die herrliche Gestalt Corinna Colmans sah, von der Sonne umflossen, als habe ihr Körper die Fähigkeit, die Sonnenstrahlen in wirkliches Gold zu materialisieren.

„Ich habe nie gewußt, was Leidenschaft ist", sagte er zu Dr. Hellerau, als der Arzt ihn besuchte. Draußen vor dem Fenster ging Corinna vorbei. Jung und schön. Sie kam vom Tennisplatz. „Ich liebe diese Frau, Doktor, und wenn sie noch so verrückt, kalt, pervers, männertoll und was sonst noch ist! Ich komme nicht mehr von ihr los. Was soll ich tun?"

„Herr Boltenstern hat gestern angerufen", sagte Dr. Hellerau und zog Schreibert vom Fenster weg. „Er kommt Sie abholen. Er will Sie in eine Klinik nach Turin bringen. Ich glaube, das ist die beste Lösung aller Probleme."

„Und Corinna? Werden Sie ihr das sagen?"

„Wenn Sie weg sind, natürlich."

„Und wie wird sie reagieren?"

„Es liegen bisher neun Anmeldungen vor. Wir sind besetzt. Da aber nun Ihr Zimmer frei wird, können wir einen neuen Gast aufnehmen. Er wird 26 Jahre alt sein. Autohändler aus München. Gesichtsverstümmelung durch Unfall, das übliche. Größe 1,83, sportlich trainiert, Rallyefahrer, Tennisspieler, elegante Erscheinung. Sie haben gar keine Chance, Herr Schreibert, bei Corinna auch nur einen Hauch von Erinnerung zu hinterlassen."

„Sie sind grausam, Doktor." Schreibert sah an die Decke. „Sie verstümmeln mich auch noch seelisch."

„Sie sollen mit der Wahrheit leben. Wer Corinna so verfallen ist wie Sie, kann nur durch die Wahrheit geheilt werden."

„Und wenn ich nicht geheilt werden will? Wenn ich Sie anflehe, Corinna mit mir nach Turin zu lassen? Wie lange wird es dauern, bis mein Gesicht wieder menschlich ist? Ehrlich, Doktor? Wie lange?"

„Ich schätze ... drei Jahre. Auch vier! Es kommt auf Ihre Bereitschaft an, die Heilung zu unterstützen. Bei jedem Menschen ist das anders."

„Vier Jahre!" Schreibert wandte den Kopf zum Fenster. Corinna war inzwischen verschwunden, er suchte sie vergebens. „Was kann mir Corinna in diesen vier Jahren alles geben! Sie kann zu meinem Engel werden."

„Oder zu Ihrem privaten Satan. Das glaube ich eher. Ganz davon abgesehen, daß Corinna nicht mitgehen darf. Ich bin ihrem Vater gegenüber verantwortlich, daß sie hier isoliert lebt. Dringen Sie nicht weiter in mich, Herr Schreibert ... es geht nicht!"

Dann kam der Tag, an dem Alf Boltenstern den Mann ohne Gesicht abholte. Ein wenig frostig begrüßte Boltenstern den krampfhaft fröhlichen Freund und sah auf die Uhr. Aus dem Zimmer trugen zwei Pfleger schon die Koffer zu Bolten- →


Genuß
im Stil
der neuen Zeit

Zum Nachtisch wilde Früchte

„Aufhören!" ruft Schreibert und hält sich die Ohren zu. „Aufhören!" Aber Boltenstern denkt kalt: Soll Schreibert doch zugrunde gehen an seiner Angst

sterns Wagen. Nur der Abschied von Dr. Hellerau stand noch aus.

„Dauert es lange?" fragte Boltenstern. „Ich will heute noch Italien erreichen. Bis Turin schaffen wir es doch nicht."

„Eine halbe Stunde, Alf." Schreiberts Stimme schwankte. Erst jetzt merkte er, wie sehr er sich in diese Welt der Gummimasken eingelebt, welche Angst er vor der neuen Welt hatte, die in Turin auf ihn wartete. Eine Welt ohne Corinna. Gab es diese Welt überhaupt?

Mit seiner Gummimaske in der Hand betrat er das Zimmer Dr. Helleraus. Mit langsamen Schritten ging er zum Schreibtisch und legte die Maske hin.

„Hier haben Sie mein Traumgesicht wieder, Doktor", sagte er leise. „Ich möchte Ihnen für alles danken, aber ich kann es nicht. Leben Sie wohl."

„Wir sehen uns wieder, Herr Schreibert." Dr. Hellerau gab ihm die Hand, und in diesem Händedruck lag ein Versprechen. „Wenn wir uns wiedersehen, werden Sie mir danken können."

Dr. Hellerau wandte sich um, trug die Maske Schreiberts in den Hintergrund des Zimmers und spannte sie über einen der hölzernen Köpfe, die auf Stangen gesteckt, herumstanden.

Mit großen Augen starrte Schreibert auf sein nun lebloses Gummigesicht. Der Mund war etwas verzerrt, die Augenschlitze schlugen Falten. Der Holzkopf war etwas zu klein für diese Maske.

„Was ist aus mir geworden ..." sagte Schreibert leise. „O Himmel, was ist aus mir in einer einzigen Nacht geworden! Das kann er nie wiedergutmachen ..."

Er wandte sich brüsk ab und verließ das Zimmer Dr. Helleraus wie auf der Flucht. Im Flur aber blieb er stehen und sah noch einmal hinaus in den Park.

Corinna war da.

Wieder kam sie vom Tennisplatz. In einem kurzen weißen Plisseerock; in einer weißen, dünnen Bluse. Darunter trägt sie nichts, wußte Schreibert. Wie oft habe ich sie umarmt ...

Er sah ihr zu, wie sie näherkam, mit dem Tennisschläger durch die Luft schlagend. Ein spielendes, wildes Tier, das wie durch einen Nebel aus Gold schreitet.

Corinna ...

Gleich würde sie ins Badehaus gehen und sich umziehen, dann in ihrem weißen Bikini wieder herauskommen — ein Wesen, dessen Schönheit nicht mehr menschlich war.

Schreibert wartete dies nicht mehr ab. Er riß sich los und ging noch einmal in sein nun leeres Zimmer, das aussah, als habe man ihn als Toten hinausgetragen. Die Betten waren schon abgezogen und die Matratzen zum Lüften ans Fenster gestellt. Er wusch sich die Augen, trocknete sich mit einem Taschentuch ab — auch die Handtücher waren weggenommen —, ging dann zurück zu dem wartenden Boltenstern.

„Wir können!" sagte er hart, verließ die Klinik, als gehe er mit Verachtung, und setzte sich in Boltensterns Wagen. Und er blickte auch nicht zurück, als sie den Berg hinunterfuhren nach Oberstdorf.

Auf halber Strecke hielt Boltenstern plötzlich an und parkte in einer Ausbuchtung der Straße. Er griff an Schreibert vorbei in das Handschuhfach, holte eine Zeitung heraus, faltete sie auseinander und hielt sie Schreibert unter die verblüfften Augen.

„Warum läßt du Saukerl so etwas schreiben?" sagte Boltenstern mit erschreckender Kälte. „Versuche nicht zu leugnen. Ich weiß, daß du der Informant bist. Man sollte dich aus dem Wagen holen und in die Schlucht werfen!"

Schreibert saß einen Augenblick starr vor Schrecken hinter der Zeitung, ehe er zugriff und sie aus der Hand Boltensterns riß. Er überflog den Artikel, und er brauchte keine Einzelheiten zu lesen, um zu wissen, was er bedeutete.

„Das ist ja allerhand!" sagte er stockend.

„Warum hast du ..." setzte Boltenstern erneut an, aber Schreibert warf ihm die Zeitung in den Schoß. Sein zerstörtes Gesicht — solange sie allein fuhren und nicht ausstiegen, trug Schreibert nicht seine Reisemaske — begann zu zucken.

„Du glaubst doch nicht, daß ich ..." sagte er dumpf.

„Wer weiß sonst noch die Einzelheiten außer dir?"

„Toni!"

„Toni ist krank", sagte Boltenstern kühl. „Sehr krank. Er hat andere Sorgen, als sich für solch eine Schmiererei zur Verfügung zu stellen. Der einzige, der Langeweile hat, bist du!"

Sie sahen sich an und schwiegen. Nicht nur Mißtrauen lag jetzt zwischen ihnen — auch ein stiller, schwelender, vernichtender Haß.

„Welchen Nutzen hätte ich davon, solche Artikel zu lancieren?" fragte Schreibert endlich.

„Was weiß ich? Dämliche Rache!" Boltenstern starrte auf die Felsen neben sich. Ein paar Autos fuhren an ihnen vorbei und hupten, weil Boltenstern zu nahe an einer Kurve geparkt hatte. „Gibst du mir die Schuld, daß du gegen einen Baum fährst und dir das Gesicht ..."

„Wenn wir damals nicht dein verdammtes LSD genommen hätten ... Wenn du dieses Teufelszeug nicht mitgebracht hättest ... Wenn du ..."

„Wenn ... wenn ... wenn ..." Boltenstern warf die Arme hoch. „Hinterher klagen, das ist die Art alter Weiber! Als ich euch von dem LSD erzählte, da seid ihr alle wild darauf gewesen. Was dann geschah, wer konnte das vorausahnen? Daß du hingehst und Richard mit einem Schal ..."

„Hör auf!" brüllte Schreibert und schlug Boltenstern mit der Faust gegen die Schulter. „Ich weiß davon nichts!"

„Aber du hast es getan."

„Keiner weiß es! Alle waren wir im Rausch."

„*Ich* habe es gesehen, Hermann."

„Du hast allen Grund, nichts zu erzählen."

Boltenstern senkte den Kopf. Er faltete die Zeitung zusammen und legte sie wieder in den Handschuhkasten. Wenn man logisch dachte — und hier war die Logik der einzige Beweis —, konnte Schreibert wirklich nicht die Artikel veranlaßt haben. Zu sehr lastete das Schuldgefühl auf ihm, seinen Freund Erlanger im Rausch erwürgt zu haben. Kein Mensch stößt selber ein Loch in die schützende Mauer, die sein Geheimnis umschließt. Das wäre eine Art Selbstzerfleischung, und Schreibert war nicht der Typ eines Masochisten.

„Es gibt noch einen Zeugen", sagte Boltenstern leise.

Über Schreiberts Gesicht, über diese flache Landschaft aus Narben und Schrunden und Runzeln, zuckte es wie unter Nadelstichen. „Wer?" fragte er heiser.

„Das Auge einer automatischen, irgendwo im Zimmer eingebauten Filmkamera Tonis."

„Nein!" stammelte Schreibert. Seine Augen in dem wegradierten Gesicht wurden rund und starr. Fischähnlich.

„Toni hat mir den Film selbst vorgeführt. Ich war wie gelähmt. Jede Einzelheit ist zu sehen. Wie du aufstehst, zur Garderobe schwankst, den Seidenschal holst, dich über Richard beugst ... im Film sieht es aus, als ob du sogar dabei gesungen hättest ..."

Schreibert hielt sich die Ohren zu und schloß die Augen. „Aufhören!" schrie er. „Aufhören!"

Boltenstern sah ihn kalt an. So betrachtet eine Schlange das Kaninchen, das von ihrem Blick hypnotisiert ist. Dieser Mensch ist fertig, dachte Boltenstern zufrieden. Toni Huilsmann ist das Opfer seiner violetten Träume geworden ... Hermann Schreibert wird zugrunde gehen an seinem Schuldgefühl und an der Angst, man könnte die Wahrheit erfahren.

Nein — keiner von beiden konnte diese Artikel unterstützen. Und doch erschienen sie weiter, das ahnte er. Morgen, übermorgen, die ganze Woche lang. Bis der Name Boltenstern so unmöglich geworden war, daß die Gesellschaft ihn fallenlassen mußte, um ihr eigenes, maskiertes Gesicht zu wahren.

Aber wer, mein Gott, wer informiert diesen Harry Muck für seine Artikel?

Noch einmal sah Boltenstern den verzweifelten Schreibert an. Er beugte sich zur Seite und riß ihm die Hände von den Ohren. „Man hat Richard exhumiert!" sagte er laut.

Schreibert zuckte zusammen, als habe man ihn mit einer Keule getroffen. „Ja ..." antwortete er wie geistesabwesend.

„Petra hat gesehen, wie man gegen 8 Uhr das Grab wieder zuschaufelte."

„Mir ist alles egal ..." sagte Schreibert tonlos.

„Aber mir nicht! Soll wegen solch einer dummen Party unser aller Leben zusammenbrechen? Ich bin zu Oberstaatsanwalt Dr. Breuninghaus gegangen und habe gebeichtet."

„Bist du verrückt, Alf?" stöhnte Schreibert. „Bist du total verrückt? Sie werden uns alle verhaften."

„Im Gegenteil. Breuninghaus will den Fall unter den Tisch fallen lassen. Er hat Gutachten aus den USA und England angefordert, wo das LSD schon viel weiter verbreitet ist."

„Und du ... du hast ihm gesagt ... daß ich ... ich ..."

„Nein! Ich habe die These vom Selbstmord Erlangers aufrechterhalten. Die Gutachten werden bestätigen, daß LSD-Süchtige zu unkontrollierbaren Handlungen bereit sind, auch zum Selbstmord. Es gibt Fälle, wo sich Menschen im LSD-Rausch aus dem Fenster stürzten, weil sie glaubten, sie könnten wie ein Vogel fliegen ... Wissen wir, was Richard geträumt hat? Und ob er sich in diesem Traum zwangsläufig umbringen mußte? Noch ist das LSD, sind seine Wirkungen nicht restlos erforscht."

Schreibert sah Boltenstern groß an. Seine Augen waren rot umrändert, als habe er tagelang geweint.

„Das hast du raffiniert hinbekommen, Alf", sagte er leise. „Du warst schon immer ein kluger Kopf ..."

Boltenstern lächelte mokant. Er ließ den Wagen wieder an und blickte in den Rückspiegel. „Also weiter nach Turin!" sagte er, als er wieder auf der Straße war. „Petra und ich werden Weihnachten schon heiraten ..."

„Vor Beendigung des Trauerjahres?" Schreibert schielte zu Boltenstern. „Was sagen die anderen?"

„Sie sind darauf vorbereitet. Man erwartet es direkt von uns. Petra und ich zeigen uns dauernd zusammen in der Öffentlichkeit, wir reiten aus, wir besuchen gemeinsam die Partys, wir geben gemeinsam unsere eigenen Einladungen heraus. Man sieht ein, daß ein Betrieb wie die Wollhagen-Werke nicht ohne eine männliche Leitung sein kann. Ob ein Jahr Trauer oder nicht ... Richard nützt es nichts mehr. Es geht um größere Werte als um Pietät."

→

Wer etwas vom Wein versteht, wird einen guten Tropfen zu erkennen wissen – an seiner Herkunft nämlich, oder auch am Jahrgang, und gewiß an seiner duftigen Blume. Auch ein „gebrannter Wein“ hat Merkmale, die unverkennbar sind – wie der Chantré, der seines zarten Bouquets und seiner Weichheit wegen von manchem bevorzugt wird, besonders von den Liebhabern eines Weinbrandes von betont weiniger Art.

Das weiche Herz des Weines



CC-0

Zum Nachtisch wilde Früchte

Bis Turin war Frieden zwischen Boltenstern und Schreibert. Aber es war ein trügerischer Frieden. Es gibt Katastrophen, die man vorausahnt. Nur weiß man nicht, wie und wo sie beginnen werden. Ein Zustand der Hilflosigkeit, der schrecklich ist.

Und genauso fühlte sich Alf Boltenstern, als er am nächsten Tag, auf der Rückfahrt von Turin, in Lugano die „Niederrheinischen Tagesnachrichten" kaufte und den dritten Artikel Harry Mucks las.

Die Expertengutachten aus den USA und England trafen in Deutschland ein. Ein junger Assessor der Staatsanwaltschaft übersetzte sie und ordnete sie zu einem gründlichen Dossier. Es waren erschreckende Berichte mit Zahlen, die alarmierten. Eine Liste von Verbrechen. Apokalyptische Bilder von atemloser Wirklichkeit. Und alles nur erzeugt von einer Droge, die jeder Chemiestudent herstellen konnte, wenn er die Formel wußte.

Noch erschreckender aber war die Machtlosigkeit der Behörden, die nicht dagegen vorgehen konnten. LSD war zu einem Gesellschaftsspiel geworden. Man rechnete in den USA mit drei bis vier Millionen Menschen, die LSD nahmen und sich damit auf die „Reise" begaben. In eine andere Welt, die schöner, leichter und problemloser war, überdimensional und frei von aller Relativität. Eine Welt der Genies mit kristallenen Sonnen.

Dr. Breuninghaus, der das umfangreiche Dossier genau durchstudierte, war nach der Lektüre wie gelähmt. „O Himmel!" sagte er zu seinen engsten Mitarbeitern. „Da kommt etwas auf den Gesetzgeber und auf uns zu, das wir in seiner Tragweite noch gar nicht erfassen können. Wir sollten in Bonn einmal die Karten auf den Tisch legen!"

Die Staatsanwälte schwiegen. Nur ihre Mienen drückten Unbehagen aus. Bonn, dachten sie. Wie lange würde es dauern, bis das Dossier LSD alle Instanzen durchlaufen hatte? Anders wäre es, wenn jemand den Bundestagsabgeordneten und Ministern lächerliche 80 Mikrogramm LSD in den Kaffee träufeln würde. Geruchlos, geschmacklos, farblos!

Das würde dann eine faszinierende Bundestagssitzung werden. Die Abgeordneten von links und rechts würden sich umarmen, Schröder würde Strauß küssen, Wehner das Regierungsprogramm bestätigen, und Adenauer würde rufen: „Ich liebe die Amerikaner!"

Ob man dann das LSD verbieten würde?

„Warum grinsen Sie so?" fragte Dr. Breuninghaus seine Staatsanwälte, als er von dem erschreckenden Bericht aus Amerika aufblickte. Er hatte nach dieser Lektüre keinen Humor mehr und auch keine sarkastische Phantasie. „Die Fröhlichkeit wird Ihnen vergehen, wenn Sie die erste Serie von LSD-Verbrechen zu bearbeiten haben."

Dr. Breuninghaus war an diesem Tage wirklich humorlos. Richtig zu spüren bekam es Dr. Lummer. Es war eine kurze Aussprache, und Dr. Lummer hatte es auch gar nicht anders erwartet.

„Mir liegen genaue Berichte aus den USA vor", sagte Dr. Breuninghaus und legte seine Hand auf den Aktendeckel. „Ihre Ermittlungen erstreckten sich im Falle Erlanger auf den Verdacht eines Mordes, ausgeführt im LSD-Rausch. Aus den erwähnten Berichten geht jedoch hervor, daß schon verschiedentlich Personen im LSD-Rausch Selbstentleibungen vornahmen. Sie sprangen ins Wasser, weil sie glaubten, sie seien Riesenfische. Sie sprangen aus dem Fenster, weil sie sich für Vögel hielten. Ein Mann in Texas grub sich sogar in einen Sandberg ein und erstickte, weil er sich für einen Regenwurm hielt. Es steht für die Staatsanwaltschaft außer Zweifel, daß Richard Erlanger sich in seiner künstlichen Schizophrenie gewissermaßen »verpflichtet« fühlte, sich umzubringen. Was er geträumt hat, wissen wir nicht. Wir konnten nur die Auswirkung sehen! Es ist ein tragischer Unglücksfall, denn der LSD-Genuß an sich ist nach der derzeitigen Gesetzeslage keine strafbare Handlung. Ich habe deshalb angeordnet, die Ermittlungen abzubrechen und die Akte endgültig zu schließen. Noch Fragen, Doktor?"

„Ja, Herr Oberstaatsanwalt." Dr. Lummer sah an Dr. Breuninghaus vorbei gegen die Wand. Dort hing ein Bild von Bundespräsident Lübke. Er lächelte mild aus dem Rahmen von schwarzem Holz. „Der Schal war um den Hals Erlangers verknotet. Zweimal sogar. Ich habe in fast vierzigjähriger Praxis noch nie erlebt, daß sich ein Selbstmörder, nachdem er sich stranguliert hat, also keine Luft mehr bekommt, noch selbst Knoten ins Mordwerkzeug dreht."

„Im LSD ist alles möglich!" sagte Dr. Breuninghaus steif. „Wenn Sie die Berichte aus Amerika lesen. Da hat sich in New Orleans ein Mann die Haut vom Körper gezogen, weil er glaubte, er sei eine Salami und müßte die Pelle abziehen..."

„Zwei Knoten, nachdem man schon besinnungslos ist, sind aber auch mit LSD unmöglich!" sagte Dr. Lummer bestimmt.

„Wer sagt Ihnen, daß der Mann so schnell besinnungslos war? Die Staatsanwaltschaft hat eine feste Überzeugung gewonnen." Dr. Breuninghaus sprach wie auf einem Lehrgang. „Ich bin der begründeten Auffassung, daß es Selbstmord war, und schließe die Akte. Soviel ich weiß, liegen bei Ihnen noch drei ungeklärte Mordfälle ... ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Fälle mit all Ihrer Klugheit noch einmal durcharbeiten, ehe sich Staub und Schimmel auf die Akten setzen!"

Dr. Lummer ging nach einigen Höflichkeitsfloskeln, blieb im Treppenhaus stehen und rauchte eine seiner gefürchteten Zigarren an.

Es hat keinen Sinn, dachte er, nachdem er ein paar Züge geraucht hatte und drei Beamte an ihm vorbeiliefen, als trainierten sie für eine Beamtenmeisterschaft im Hindernislauf. Im Bannkreis von Lummers Zigarre kam man sich vor wie eine Motte in der Wolke eines Giftzerstäubers.

Amtlich war Boltenstern gerettet.

Aber das Schicksal kümmert sich nicht um amtliche Beschlüsse. Es hat seine eigene Meinung von den Dingen.

Die Klinik in Turin, in die Boltenstern nach langem Suchen Hermann Schreibert gebracht hatte, unterschied sich wesentlich von der feudalen Privatklinik Dr. Helleraus in Oberstdorf.

Hier gab es keine amerikanischen Gummimasken, keine Gesellschaften, keinen Tanztee, kein Schwimmbecken, kein Tennis, keinen Park, keine Liebeleien. Ein nüchterner Krankenhausbetrieb war es. Mit Ordensschwestern in großen, beim Gehen wehenden Hauben. Mit einem kleinen Heer von Ärzten, die jeden Morgen Visite machten. Mit Gesichtsverletzten, die nichts hinter einer Fassade verbargen, sondern ihr schreckliches Leid offen trugen.

In diesem Kreis war Schreibert nichts anderes als der Patient von Zimmer 78. Er bekam sein Essen, wurde untersucht, konnte sich Bücher kaufen und war im übrigen dazu verurteilt, zu warten, bis der Professor — er hieß Umberto Sarnizzi — das Startzeichen gab, zunächst mit der Plastik der linken Wange zu beginnen.

In diesen Tagen des Wartens bekam Schreibert zwei Briefe.

Der erste wurde ihm am 21. August ausgehändigt. Der zweite am 25. August.

Und beide Briefe warfen ihn in eine Hölle.

Corinna Colman schrieb aus der „Bergwald-Klinik":

„Mein Liebster!
Dieser Brief wird durch die Putzfrau Emma hinausgeschmuggelt. Ich habe ihr dafür meinen Brillantring geschenkt. Es ist nicht viel, was ich Dir zu sagen habe. Dr. Hellerau hat mit Dir gesprochen, ich weiß es, und alles, was er sagte, war Lüge. Ich liebe Dich, und ich würde mit Dir ziehen, wohin Du willst, und glücklich mit Dir sein — nur eines müßtest Du wiederhaben: Dein Gesicht. Solange ich in der Welt der Masken lebe, ist meine Liebe tatsächlich Spiel ... hättest Du ein Gesicht, Liebster — ich könnte die seligste Frau werden..."

Hermann Schreibert trug diesen Brief herum wie eine Ikone. Mit Heftpflaster klebte er ihn an die Wand und saß davor, las ihn immer wieder und lernte ihn auswendig.

Wenn du ein Gesicht hättest...

Ein Gesicht.

Ein Gesicht!

Gesicht!

Er erkannte nicht die höllische Qual, die dieser Brief in ihm erzeugen sollte. Er war blind für die teuflische Lust, mit der Corinna diesen Brief geschrieben hatte. Er glaubte an das, was im Brief stand. Hermann Schreibert saugte die Worte in sich ein wie Honig.

Und weil er immer mehr ahnte, daß er niemals wieder ein Gesicht besitzen würde, das Corinna erfreuen könnte, haßte er Boltenstern noch intensiver. Haßte ihn so sehr, daß Boltensterns Vernichtung zu seinem einzigen Ziel wurde.

Der zweite Brief, abgestempelt in Düsseldorf, war anonym, mit einer Schreibmaschine geschrieben.

Er enthielt eine eingehende Schilderung der Nacht vom 21. zum 22. Mai, in der Richard Erlanger erwürgt wurde. Eine Schilderung, die sich von Boltensterns Erzählungen wesentlich unterschied. Ob es die Wahrheit war ... niemand wußte es. Auch Harry Muck nicht, als er den Brief schrieb. Aber dem Journalisten war klar, wie groß die Wirkung bei einem Mann sein mußte, der den Mund nur deshalb hielt, weil er Angst hatte, für den Mörder gehalten zu werden.

„O Gott!" stammelte Schreibert, als er diesen zweiten Brief gelesen hatte. „O mein Gott! Wenn das wahr ist! Wenn es so gewesen ist ... und so muß es gewesen sein, denn ich hätte nie, nie Richard umgebracht. Er war mein bester Freund!"

Dann saß er wieder vor dem Brief Corinnas, und als sein Blick von der zierlichen Mädchenschrift hinunter zu der nüchternen Maschinenschrift wanderte, immer hin und her — da erkannte er, daß das Leben von ihm eine Entscheidung verlangte.

Am Abend klagte er über Magenschmerzen, verlangte Schlaftabletten, bekam sie von der Nachtschwester und spielte dann einen Schläfrigen, um den man sich in dieser Nacht nicht mehr zu kümmern brauchte.

Morgens um ein Uhr — es war eine helle Nacht — verließ Hermann Schreibert durch das Fenster die Klinik. Er ließ allen Ballast zurück ... nur seinen Anzug trug er, einen Hut, einen Wettermantel. In der Tasche hatte er seinen Paß, genügend Geld und die beiden wertvollen Briefe.

Um ein Uhr neununddreißig Minuten hielt an der Straße Turin — Mailand ein Lastwagen und nahm den winkenden Mann mit.

Fortsetzung nächste



Jetzt – perfekte Beine von den Hüften an… „longlegs"

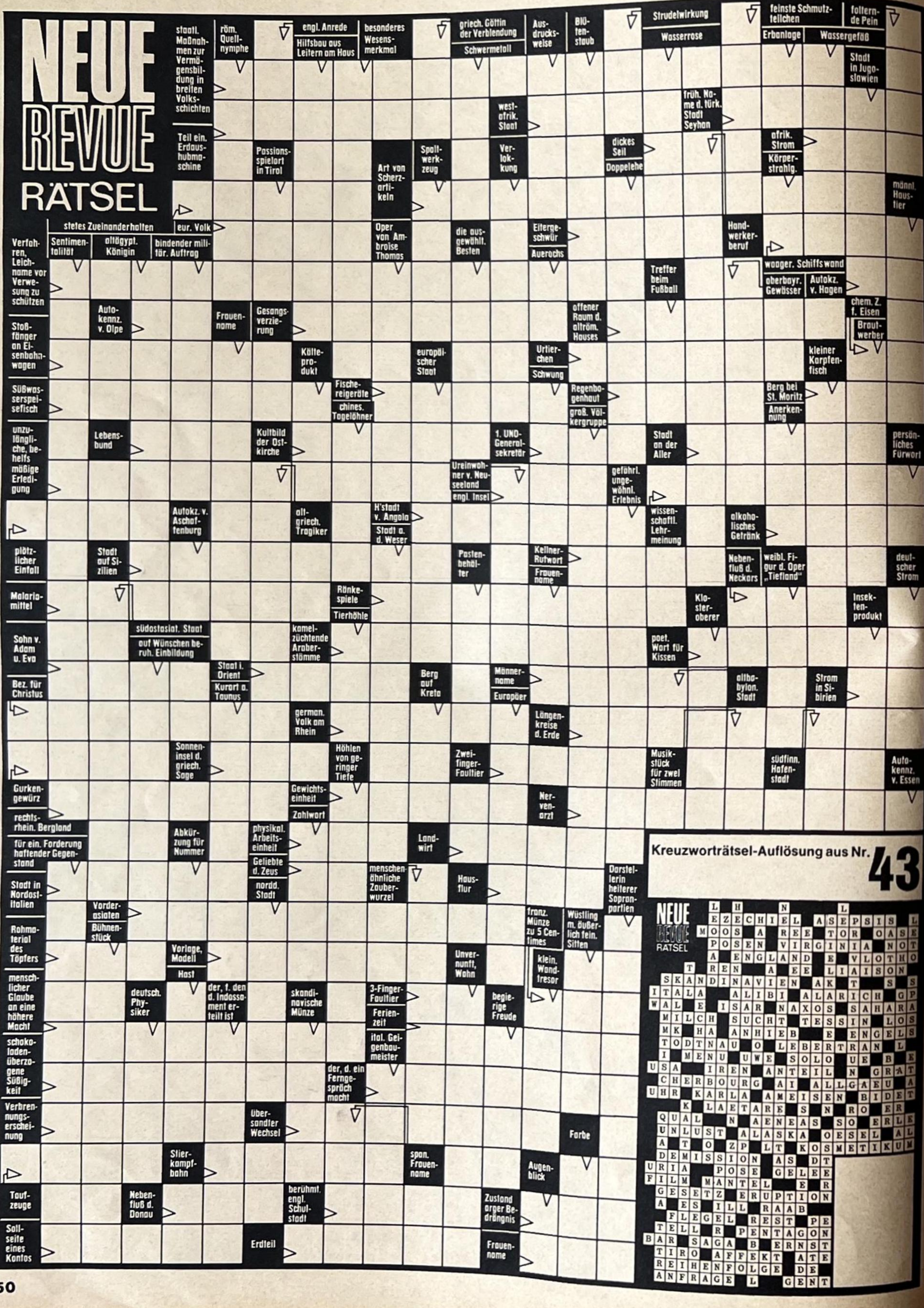
longlegs

Hier ist die Idee, die „kniefrei" und „schenkelkurz" problemlos macht. Keine kritische Stelle mehr zwischen Mieder und Strumpf. Der ganze Oberschenkel perfekt geformt. Das ist korrekt. Und Sie sparen den Strumpfgürtel. Komfortabel – das luftige, kühle Gewebe. Nichts kneift, nichts drückt und dennoch perfekte Formkraft. Hygienisch – einfach handwarm waschen oder in die Waschmaschine damit. Die moderne Frau trägt „longlegs", nur echt mit dem roten Schleifchen. Triumph krönt die Figur.



„longlegs".
Modell poesie stretch.
Material: Lycra.
Größen: 40–48.
Farbe: weiß.
DM 24,50.

Triumph
INTERNATIONAL


NEUE REVUE RÄTSEL
staatl. Maßnahmen zur Vermögensbildung in breiten Volksschichten
röm. Quellnymphe
engl. Anrede
Hilfsbau aus Leitern am Haus
besonderes Wesensmerkmal
griech. Göttin der Verblendung
Schwermetall
Ausdrucksweise
Blütenstaub
Strudelwirkung
Wasserrose
feinste Schmutzteilchen
Erbanlage
folternde Pein
Wassergefäß
Stadt in Jugoslawien
Teil ein. Erdaushubmaschine
west-afrik. Staat
früh. Name d. türk. Stadt Seyhan
Passionsspielort in Tirol
Art von Scherzartikeln
Spaltwerkzeug
Verlokkung
dickes Seil
Doppelehe
afrik. Strom
Körperstrahlg.
männl. Haustier
stetes Zueinanderhalten
eur. Volk
Sentimentalität
altägypt. Königin
bindender militär. Auftrag
Oper von Ambroise Thomas
die ausgewählt. Besten
Eitergeschwür
Auerochs
Handwerkerberuf
Treffer beim Fußball
waager. Schiffswand
oberbayr. Gewässer
Autokz. v. Hagen
Verfahren, Leichname vor Verwesung zu schützen
Autokennz. v. Olpe
Frauenname
Gesangsverzierung
offener Raum d. altröm. Hauses
chem. Z. f. Eisen
Brautwerber
Stoßfänger an Eisenbahnwagen
Kälteprodukt
europäischer Staat
Urtierchen
Schwung
kleiner Karpfenfisch
Süßwasserspeisefisch
Fischereigeräte
chines. Tagelöhner
Regenbogenhaut
groß. Völkergruppe
Berg bei St. Moritz
Anerkennung
unzulängliche, behelfsmäßige Erledigung
Lebensbund
Kultbild der Ostkirche
1. UNO-Generalsekretär
Stadt an der Aller
persönliches Fürwort
Ureinwohner v. Neuseeland
engl. Insel
gefährl. ungewöhnl. Erlebnis
Autokz. v. Aschaffenburg
altgriech. Tragiker
H'stadt v. Angola
Stadt a. d. Weser
wissenschaftl. Lehrmeinung
alkoholisches Getränk
plötzlicher Einfall
Stadt auf Sizilien
Pastenbehälter
Kellner-Rufwort
Frauenname
Nebenfluß d. Neckars
weibl. Figur d. Oper „Tiefland“
deutscher Strom
Malariamittel
Ränkespiele
Tierhöhle
Klosteroberer
Insektenprodukt
Sohn v. Adam u. Eva
südostasiat. Staat
auf Wünschen beruh. Einbildung
kamelzüchtende Araberstämme
poet. Wort für Kissen
Bez. für Christus
Staat i. Orient
Kurort a. Taunus
Berg auf Kreta
Männername
Europäer
altbabylon. Stadt
Strom in Sibirien
german. Volk am Rhein
Längenkreise d. Erde
Sonneninsel d. griech. Sage
Höhlen von geringer Tiefe
Zweifinger-Faultier
Musikstück für zwei Stimmen
südfinn. Hafenstadt
Autokennz. v. Essen
Gurkengewürz
Gewichtseinheit
Zahlwort
Nervenarzt
rechtsrhein. Bergland
für ein. Forderung haftender Gegenstand
Abkürzung für Nummer
physikal. Arbeitseinheit
Geliebte d. Zeus
Landwirt
Kreuzworträtsel-Auflösung aus Nr. 43
Stadt in Nordostitalien
nordd. Stadt
menschenähnliche Zauberwurzel
Hausflur
Darstellerin heiterer Sopranpartien
Vorderasiaten
Bühnenstück
franz. Münze zu 5 Centimes
Wüstling m. äußerlich fein. Sitten
Rohmaterial des Töpfers
Vorlage, Modell
Hast
Unvernunft, Wahn
klein. Wandtresor
menschlicher Glaube an eine höhere Macht
deutsch. Physiker
der, f. den d. Indossament erteilt ist
skandinavische Münze
3-Finger-Faultier
Ferienzeit
begierige Freude
ital. Geigenbaumeister
schokoladenüberzogene Süßigkeit
der, d. ein Ferngespräch macht
Verbrennungserscheinung
übersandter Wechsel
Farbe
Stierkampfbahn
span. Frauenname
Augenblick
Taufzeuge
Nebenfluß d. Donau
berühmt. engl. Schulstadt
Zustand arger Bedrängnis
Sollseite eines Kontos
Erdteil
Frauenname

Die Henkell-Flasche Nr. AF 77491 (und viele, viele andere) waren dabei: Eröffnung der neuen Lufthansa-Linie Köln/Bonn-Mexico City

Ein neuer großer Schritt nach vorn im Transatlantik-Flugverkehr: Die Lufthansa eröffnete ihre neue Nonstop-Direktlinie zwischen Köln/Bonn und Mexico City. Ein Ereignis, dem die Fluggesellschaft durch geladene Gäste aus Diplomatie und Wirtschaft einen festlichen Rahmen gegeben hat. Selbstverständlich wurde Sekt gereicht. Und selbstverständlich Henkell. Wie überall, wo höchste Reife und Eleganz von einem Sekt erwartet werden. Und wo das Prestige der Marke dem großen Anlaß gerecht wird. Mit der hohen Qualität von Henkell legt der Gastgeber Ehre ein - **darum steht Henkell unter den deutschen Sektmarken an erster Stelle.**



Fragen Sie Lebensberater BRAND

Und sagt kein Wort

Frau Aenne P. (ohne Altersangabe) schreibt:

Vor einem Jahr befanden wir uns in einer schweren Ehekrise, und jetzt kriselt es wieder. Es begann damals damit, daß sich mein Mann (Kapitän) in eine faszinierende Frau verliebte und dadurch unsere Ehe gefährdete. Es war eine Frau, auf die alle Männer flogen und die das auch rücksichtslos ausnutzte, obwohl sie verheiratet ist. Jedenfalls war mein Mann ganz in ihrem Bann. Erst als ich die Scheidung einreichen wollte, kam mein Mann von ihr los und bat mich um Verzeihung.

Und wie ich schon sagte, jetzt kriselt es wieder. Nach einem sehr innigen Zusammensein mit meinem Mann stellte ich ihm die Frage, ob er glücklich sei, worauf er einen Brummton von sich gab. Als ich ihn noch einmal fragte, sagte er unwillig: „So etwas fragt man nicht!" Welch eine Antwort in solch einem Augenblick!

Ich hätte mitten in der Nacht fortrennen können, so sehr hat mich das entsetzt. Glauben Sie, daß mein Mann überhaupt noch Gefühle hat?

Meine Antwort:

Es ist doch schön, daß Ihr Mann wieder zu Ihnen zurückgefunden hat. Nun verlangen Sie bloß nicht von ihm, daß er seinen Gefühlen für Sie auch noch wörtlich Ausdruck gibt. Es gibt Männer, die können das einfach nicht, ohne deswegen gefühlskalt oder gefühlsarm zu sein. Seien Sie in den intimen Stunden „schweigend glücklich", wie es Ihr Mann bestimmt auch ist. Im Schweigen liegt oft viel mehr Empfindung als in einem Wort.

Droht mit Selbstmord

Herr Werner R. (52) schreibt:

Wir haben jetzt den 71jährigen Vater meiner Frau im Haus. Er hat im Obergeschoß sein eigenes Zimmer und nimmt die Mahlzeiten gemeinsam mit uns ein. Der alte Herr war schon immer etwas sonderlich und gewissermaßen menschenscheu. Nach dem Tod seiner Frau, also der Mutter meiner Frau, ist mit ihm überhaupt nichts mehr anzufangen. Seit einiger Zeit äußert er auch Selbstmordgedanken. Ich kann das nicht so recht ernst nehmen. Meine Frau hat dagegen Angst, daß er sich eines Tages wirklich etwas antun könnte . . .

Meine Antwort:

Selbstmordgedanken entwikkeln sich hauptsächlich auf Grund schwerer Depressionen und sind auf jeden Fall ernst zu nehmen.

Es ist sehr gewagt, vor allem einen alten Menschen, der von Selbstmord spricht, ohne ständige Aufsicht zu lassen. Ist das zu Hause nicht möglich, bleibt nur — so schwer es den Angehörigen auch fallen mag — die Unterbringung in einem Heim mit geschultem Pflegepersonal. Passiert daheim etwas, würde man sich ewig Vorwürfe machen.

Ohne Schlaf und Ruhe

Fräulein Inge K. (23) schreibt:

Ich bin seit einem halben Jahr verlobt und kenne meinen Verlobten seit etwa vier Jahren. Zwei Jahre davon waren wir aus beruflichen Gründen getrennt. Jetzt ist mein Verlobter wieder bei mir.

Eigentlich müßte ich darüber glücklich sein, bin es aber leider nicht. Ich fühle mich genauso allein und verlassen, wie ich es in den zwei Jahren seiner Abwesenheit war.

Nun kommt noch hinzu, daß ich in der letzten Zeit schlecht schlafe oder sehr früh aufwache, ohne wieder einschlafen zu können. Ich liege dann wach im Bett und wälze mich unruhig hin und her. Was dabei herauskommt, ist ein verheultes Kopfkissen.

Ich bin in jeder Beziehung durcheinander. Ob ich vor allem wegen der Schlaflosigkeit einmal zum Arzt gehe?

Meine Antwort:

Ich glaube, Ihre Schlaflosigkeit ist weniger ein medizinisches als ein seelisches Problem:

Ihre inneren Beziehungen zu Ihrem Verlobten sind nicht mehr die alten. Das fühlen Sie zwar, aber Sie wissen noch nicht den Grund. Also:

Suchen Sie einmal herauszufinden, warum Ihnen Ihr Verlobter heute nicht mehr so ganz das ist, was er Ihnen früher war. Wenn Sie den Grund wissen, dann können Sie auch entscheiden, ob es für Sie noch einen Weg zu ihm zurück gibt — oder nicht. Nach dieser Entscheidung, aus der die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen sind, werden Sie auch wieder ruhig schlafen. Bestimmt!



Die große Chance

Fräulein Tilde B. (34) schreibt:

Vorab: Ich tanze leidenschaftlich gern, und wenn ich tanze, dann versinkt die Welt um mich, und es gibt keine Probleme mehr.

Irgendwann begegnete ich auf einem Vergnügen meiner „großen Liebe". Wir tanzten förmlich in den Himmel hinein. Nachher erfuhr ich, daß der Mann verheiratet war. Er erklärte mir aber, nichts mehr mit seiner Frau zu haben und sich scheiden lassen zu wollen, um anschließend mich zu heiraten. Aus der Scheidung wurde aber nichts. Schließlich trennten wir uns.

Etwas später lernte ich einen anderen Mann kennen, der mir sehr sympathisch war. Er ist Witwer, liegt mir altersmäßig, hat einen 11jährigen Sohn, ist in bester Position und ein ernster und zartfühlender Mensch. Obwohl wir mehrfach ausgegangen sind, ist er mir niemals nahegetreten.

Dann aber trat meine „große Liebe" wieder auf. Er erzählte mir, daß es nunmehr zur Scheidung komme, und ich schloß mich ihm wieder an. Und wieder wurde aus der Scheidung nichts.

Ich traf mich von neuem mit dem anderen Mann, dem ich meine Geschichte erzählte, an der er nicht den geringsten Anstoß nahm. Einige Zeit später machte er mir einen Heiratsantrag. Da ich aber immer noch hoffe, daß sich meine „große Liebe" scheiden läßt, versuchte ich ihn hinzuhalten. Jetzt teilte er mir aber brieflich mit, daß er auf seinen Heiratsantrag ein klares Ja oder Nein erwarte, weil er es ablehne, mit einer Frau, die er wirklich liebe, nur ein Verhältnis zu haben. Da ich ihm diese klare und eindeutige Antwort nicht gab, brach er die Verbindung mit mir ab. Mir tut das leid, denn ich möchte ihn nicht ganz verlieren. Was hätte ich zu tun?

Meine Antwort:

Sie haben die große und vielleicht einmalige Chance gehabt, einen Mann für sich zu gewinnen, mit dem man zwar nicht immer tanzen gehen, dafür aber

ein ausgewogenes und sicheres Leben führen kann. Diese Chance (in Ihrem Alter!) haben Sie nicht genutzt und vermutlich endgültig verpaßt.

Immerhin könnten Sie versuchen, mit dem Mann noch einmal in Kontakt zu kommen und — ja zu sagen. Das aber sollten Sie nur dann tun, wenn Sie sich entschlossen haben, für diesen bestimmt wertvollen Menschen auch ganz dazusein. Für eine Frau, die nur halb bei ihm ist, ist der Mann zu schade.

So aber nicht

Eine Vierzehnjährige schreibt:

Ich bin ein uneheliches Kind und lebe bei meiner Mutter. Ich habe kein eigenes Zimmer.

Meine Mutter ist 37 Jahre alt. Seit einiger Zeit bringt sie ihren um neun Jahre jüngeren Freund mit nach Hause. Das wäre nicht so schlimm, wenn sie sich nicht vor meinen Augen abknutschen täten. Ich finde das ekelhaft und kann es beinahe nicht mehr mit ansehen.

Aber wo soll ich mich denn aufhalten, wenn der Mann da ist, wo ich doch kein eigenes Zimmer habe? So muß ich neben den beiden auf dem Sofa sitzen und fernsehen, wenn meine Mutter neben mir knutscht. Ich habe schon keine Achtung mehr vor meiner Mutter. Sie könnte sich doch ein bißchen zusammennehmen . . .

Meine Antwort:

Eine erst Vierzehnjährige darf ich nicht brieflich beraten, und darum muß ich mich hier an die Mutter wenden, die hoffentlich den Brief ihres Kindes und meine Antwort darauf liest.

Also, werte Mutter, aufklären soll man sein Kind früh genug, aber — nicht so!

Gewiß, Sie sind ledig und frei, und Ihr Liebesleben geht keinen anderen etwas an. Doch Ihr Kind dabeizuhaben und so zu tun, als seien Sie mit Ihrem Liebhaber allein, das ist schon ein starkes Stück.

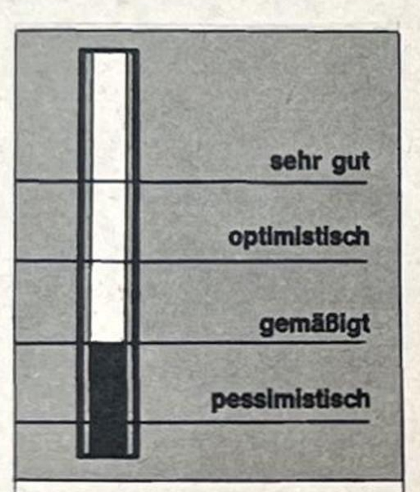
Vorläufig ist Ihr Kind nur angeekelt davon, aber es könnte sich auch an diese Dinge gewöhnen und genauso schamlos werden wie Sie. Und Sie wären einzig und allein schuld daran!

Wollen und können Sie das verantworten? Wenn Sie ja sagen, dann sollte Ihnen das Erziehungsrecht für Ihr Kind entzogen werden. Sie sollen Ihren Liebhaber nicht abschaffen; das kann keiner von Ihnen verlangen. Aber — halten Sie Ihr Kind da heraus!

Schreiben Sie an unseren Mitarbeiter BRAND, wenn Sie seinen Rat suchen. Sie erhalten kostenlos Antwort — in der NEUEN REVUE oder auch brieflich. Alle Zuschriften werden streng vertraulich behandelt. Nachnamen von Einsendern veröffentlichen wir nicht. Richten Sie Ihre Anfragen an: Lebensberater BRAND, Redaktion NEUE REVUE, 5 Köln 1, Postfach 188

Stimmungsbar

DEUTSCH



Es läuft nicht mehr alles wie geschmiert. Die Wirtschaft nimmt nur noch im Schrittempo zu. Zwar droht keine Gefahr, aber die Stimmung ist gerade noch gemäßigt.

Der „weiße Kragen" gewinnt bei den Arbeitern zusehends an Prestige. **Immer mehr Arbeiter wünschen, ins Angestelltenverhältnis übernommen zu werden,** weil sie dann mehr Freiheit hätten und größeres Ansehen genössen. Zahlreiche große Firmen führen diese soziale Angleichung schon seit Jahren mit gutem Erfolg durch. Sie folgen damit dem Beispiel der USA.

*

Das Rabattmarkenbuch steht nach wie vor **an der Spitze der Bestsellerliste der Hausfrauen.** Millionen Hausfrauen kleben täglich die kleinen Marken in ihre Bücher. Daraus ergibt sich eine private Sparkasse besonderer Art. Im Jahr werden gegenwärtig mehr als 100 Millionen DM auf die Rabattmarkenhefte ausgezahlt.

*

Wir stehen in der Welt vor einer Automobilflucht. **Bis 1975 wird sich der Weltbestand an Kraftwagen fast verdoppeln.** Deutschland wird seinen Pkw-Bestand auf etwa 15,5 Millionen erhöhen. In anderen westlichen Ländern wird die Wachstumsrate nicht ganz so hoch sein, aber auch hier rechnet man mit erheblichen Zunahmen. Selbst die Ostländer erhoffen sich bis 1975 eine Motorisierung, die ungefähr derjenigen Westeuropas vor 15 Jahren entsprechen würde.

*

Die deutsche **Hausfrau lebt mehr und mehr „tiefgekühlt"** — wenigstens in ihrer Küche. Fast die Hälfte aller tiefgekühlten Waren entfällt auf den offensichtlich sehr beliebten Spinat. Dann folgen die übrigen Gemüse sowie Obst. An dritter Stelle stehen Fische, dann kommen Rohfleisch, Wild und schließlich Spezialitäten aller Art. Die Hersteller von Tiefkühltruhen sind dementsprechend optimistisch.

*

Die Reisezeit ist vorüber. Ihre Bilanz: sehr erfreulich. Denn **deutsche Touristen sind immer willkommenere Gäste in der Welt.** Die Deutschen geben, je Kopf der Bevölkerung, 94 DM im Jahr für Auslandsreisen aus. Bei den Amerikanern ist es nur etwa die Hälfte.

*

Wer vor Jahren gewettet hätte, daß die Deutschen immer mehr wetten, der hätte jetzt die Wette gewonnen. **Immer mehr werden die Deutschen von der Wettleidenschaft erfaßt.** Rund sieben Milliarden DM geben sie im Jahr für Toto, Lotto, Lotterien, am Roulette oder an Münzautomaten aus. Das ist mehr, als die Bundesregierung für den Straßenbau pro Jahr aufwendet. Eine besondere Freude an dieser Wettleidenschaft haben die Finanzämter: Sie verdienen über die Steuern kräftig mit.

*

Wer will, kann jetzt auch bei der Post langfristig sparen. Bisher zahlten die Postsparkassen nur die Zinsen, die für

rometer
LAND

die gesetzliche Kündigungsfrist gelten. **Jetzt hat sich die Bundespost dem Niveau der Banken angepaßt** und gewährt für langfristige Konten (mindestens ein Jahr) die üblichen Bankzinsen.

*

In der Zone werden ab 1. Januar 1967 zahlreiche Preise steigen. Die Regierung sieht sich zu dieser Maßnahme gezwungen, weil viele Preise die Produktionskosten nicht mehr decken. Da die Löhne sich kaum erhöhen werden, sieht die Bevölkerung Mitteldeutschlands nicht überaus optimistisch in die Zukunft.

*

Deutschlands Modediktatoren lächeln zufrieden. Sie haben sich nur vereinzelt und **nur in kleinen Stückzahlen auf die Minirockmode eingestellt** — und haben recht behalten. Von vereinzelten Teenagern abgesehen, haben Deutschlands Frauen ihre Röcke nur ein bißchen gekürzt. Gerade auf die Länge, die die Modezaren ihren neuen Kleidern verordneten.

*

Die Buchhändler schauen zukunftssicher in die kommenden Wochen. Das Vorweihnachtsgeschäft läßt sich mit den ersten Herbstwochen schon gut an. Allerdings verkaufen sich **Romane nicht mehr so gut** wie bisher. Weiter **im Vordringen ist das Sachbuch,** der informative, verständliche Bericht über die großen Fragen unserer Zeit.

Die weiteren Aussichten:

Noch sinken die Kurse der Aktien weiter. Das heißt: Die Zukunft wird nicht glanzvoll, aber doch recht sicher

Susi ist siebzehn. Süße siebzehn, wie man sieht. Doch sie hat Kummer

MIT MIR WILL KEINER FLIRTEN

Früher nannte man es werben — heute sagt man „flirten". Früher war eine Romanze ohne Werbung nicht denkbar — heute ist der Flirt oft schon die Romanze selbst. Nur ist sie dann nicht mehr romantisch. Ich bin nicht altmodisch, doch ich beneide meine Eltern und Großeltern, die die Kunst beherrschten, bewußt und überlegt ein erotisches Spannungsfeld aufzubauen. Die Jungen in meinem Alter scheinen dieses ernsthafte Spiel nicht zu kennen. Weil sie zu unreif sind?

Ein typisches Beispiel erlebte ich auf einer Party. Es war wie immer: wenig Licht, heiße Musik, kühle Getränke. Aber — da war Mike. Ein netter Kerl, dachte ich anfangs. Wir saßen nebeneinander auf dem Boden. „Du hast hübsches Haar", lächelte er mich an. Ich lächelte zurück. Komplimente hör' ich gern. Außerdem hatte er so eine Art, mich anzusehen, die mir gefiel. Interessiert, ohne daß es aufdringlich wirkte. Und sehr, sehr lieb. Ich bemühte mich, charmant zu sein. Manchmal berührten sich unsere Hände — wie zufällig. Jeder wußte vom andern, daß es kein Zufall war. Es war ein Spiel mit dem Feuer. Ungefährlich, solange wir die Spielregeln beherrschten.

Mike beherrschte sie nicht. Beim Tanzen versuchte er mich zu küssen. Ich wollte nicht. „Was hast du?" fragte er. Und seine Stimme hatte das Einschmeichelnde verloren.

Ich habe ihn nie wiedergesehen. Ich wollte nicht — und er auch nicht. Ich bin ihm zu prüde gewesen. Er hat es mir selber gesagt. Und das ist das einzige, was mich bei der Geschichte so traurig macht: Mike verstand nicht, daß ein Flirt oft nur ein Flirt bleiben soll.

Es war nicht das erste Mal, daß mir so etwas passiert ist. Doch heute weiß ich, wer die Schuld hat: nicht ich, weil ich angeblich prüde bin, sondern die Jungen. Sie können nicht flirten. Vielleicht wollen sie es auch nicht. Bei ihnen müssen von Anfang an klare Fronten herrschen: ja oder nein. Das abenteuerliche Zwischenspiel, die reizvolle Spannung, halb ernst, halb scherzend herbeigeführt, lehnen sie ab. „Wir wollen wissen, woran wir sind", argumentierte Mike.

Das heißt: Wenn bei dir nichts zu holen ist, sehe ich mich nach einer anderen um. Eine bequeme, doch eine langweilige Methode. Leider weit verbreitet.

Wie anders sind da doch die älteren Männer. Drei-, viermal und öfter laden sie ein Mädchen ein und wahren doch den Abstand. Sie bleiben freundlich, höflich, zuvorkommend, selbst wenn sie ahnen, daß es „nur" beim Flirt bleibt. Sie flirten um des Flirts willen. Weil es Spaß macht, miteinander und mit dem Feuer zu spielen. Weil die Möglichkeit, „mehr" daraus zu machen, zwar besteht, aber nicht ausgenutzt wird. Es ist ein heimliches, unausgesprochenes Übereinkommen.

Doch davon wissen die Jungen nichts. Dabei würde ein Flirt mit ihnen viel mehr Spaß machen. Was soll ich mit Männern, die doppelt so alt sind wie ich? Warum geben sich die Jungen nicht ein bißchen Mühe? Warum stellen sie uns vor Alternativen — anstatt behutsam vorzugehen und abzuwarten? Aus einem Flirt muß keine große Liebe werden. — Aber eine Liebe ohne Flirt? Das ist wie ein festliches Essen ohne Vorspeise.





Große Klappe – aber viel dahinter:



jede Menge Platz



für die strahlend frische Wäsche



oder die strahlend frohe Familie

im Kadett CarAVan





Der KADETT CarAVan ist schon etwas Besonderes. „Privat" gefahren: ein wendiger, komfortabler Personenwagen. Wie eben jeder KADETT. Aber mit einem Super-Kofferraum. „Geschäftlich" gefahren: ein schnelles Nutzfahrzeug – mit den sportlichen Fahreigenschaften des KADETT – für schonenden Transport von tausenderlei Dingen. Dabei ist der KADETT CarAVan in seinen Ansprüchen wirklich bescheiden. Sein Benzinverbrauch: 8.3 Ltr. auf 100 Kilometer. Inspektion nur alle 10.000 Kilometer, zwischendurch ein Kontrolldienst mit Ölwechsel.
Der KADETT CarAVan kostet DM 5.870.– ab Werk Bochum.



Lesezirkel-Bezieher

werden gebeten, Gutscheine oder Vordrucke aus Anzeigen **nicht auszuschneiden,** sondern Bestellungen oder Anfragen durch Postkarten zu erledigen. Denken Sie daran, daß auch andere Leser das Recht haben, die NEUE REVUE unzerschnitten zu beziehen.





Jeden Morgen tanzen Roger, Eddie, Gary, Larry und Dave beim Friseur an. Denn: die Glatzen der „Monks" müssen spiegeln. Unter den Glatzen wächst viel heran. Die neueste Platte: „I Can't Get Over You" und „Cuckoo"



tommys markt-telegramm: endlich bewegung in der hitparade + dave und seine „familie" marschieren im sirtakitakt + sonny & cher mit viel elan

1. Dave Dee, Dozy, Beaky, Mick & Tich: Bend It (3)
2. The Beatles: Yellow Submarine (1)
3. Sonny & Cher: Little Man (–)
4. Los Bravos: Black Is Black (6)
5. The Troggs: With A Girl Like You (5)
6. The Rolling Stones: Mother's Little Helper (2)
7. Michel Polnareff: La Poupée qui fait non (4)
8. Lovin' Spoonful: Summer In The City (7)
9. Donovan: Sunshine Superman (–)
10. Roy Black: Leg dein Herz in meine Hände (9)



Liebesspiele liebt Sheila, die hübsche französische Sängerin. In ihrem Film „Bang Bang" spielt sie eine harte Detektivin, die — wenn's um die Liebe geht — ganz gern weich wird. Übrigens: Ihre Filmkleider verkauft Sheila später in ihren Boutiques

Überraschung für alle NEUE REVUE-Leser: Ab sofort bringen NEUE REVUE und die Deutsche Vogue jeden Monat zwei Langspielplatten heraus. Drei Knüller machen den Anfang: Nr. 1: Françoise Hardy und Udo Jürgens — zum erstenmal gemeinsam auf einer Platte. Nr. 2: Das Neueste von den Kinks. Nr. 3: Die NEUE-HIT-REVUE — unter anderem mit Michel Polnareff, Chris Andrews, Sandie Shaw. Alle drei LP sind überall im Handel. Eine tolle Sache nicht nur für junge Leute









Im Königshaus ist eine Frau zuviel

Die Belgier wollen Prinzessin Paola nicht mehr am Hofe sehen. Aber eine Frau hält jetzt zu ihr: die „Rivalin" Königin Fabiola



Die junge Frau mit der doppelreihigen Perlenkette um den schlanken Hals trägt das Lächeln einer Königin in den Casinosaal. Festabend im belgischen Nordseebad Knokke! Unter kristallenen Leuchtern trifft sich, was Rang und Namen hat.

„Ein Autogramm!“ bitten zehn, zwanzig, hundert Stimmen.

Die junge Frau greift nach den Programmheften, die ihr entgegengestreckt werden, drückt sie gegen die Marmorwand und schreibt ihren Namen: Paola Prinzessin von Lüttich.

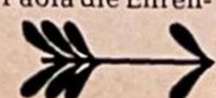
Die Schwägerin des Königs von Belgien gibt Autogramme wie Brigitte Bardot. Sie tut noch viel „Schlimmeres“ an diesem Abend. Sie, die ohne Ehemann Albert gekommen ist, schenkt Belgiens Sängerstar Salvatore Adamo Lächeln und Komplimente. Zuerst unsicher, wie ein verliebtes junges Mädchen: Als Adamo zur Begrüßung auf sie zutritt, schießt sie protokollwidrig vom Sitz hoch. Verwirrt flüstert sie ihrem Flügeladjutanten de Maisières zu: „Colonel, wie muß ich mich verhalten?“

Später fragt sie den Colonel nicht mehr. Sie sitzt ausgelassen und fröhlich an der Seite des attraktiven Sängers.

Und Belgien hat Grund, sich aufzuregen: Benimmt sich so eine Prinzessin aus dem Königshause? Wie muß das Fabiola kränken, die ernste Königin!

Fabiola hat an diesem Tage still-versunken Stunden in einer Gemäldeausstellung des Malers El Greco aus ihrer spanischen Heimat verbracht.

Aber gerade die vermeintliche Rivalin Fabiola verteidigte später die Schwägerin: „Vergißt denn jeder, daß es ein Wohltätigkeitsabend zugunsten notleidender Kinder war? Und daß Paola die Ehren-



Sympathie auf italienisch: Prinzessin Paola plaudert mit ihrem Landsmann und Lieblingssänger Salvatore Adamo



Blumen für die Königin. In solchen Augenblicken ist Fabiola glücklich

Im Königshaus ist eine Frau zuviel

vorsitzende, Fürstin Gracia von Monaco, vertrat? Trotz einer entsetzlichen Erkältung?"

Fabiola weiter: „Und was Adamo betrifft: Er ist doch aus Italien, aus ihrer Heimat . . ."

Natürlich verbindet die Liebe zur Heimat den Sänger und die Prinzessin, die der NEUEN REVUE gestand, wie sehr sie sich im kühlen Norden nach den sonnigen Küsten des heimatlichen Mittelmeers sehnt.

Den Sänger und die Prinzessin verbindet noch mehr. Als in diesem Sommer Adamos Vater beim Baden ertrank, schrieb Paola dem Sänger einen Trostbrief. Als sie vor zwei Jahren bei einem Fest unter seinen Zuhörern saß, überreichte er ihr, nachdem sein Lied „Le Temps des Roses" verklungen war, eine Rose. Und dann schrieb er eigens ein Lied für die Prinzessin: „Dolce Paola" (Süße Paola).

Belgiens Rundfunk hat dieses Lied nie gesendet. Denn im strengen Norden hatte man kein Verständnis dafür, daß ein junger Mann einer Prinzessin mit den Kavaliersbräuchen seiner italienischen Heimat huldigte. Auch die Nachsichtigsten meinten, der Sänger habe sich hier im Ton vergriffen.

Paola geht darüber hinweg. Sie ist nicht die Königin. Sie kann zwangloser leben . . . Kann sie es wirklich? Auch sie gehört zum Königshaus. Und das kann nur überleben, wenn man seine Mitglieder nicht auf eine Stufe stellen muß mit Filmstars. Für viele ist die Prinzessin aus Italien bereits „die Frau zuviel" am belgischen Hof. Auf jeden Fall: Die sorglose Paola ist für die Monarchie in diesem Land gefährlich.

Vor allem im Land der Flamen und Wallonen.

Nur ein starkes Königshaus kann versöhnend und ausgleichend zwischen den feindlichen Stämmen wirken.

Die nicht sehr königsfreundlichen Wallonen nutzten die Stunde: Sie brachten in ihrem Fernsehprogramm ein aufsehenerregendes Interview. Paola wurde gefragt: „Verehren Sie den Sänger Adamo?" Die ebenso aufrichtige wie unvorsichtige Paola antwortete: „Ich mag ihn nicht nur wegen seiner Lieder. Er ist mir sympathisch, weil er

Ein Bericht von Carola Kleesiek

Kann man Schönheit essen?

Ja!

Was Sie heute vielleicht noch bezweifeln, das werden Sie selbst erleben:

Ihre Haut sieht besser, gesünder, frischer aus

Ein Geheimnis?

Nein! Ihre Haut will nicht nur von außen, sondern auch von innen gepflegt werden. Denn die Haut braucht natürliche »Schönheitsnahrung« von innen her, um gesund und schön zu sein. Das ist heute wissenschaftlich erwiesen.

Merz-Spezial-Dragées bringen Ihrer Haut von innen her diese natürliche »Schönheitsnahrung«. Wenn Sie also neben Ihrer bisherigen äußeren Kosmetik täglich zwei Merz-Spezial-Dragées nehmen, geben Sie Ihrer Haut spezielle Schönheits-Vitamine, Karotin, Hefeextrakt, Eisensalz — insgesamt 18 wichtige Aufbaustoffe.

Diese natürlichen Stoffe, die oft nicht genügend im täglichen Essen enthalten sind, braucht Ihre Haut. Ja, Ihre Haut braucht sie. Ihre Fingernägel brauchen sie. Ihre Haare brauchen sie.

Was der Körper aber nicht hat, kann er auch nicht geben. Und deshalb gehören zur erfolgreichen Hautpflege Merz-Spezial-Dragées. Diese »Kosmetik von innen« ist für Ihr Aussehen entscheidend.



Und das werden Sie erleben!

Ihre Haut wird sichtbar zarter, glatter, frischer. Sie bekommt jene sympathische Tönung, die bisher nur jüngerer Haut vorbehalten war. Und das Älterwerden Ihrer Haut (es beginnt schon früh) wird um Jahre hinausgeschoben.

Ihr Haar wird sichtbar schöner und erhält einen natürlichen Glanz.

Auch Ihre Fingernägel wachsen sichtbar besser.

Aber Sie werden noch einiges mehr erleben. Sie fühlen sich auch körperlich wohler, frischer, gesunder.

Die 32 Pfennig am Tag haben sich auch für Sie gelohnt!

»Kosmetik von innen«

Merz-Spezial-Dragées

für gesunde, frische Haut

Registriert beim Bundesgesundheitsamt unter Nr. M 308
60 Dragées (für 1 Monat) DM 9.60 in Apotheken und Drogerien

Im Königshaus ist eine Frau zuviel

eine Persönlichkeit ist, die in unsere Zeit paßt."

Vielleicht dachte sie an Prinzessin Margaret in England, die öffentlich die Beatles bewundern darf. Aber die belgische Öffentlichkeit nahm es ihr übel und besann sich wieder einmal auf all die anderen „schrecklichen Dinge", die sich Paola schon geleistet hat.

Die Lüttichs hatten zur Hochzeit ein Rennboot von der Stadt Brügge bekommen. Es fuhr nicht lange mit dem Namen „Paola" am Heck. Paola verkaufte es, weil es nicht schnell genug war. Ganz Belgien kreidete das dem Prinzenpaar als „geschmacklos" an.

Geschmacklos fanden viele auch Paolas Urlaubsauftritte im Süden. Fotos aus St. Tropez, auf denen sich Paolas pralle Rückenansicht in Blue jeans nicht von der eines Playgirls unterschied. Als Paola vor einem Nachtclub Fotoreporter tätlich angriff, stellten sich viele Belgier auf die Seite des Fotografen.

Wenig später ergriffen die Belgier Partei für einen Schlachtermeister in Brüssel. Er hatte Paolas angriffslustigen Dackel „Frou-Frou" ohne Rücksicht auf dessen blaublütiges Frauchen an die Luft gesetzt.

Es ist eine Art Haßliebe, die Belgien für Paola empfindet. Sie ist so strahlend schön, daß sie eine Märchenbuchkönigin sein könnte. Sie ist so unbedacht leichtsinnig, daß man sie für ein Playgirl halten kann.

Belgien mag Paola wegen ihrer zärtlichen Liebe zu ihren Kindern Philippe (6), Astrid (5) und Laurent (3).

Paola zur NEUEN REVUE: „Wir nannten den Kleinen Laurent, weil wir die Tradition des belgischen Hauses Sachsen-Coburg einmal durchbrechen wollten."

Solche Äußerungen sind allerdings unbedacht, wenn die Prinzessin den Ehrgeiz hat, einen ihrer Söhne auf Belgiens Thron zu sehen. Aber sie sprechen für Paolas Ehrlichkeit.

Viele hatten schon ihren Mann, den Prinzen Albert, auf dem Königsthron gesehen. Seit Jahren machen Gerüchte die Runde: Baudouin dankt zugunsten seines Bruders ab aus Kummer über die Kinderlosigkeit seiner Ehe. — Fabiola hat dem König vorgeschlagen, sich auf ihren gemeinsamen Landsitz in Spanien zurückzuziehen. — Baudouin trennt sich von seiner Frau.

Tatsache ist:

- Der strenggläubige König hält sein Amt für einen göttlichen Auftrag, dem er sich nicht entziehen will. Sein persönliches Glück oder Unglück wird seine Einstellung nie beeinflussen.
- Baudouin weiß, daß nur seine Persönlichkeit die gefährdete Monarchie am Leben erhält. Sein Bruder Albert wird in weiten Kreisen nicht respektiert.
- Königin Fabiola leidet schwer an ihrer Kinderlosigkeit, aber sie weiß, daß sie die Stütze des Königs ist.

Die NEUE REVUE sprach mit dem Bruder des Königs.

Prinz Albert: „Dies ist meine Antwort auf die Gerüchte über eine Abdankung meines königlichen Bruders: Sie sind Lügen, phantastische Erfindungen."

Albert zuckte resigniert die Achseln: „Es ist zwecklos zu dementieren, sie kommen ja doch immer wieder.

Der König hat weder einen Grund zur Abdankung, noch wurde je am belgischen Hof von so etwas gesprochen.

Der König ist jung, gesund, optimistisch — und von seiner Sendung durchdrungen. Uns verbindet herzliche Zuneigung.

Welch ein Unsinn, zu sagen, daß ein König ohne direkten Nachfolger nicht regieren könne. Unsere Geschichte widerlegt das.

Noch einmal: Baudouin hat nie an Abdankung gedacht. Ich, als erster in der Thronfolge, könnte ihm nur im Falle seines Ablebens folgen. Eine Vorstellung, die ich nicht einmal in Gedanken streifen möchte."

Ist auch seine Frau Paola ohne Herrscher-Ehrgeiz?

Ihr Ehrgeiz gilt nur ihren Kindern. Sie weiß, daß „Flipke", ihr ältester Sohn Philippe, sehr wahrscheinlich einmal Belgiens König werden wird.

Auch die kinderlose Fabiola weiß es. Der Gedanke tröstet sie. Sie liebt den kleinen blonden Prinzen.

Dennoch ist das Happy-End nicht vollkommen: Fabiola leidet weiter daran, daß sich in ihren Augen die Mutter des künftigen Königs so unköniglich benimmt. Aber sie weiß auch, daß die leichtsinnige Schwägerin ein gutes Herz hat. Fabiola erkannte es an dem Tage, an dem sie ihre bitterste Stunde erlebte: die Operation, die ihr zum drittenmal die Hoffnung auf ein Kind nahm.

An diesem Tag mußten Baudouin und Paola zum Empfang des tunesischen Staatschefs Burgiba.

Paola kam schweigend, mit Tränen in den Augenwinkeln, eine zutiefst erschütterte Frau. Sie machte kein Hehl daraus: „Ich finde dies schrecklich. Unsere Gedanken sind woanders... Warum müssen wir hier stehen und Hände drücken und lächeln, wenn wir weinen möchten?"

Seither weiß Fabiola: Das menschliche Gefühl der schönen, leichtsinnigen Italienerin am belgischen Hofe vermag sogar ihren Ehrgeiz zu überstimmen, einmal Königinmutter zu werden... ■

Wir sind begeistert von Persil 65

Der große Wechsel zu Persil 65

Nichts wäscht weißer

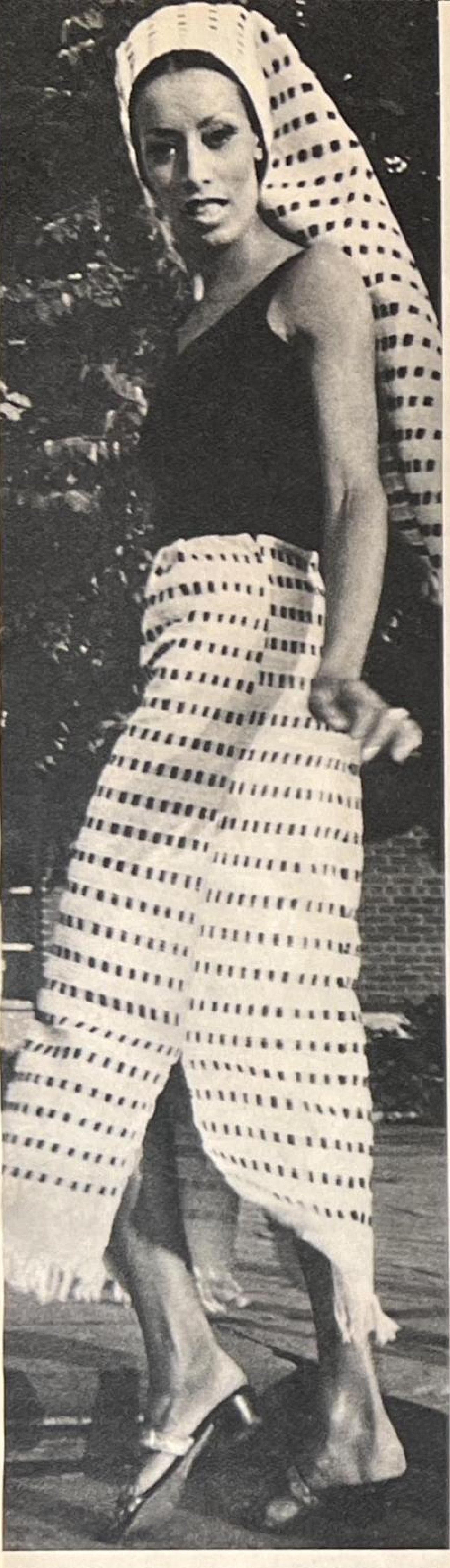
deshalb wechseln immer mehr Frauen zu Persil 65

Frauen, die bisher von Waschmittel zu Waschmittel sprangen, beweisen jetzt eine ausgesprochene Treue: Sie bleiben bei Persil 65. Weil sie jetzt sicher sind, das Beste für ihre Wäsche zu tun. Und weil sie begeistert von den beiden Weißmachern sind: von ihrer enormen Weißkraft und ihrer phantastischen Leuchtkraft!

Diese beiden Weißmacher müssen Sie kennenlernen!

Wann wechseln Sie zu Persil 65?





Die süße schwarze Haut

Neger-Mannequins erobern die Modewe

Es begann vor einem Jahr. Beverly Valdes, 26, wurde von einem „weißen Salon" als Modell angestellt. Beverly schlug 40 weiße Mannequins. Und auf einmal wollte die Modewelt immer Schwarz sehen



Marguerite Taylor ist erst 19 Jahre. Ihre Eltern kamen aus Kingston auf Jamaika. Marguerite ist erst seit zehn Monaten im „Geschäft" und schon ein Erfolg. Ihr Freund ist Deutscher

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 70

New Yorks



Nimmt man Notiz von Ihnen?
Dann sind Sie ein Erfolgsmann.
Sie tragen nichts von gestern.

Ihr Erscheinungsbild signalisiert: Erfolgsmann. Ihr Rezept? Sie achten auf Ihr Äußeres. Ihr Anzug ist von heute. Wie dieser Zweireiher mit Glencheckmuster. Schlank, körpernah. Mit einem Wort: Männlich.

Schauen Sie in die Schaufenster. Denn Schaufenster zeigen, wie man immer richtig angezogen ist. Hier ein Beispiel: Anzüge aus Reiner Schur-Wolle.

Männer schätzen die praktischen Eigenschaften des Stoffes aus Reiner Schur-Wolle. Und dessen natürliche Eleganz. Wertvoll - wie alles Echte. Internationale Herrenmode ist undenkbar ohne Reine Schur-Wolle.

Überall in der Welt garantiert das Internationale Wollsiegel, daß ein Anzug wirklich und ausschließlich aus Reiner Schur-Wolle ist.



Das Internationale Wollsiegel garantiert weltweit das Beste aus Wolle: Reine Schur-Wolle



Patricia Cleveland ist das Teenager-Star-Modell unter den Schönheiten mit dunkler Haut. Sie trägt die kesse junge Mode nicht nur beruflich. Auch wenn sie abends mit dem weißen Boy-Friend zum Tanzen geht ...

Die Neger-Stars haben natürlich eine farbige Managerin. Mrs. Elaina Brooks sitzt in ihrem Büro in New York, ist umgeben von teuren schwarzen Perlen und wartet auf Aufträge. Langes Warten gibt es hier nicht

Die Mischung aus Jamaika scheint am besten anzukommen: Sonja McGill, 21, ist Modell für die ganz große Mode. Später will sie selbst Modeschöpferin werden

Es kommt auf die Nuance an: Milchkaffee bis Schokolade geht. Schwärzer ist zu schwarz. So urteilen die „Mädchenhändler" von New Yorks 7th Avenue, dem Zentrum der amerikanischen Modeindustrie. Die Beurteilung bezieht sich nicht etwa auf die Modefarben der Kleider für die nächste Saison. Sie gilt für die Haut der Mannequins, die diese Kleider vorführen.

Noch bis vor einem Jahr hatten Neger-Mannequins in den USA nur einen Arbeitsplatz innerhalb der Rassenschranken. Sie führten Kleider in den Warenhäusern ausgesprochener Neger-Wohnviertel vor. Oder sie erschienen auf den Seiten der Neger-Illustrierten „Ebony" (Ebenholz).

Dann aber schafften sie es doch. „Fotografen, Moderedakteure und Modefirmen erkannten auf einmal, daß es in den USA ja einen riesigen Neger-Markt gibt", sagte ein leitender Mann einer Werbeagentur. „Wir sind keine Gleichberechtigungskämpfer. Wir sind Geschäftsleute."

Doch die süße schwarze Haut kam überraschenderweise auch bei den weißen Kunden glänzend an. „Besonders die amerikanischen Männer hatten offenbar die kalte Schönheit weißer Mannequins, wie sie jetzt Mode ist, ziemlich satt", bekannte ein Werbefachmann. Ein Amerikaner erklärte, er reagiere sauer, wenn ihn eine weiße Lady zum Kauf von Socken ermuntere. Das erinnere ihn daran, daß im amerikanischen Leben die Frauen das Regiment führen. Braune Mädchen dagegen vermitteln angeblich ein Pascha-Gefühl, das der weiße Amerikaner dringend nötig habe.

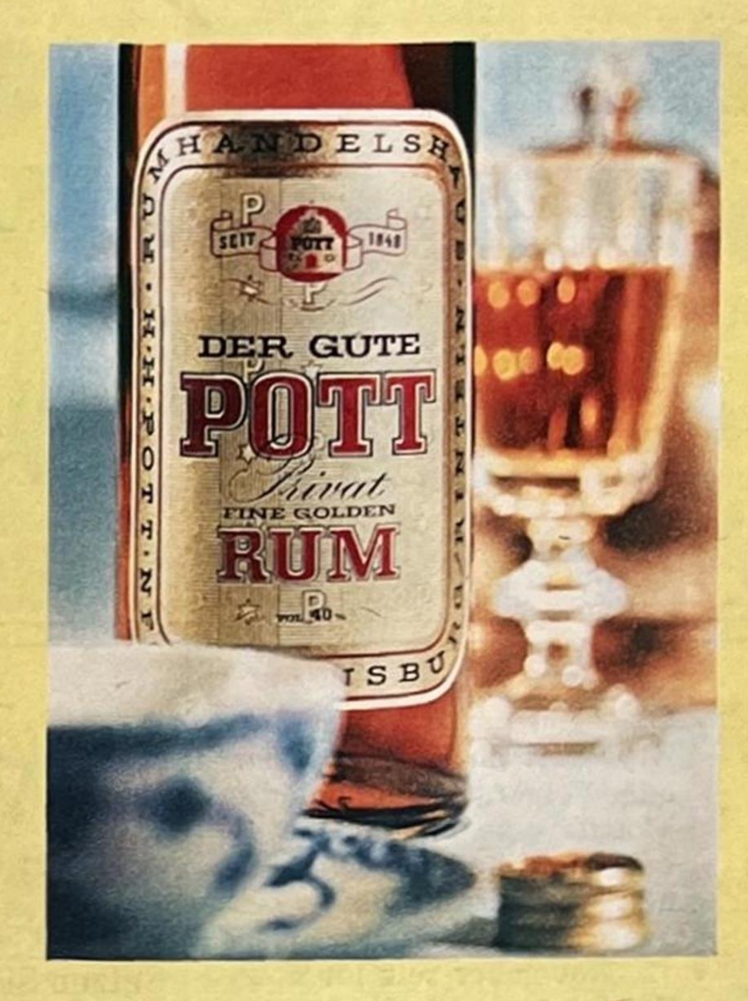
Den kaffeehäutigen Schönheiten war's recht. Für sie begann ein kleines Wirtschaftswunder. Beverly Valdes, ihre Vorreiterin, verdient heute pro Modellstunde 80 bis 100 Dollars, 320 bis 400 Mark. Allerdings: Der Durchbruch der dunklen Modelle hat seine Grenze, eine Farben-Grenze. „Nur die hellhäutigen Mädchen bekommen die Jobs", sagt Helen Williams, die nach wie vor nur in „Ebony" abgebildet wird. Doch die anderen „schwarzen Rosen" sind optimistisch. „Der Markt", sagt eine von ihnen, „will schöne Frauen. Und wenn sie braun sind, dann sind sie eben noch aufregender." ■



Der Kontrast macht es: Werbefirmen arbeiten gern mit Gespannen aus weißen und leicht getönten Mannequins. Jocelyn Balin, 19, mit einer Pariser Kollegin

Fotos: Heini Mayr

Eingiessen!
Dann schmecken Sie, warum der gute Pott Deutschlands grösste Rum-Marke ist.



Ein Rumkenner läßt sich nicht täuschen. Für ihn sind Aroma und Geschmack entscheidend. Und da liegt der gute Pott eben immer eine Glaslänge vorn. Weil er besonders aromatisch und würzig ist. Weil seine Reife und Reinheit vollendet sind. Er verdankt diese Eigenschaften der Auslese bester Sorten. Und unserer 118jährigen Rum-Erfahrung. Verstehen Sie jetzt, warum der gute Pott Deutschlands größte Rum-Marke ist? Er schmeckt eben den meisten am besten.

Der gute Pott -
der beste Pott

Das neue Monats-Horoskop von Herbert A. Löhlein



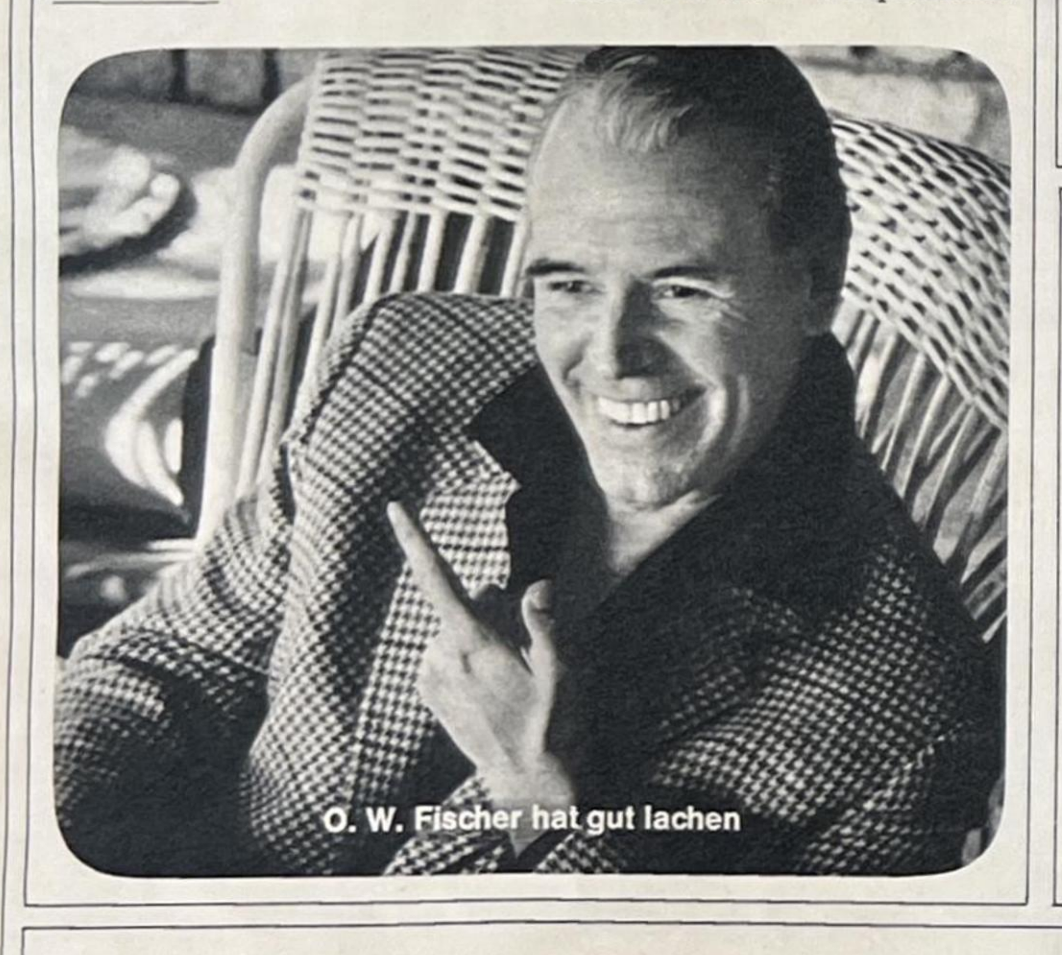
Die Sterne im November sind klar

Widder

21. 3. — 20. 4.

Löhlein sagt Ihnen: Chancen über Chancen — auch in der Liebe. Sie müssen nur wollen, dann winkt Ihnen das Glück bestimmt

O. W. Fischer (1. April 1915) ist wieder im Kommen. Wie alle Widder. Gegen Ende des Monats eine neue **Liebe** — oder eine alte Liebe wird aufgefrischt. **Beruflich** ist die Zeit zwischen dem 1. und dem 12. November reif für neue Pläne. Auch in **Gelddingen** geht es aufwärts. Wenn Sie nur wollen, gehen alle Türen für Sie auf. Die **Gesundheit** sollten Sie bei allem Erfolg nicht zu sehr strapazieren.



O. W. Fischer hat gut lachen

Zwilling

21. 5 — 21. 6.

Löhlein sagt Ihnen: Setzen Sie neue Segel — eine Erfolgsbrise kommt

Fürst Rainier III. (31. Mai 1923) hat ernsthafte Sorgen: Der griechische Reeder Onassis will ihm die Finanzherrschaft über Monaco streitig machen. In der **Liebe** sollten alle „Zwillinge" Streit vermeiden. Ein Bruch läßt sich nur schwer kitten. **Geschäftlich** haben Sie es „geschafft". Hauptsächlich die zwischen dem 22. und dem 26. Mai Geborenen kommen in eine Erfolgsbrise, die ihnen sehr nützen kann. Das macht sich auch **finanziell** bemerkbar. Wer für **Erkältungen** anfällig ist, muß jetzt ganz besonders aufpassen. Eine Krankheit wäre Ihnen zur Zeit sehr im Weg.

Krebs

22. 6. — 22. 7.

Löhlein sagt Ihnen: Jetzt winkt der Erfolg — von der Liebe dürfen Sie auch sehr viel erwarten

Gustav Knuth (7. Juli 1901) ist Schweizer geworden. Er heißt von jetzt an „Knüthle". Neue Ziele und Pläne hängen auch für Sie in der Luft. Eine junge **Liebe** beginnt zu blühen. Eine alte verliert zusehends an Kraft. Manche „Krebsfrau" verspürt die berühmte „Unruhe des Herzens". Wenn Sie **beruflich** Ämter und Behörden aufsuchen müssen, dann gehen Sie aufs Ganze. Selbst der Chef ist Ihnen wohlgesonnen. Vielleicht gibt's mehr **Gehalt** am nächsten Ersten? Nicht übermütig werden, Ihre **Nerven** sind keine Drahtseile, die sich ungestraft strapazieren lassen. Überlegen Sie deshalb immer, wie weit Sie gehen dürfen. Selbst ein leichter Knacks kann gefährlich sein.

Stier

21. 4. — 20. 5.

Löhlein sagt Ihnen: Bauen Sie nicht zu sehr auf andere — durch eigene Kraft geht's oft besser

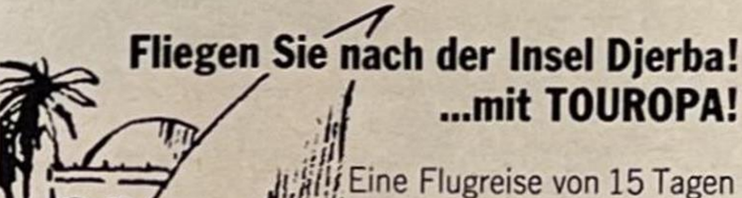
Hans-Joachim Kulenkampff (27. April 1921) macht zur Zeit Ferien vom Schaugeschäft. Mit telegenem Bart! Veränderungen sind jetzt ganz allgemein bei den Stieren möglich. Sie sollten sich über Ihre **Herzensangelegenheiten** klarwerden. Im **Beruf** heißt es: harter Einsatz, manche Leute wollen Ihnen nämlich zu gern am Zeug flicken. Das geht vor allem die zwischen dem 21. und dem 25. April Geborenen an. Bei Verträgen, wichtigen Unterschriften und bei sogenanten verlockenden Angeboten sollten Sie lieber vorsichtig sein. Weil die unter dem Zeichen des Stier Geborenen meist mit besonders viel Energie und Zähigkeit ausgestattet sind, werden Sie bestimmt auch die härteste Nuß mit Überlegung und Sachlichkeit knacken. So schnell lassen Sie sich ja nicht das Wasser abgraben und am **Geldbeutel** nagen. Am Ende siegen Sie doch. Allerdings: Ganz so robust, wie Sie es im Augenblick brauchen, ist Ihre **Gesundheit** nicht. Wenn Sie darauf achten, haben Sie bis zum Ende des Jahres ein hartes Stück Arbeit geleistet und sind trotzdem ganz obenauf. Nicht die Ruhe verlieren!



Wenn Sie meinen, erstklassige Wasch-Vollautomaten müssten 1500 Mark kosten, macht

HOOVER

Ihnen 3 interessante Vorschläge:



Fliegen Sie nach der Insel Djerba!
...mit TOUROPA!

Eine Flugreise von 15 Tagen mit 14 Übernachtungen und Vollpension incl. Hin- und Rückflug kostet heute rund 700 Mark.*) Und woher das Geld nehmen? Das bleibt Ihnen von den ersparten 1500 Mark übrig, wenn Sie sich für den erstklassigen Wasch-Vollautomaten HOOVER 44 entscheiden. Der kostet weniger als 800 Mark!



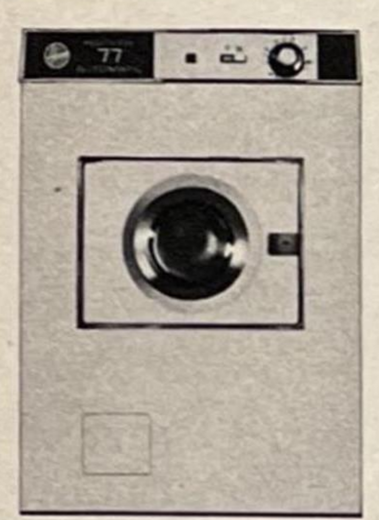
HOOVER 44:

4 kg Fassungsvermögen. Trommel Edelstahl rostfrei. 4 Temperaturstufen: von lauwarm bis kochendheiß. 9 Waschprogramme: Weißwäsche, Buntwäsche, bügelfreie Baumwolle sowie Nylon, Perlon, Orlon und Gardinen, farbempfindliche Buntwäsche, farbige Synthetics, Wolle, Seide, Spülen und Schleudern sowie Sonderprogramme.



Fliegen Sie nach Teneriffa!
...mit TOUROPA!

Eine Flugreise von 15 Tagen mit 14 Übernachtungen und Halbpension incl. Hin- und Rückflug kostet heute rund 500 Mark.*) Genau der Betrag, der Ihnen von Ihren ersparten 1500 Mark übrig bleibt, wenn Sie sich für den großartigen Wasch-Vollautomaten HOOVER 77 entscheiden. Sein Preis: unter 1000 Mark!



HOOVER 77:

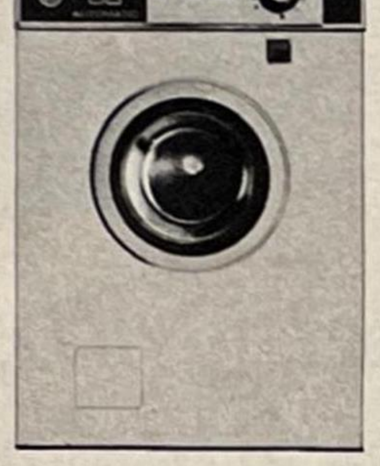
5 kg Fassungsvermögen. Trommel Edelstahl rostfrei. Automatische Waschmittel-Einspülung. 4 Temperaturbereiche: von lauwarm bis kochendheiß. 14 Waschprogramme, davon 3 für Weißwäsche; 2 für Buntwäsche; 2 für Synthetics; 1 für Feinwäsche, Wolle und Seide; 2 für bügelfreie Baumwolle; außerdem Sonderprogramme z. B. zum Stärken, Weichspülen.



Fliegen Sie nach Mallorca!
...mit TOUROPA!

Eine Flugreise von 15 Tagen mit 14 Übernachtungen und Vollpension in Terreno, nahe der Hauptstadt Palma, incl. Hin- und Rückflug kostet heute rund 300 Mark. *) Soviel bleibt Ihnen von den vorgesehenen 1500 Mark, wenn Sie das Spitzenmodell der HOOVER-Wasch-Vollautomaten wählen, die neue HOOVER 88 für weniger als 1200 Mark.





HOOVER 88:

5 kg Fassungsvermögen. Trommel Edelstahl rostfrei. Automatische Einspülung für Waschmittel, Weichspül- und Stärkemittel; Einknopfautomatic; 16 Waschprogramme, davon 2 für Weißwäsche; 2 für bügelfreie Baumwolle; 2 für Synthetics; 2 für Buntwäsche; Sonderspülprogramm für Weiß- und Buntwäsche, für Wolle und Seide; zusätzliche Programme für Kaltwäsche!

Viel Geld sparen Sie, wenn Sie klug wählen! Wenn Sie HOOVER wählen! Denn HOOVER Waschmaschinen werden rationell in riesigen Stückzahlen gefertigt. In Spitzenqualität für ganz Europa! Sie haben den Vorteil! Die gute Wahl - HOOVER!





...übrigens, auch der berühmte Klopfsauger kommt von HOOVER!

*) Aus dem TOUROPA-Flugreisen-Programm 1966-67

neu

Jetzt gibt es eine neue LUX

LUX gibt es in fünf zarten Farben.
80 Pf, großes Stück 1,20 DM

„Man sieht jetzt gleich, wie kostbar LUX ist. Eine wunderbar milde Teintpflege. Sie verwöhnt mich noch mehr...“

Marisa Mell

Marisa Mell spielt in dem Film „Höllenjagd auf heiße Ware“ die Hauptrolle.



LUX –
die Teintpflege der Filmstars

6-307

Ihr Horoskop

Ehrgeiz und Arbeit lohnen sich immer — der Erfolg zeigt es Ihnen

Löwe

23. 7. — 23. 8.

Löhlein sagt Ihnen: Brüll, Löwe! Alles geht wie am Schnürchen — Die Liebe bringt Überraschungen

Sie kennen doch den brüllenden Löwen der amerikanischen Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Mayer? So optimistisch wie dieser Wüstenkönig dürfen Sie jetzt auch in die Welt schauen. Was Sie lange erwarten: Die Partnerin oder der Partner entscheidet sich endgültig für Ihre **Liebe.** Im **Büro** gibt es keine Widersacher, keinen Mißerfolg. Das geht in der Hauptsache die im Zeichen des Löwen Geborenen vom 26., 27. und 28. Juli an. Im letzten Novemberdrittel gilt das auch für die übrigen Löwen. Wenn man Sie **finanziell** übers Ohr hauen will: Hauen Sie auf die Pauke. Sie können es sich leisten. Bei diesem so vielversprechenden November ist wohl kaum ein Urlaub drin. Ihre **Gesundheit** hat Erholung aber bald mal wieder nötig.

Jungfrau

24. 8. — 23. 9.

Löhlein sagt Ihnen: Es klappt nicht alles nach Wunsch — aber bald wieder

Romy Schneider (23. September 1938) will — wie so viele — dem Film die kalte Schulter zeigen und nur noch auf der Bühne stehen. Für Jungfrau-Geborene hat es 1966 bisher viel Ärger gegeben. Auch in der **Liebe** gab's und gibt es noch nicht nur Freude. **Beruflich** tut sich im November viel, Sie kommen vielleicht sogar in eine andere Stadt. **Finanziell** geht es bei Ihnen wieder mal aufwärts. Das liegt nicht zuletzt daran, daß Sie gerade zum Jahresende hin viel Mut zu neuen Entschlüssen zeigen. Arbeiten Sie sich durch den Berg von Arbeit hindurch. Der Erfolg wird Ihnen recht geben. Wenn es im großen und ganzen nicht immer rosig aussieht, so machen Ihnen wenigstens Ihre **Kräfte** keinen Strich durch die Rechnung. Neuer Lebenswille erwacht.

Waage

24. 9. — 23. 10.

Löhlein sagt Ihnen: Die Waage-Frauen haben jetzt Glück in der Liebe

Margot Hielscher (29. September 1919) ist eine echte Waage-Frau mit viel Charme. Augenblicklich haben fast nur die unter dem Zeichen der Waage geborenen Damen Glück in der **Liebe.** Für die Ehe sieht es nicht unbedingt immer gut aus. Ihrem Sonnenort nach sollte der November ein ruhiger Monat sein. Auch im **Beruf.** Die Waage-Menschen der dritten Dekade können aufatmen. Die Pechsträhne ist vorbei. Sie brauchen sich jetzt wegen **Zahlungen** oder Konflikten keine nennenswerten Sorgen zu machen. Sie haben aus einem Reinfall eine ganze Menge gelernt. Ihre Glückskurve steigt langsam, aber stetig wieder nach oben. Manche Waage-Menschen naschen gern Süßigkeiten. Auch wenn es noch so gut schmeckt, achten Sie auf Ihr Gewicht. Ihre **Spannkraft** könnte leiden.

Skorpion

24. 10. — 22. 11.

Löhlein sagt Ihnen: Eine heftige Liebe lockt — Sie haben jetzt Erfolge

Elke Sommer (6. November 1940) ist zu einem 175 000-Dollar-Star aufgerückt. Sie hat ihr „Jupiterjahr" genutzt. Die „Skorpione" sind zur Zeit vielfach in der **Liebe** heftig engagiert. Trotzdem sollten Sie einen klaren Kopf behalten. Sie sollten jede auftauchende Möglichkeit zu **beruflichen** Kontakten wahrnehmen. Es gibt viele davon. Ein Vertrag oder eine Aussprache ist auch möglich. Vor allem für die zwischen dem 10. und dem 22. November Geborenen. Mit Kapitalanlagen oder unüberlegten **Ausgaben** ist größte Vorsicht geboten. Skorpion-Frauen: **Wärmer anziehen!** Manchmal sind Sie um diese Jahreszeit leichtsinnig. Dabei sollten Sie viel mehr an Ihre Gesundheit denken.



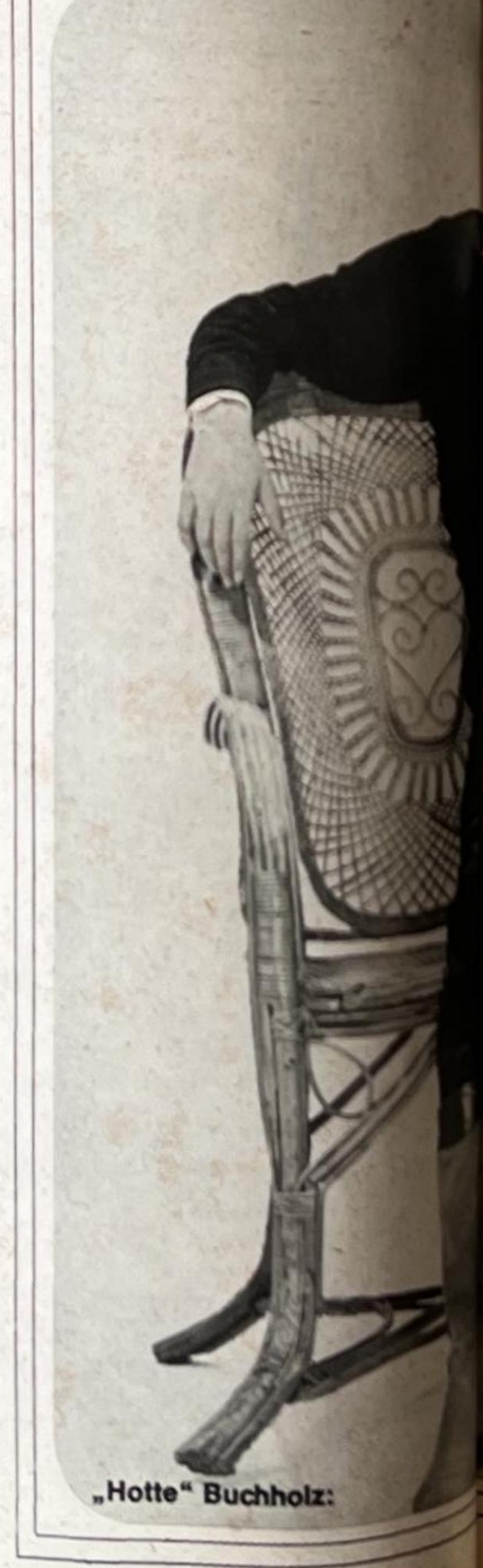
Elke Sommer ist ein Glückspilz

Glück läßt sich nic

Schütze

23. 11. — 21. 12.

Löhlein sagt Ihnen: Im Beruf und in der Liebe schießen Sie den Vogel ab — Lieblingswünsche gehen in Erfüllung — Sie können jetzt Ihr Glück machen



„Hotte" Buchholz:

Ihr Horoskop

ht zwingen — es kommt darauf an, daß man seine Chancen auch nutzt

Horst Buchholz (4. Dezember 1933) klettert immer weiter nach oben auf der Erfolgsleiter des internationalen Films. Die Schützen sind jetzt überhaupt Glückspilze. Eine neue **Liebe,** eine Heirat kann „drin" sein. Im **Beruf** gibt es ungeahnte Möglichkeiten. Erfreulich sieht's auch in der **Brieftasche** aus. Die zwischen dem 11. und dem 16. Dezember Geborenen müssen auf ihre Glückssträhne noch etwas warten. **Gesundheit:** Keine Sorge.



Der Star liegt gut im Rennen

Steinbock

22. 12. — 20. 1.

Löhlein sagt Ihnen: Persönlicher Einsatz ist alles — nur so kommen Sie zum Erfolg ohne großes Risiko — Glück in der Liebe!

Gertrud Kückelmann (3. Januar 1929) ist eine kapriziöse Steinbock-Dame: Der beliebte Filmstar der fünfziger Jahre macht nur noch Fernsehen und Theater. Sie nimmt längst nicht jede Rolle an. Nur die, die ihr wirklich Freude machen. So wählerisch sollten die Steinböcke auf jedem Gebiet sein. Man erreicht dann nämlich viel mehr. In **Herzensdingen** haben Sie jetzt ein länger anhaltendes „Hoch". Es gibt kaum Komplikationen. Bitte keinen unnötigen Streit vom Zaun brechen. **Beruflich** kommen Sie ganz schön in Fahrt. Sie stehen vor beachtlichen Erfolgen. Ein Vorhaben oder ein neues geschäftliches Projekt sollten Sie mit aller Kraft durchsetzen. Auch Werbung und persönlicher Einsatz verschaffen den Steinböcken einen Vorteil. In **finanzieller** Hinsicht kommt manches auf Sie zu. Oft von selbst, ohne Ihren Einsatz. Aber: Entscheiden Sie sich schnell, sonst ist die Chance womöglich vorbei. Und sie kommt so schnell nicht wieder. Am 21. und am 22. November ergibt sich so eine Möglichkeit. Mit Ihrer **Gesundheit** steht es augenblicklich ganz gut. Seien Sie aber trotzdem nicht leichtsinnig. Vor allem die Steinbock-Frauen sind oft anfällig. Sie sollten nach dem Motto leben: Vorsicht und Vorbeugung sind der beste Arzt.

Wassermann

21. 1. — 18. 2.

Löhlein sagt Ihnen: Aufpassen heißt die Devise — sonst gibt es unangenehme Überraschungen

Bundeskanzler Ludwig Erhard (4. Februar 1897) hat es in diesen Monaten schwer. Das ist bezeichnend für viele „Wassermänner". Am erfreulichsten schaut es in der Liebe aus: Sie erhalten gute Nachrichten. Wenn Sie zwischen dem 22. und dem 24. Januar sowie zwischen dem 4. und dem 8. Februar geboren sind, müssen Sie vorsichtig im Umgang mit **Geschäftspartnern** oder Vorgesetzten sein. Skorpion- oder Löwe-Leute könnten Ihnen gefährlich werden. Achten Sie auf Ihre **Finanzen,** damit da nichts **durcheinandergerät.** Keine übereilten Entschlüsse treffen, auch wenn eine Nachricht noch so unerfreulich ist.

Fische

19. 2. — 20. 3.

Löhlein sagt Ihnen: Sie werden es schaffen — an hilfreichen Freunden fehlt es jetzt nicht

Zarah Leander (15. März 1907) feiert ihr drittes Comeback mit einer neuen Deutschland-Tournee. Für alle Fische-Leute gibt es jetzt viel Neues: In der **Liebe** tut sich so manches, Träume gehen in Erfüllung. Im **Beruf** haben Sie Erfolg — es wird Ihnen aber nichts geschenkt. Mars bringt Arbeit, eine letzte große Anstrengung vor dem Ziel. Sie schaffen es bestimmt, denn gute Freunde, die Ihnen behilflich sein können, lassen Sie nicht im Stich. Investieren Sie kein **Geld** in vage Ideen — erst ausreifen lassen! Vieles kommt zu gleicher Zeit. Tun Sie deshalb immer nur das Wichtigste! Das ist auch für Ihre **Gesundheit** am vernünftigsten.



Zarah Leander ist immer noch ein Star

Nicht nur das Wirtschaftswunder rollt auf Autorädern. Die ganze Welt fährt heute deutsche Wagen. NEUE REVUE berichtet von Glanz und Gloria der deutschen Automobilfirmen. Der große Report von Will Berthold beginnt mit Mercedes-Benz

Ein Silber-Stern ist Deutschlands Stolz

Triumphzug der englischen Königin Elisabeth – Triumphzug für Mercedes



Er prunkt in allen Prachtstraßen der Welt, weithin sichtbar dreht er sich auf den Wolkenkratzern der Millionenstädte, er ist in 157 Ländern der Erde zu Hause, silbrig glänzt er auf den Rockaufschlägen der Ministerfahrer, und hastig verschwindet er in den Hosentaschen der Straßenjungen; er ist älter als die Bundesrepublik, härter als die D-Mark, und weder Rost noch Bomben konnten ihn verzehren: den Mercedes-Stern von Stuttgart.

Seine Magie ist unverbraucht; sie überlebte Kaiser und Führer, Revolution und Inflation, Konflikte und Krisen. Die Welt fiel aus den Angeln, aber der Stern blieb nicht lange unter Schutt und Trümmern. Mächtiger und strahlender erhob er sich aus der Asche des Luftkriegs und eroberte die Straßen der Sieger.

Auf dem Europa-Center in Berlin dreht er sich mit zehn Meter Durchmesser, fünfzehn Tonnen schwer, bald dem Osten, bald dem Westen den Rücken kehrend, ein hydraulisch kippbares Symbol, das turmhoch über den Niederungen dieser Erde steht.

Täglich 750 Wagen

Längst fahren unter seinem Zeichen der Aufsichtsrat zur Sitzung, der Volksvertreter ins Parlament, der Bauer aufs Feld, der Gewerkschaftsführer zur Protestversammlung, der Bischof in die Kirche, die Feuerwehr zum Brandherd, der Müll zum Stadtrand und die Vertreterin des ältesten Gewerbes der Welt in den rollenden Einsatz.

Die Wagen aus Untertürkheim, gleich welcher Größe, sind Maßarbeit; sie stammen aus einem ersten Salon, gefertigt aus bestem Material. Wenn man nimmt, was gut und teuer ist, muß das Erzeugnis teuer und gut werden. Dazu gehört auch gediegene Eleganz; ein Auto nach Maß ist niemals letzter Modeschrei; man muß es, ohne sich zu schämen, viele Jahre tragen können.

Der MERCEDES von heute kommt täglich mit 750 Brüdern zur Welt; er wahrt streng seine Persönlichkeit. Er stammt aus der ältesten Automobilfabrik der Welt, die zugleich eine der modernsten ist. Er ist von feinstem Blechadel und bevorzugt dunkle, seriöse Farben; er verabscheute immer schon Chromorgien oder gar Haifischflossen, und selbst in seiner Intimsphäre unter dem Blechgewand duldet er keine technischen Abenteuer.

Groß und kräftig rollt er vom Mutter-Band, breitbeinig und ein wenig hochnäsig, und schon mit dem Geburtsschrei stößt er beherzt in des Deutschen Wunderhorn.

Wie Staatschefs, Diplomaten und Könige fahren auch Päpste in Wagen mit dem Silberstern



Papst Johannes XXIII. in seinem „Mercedes 300". Schon einer seiner Vorgänger, Pius XI., fuhr in einer Sonderausführung



Begeistert von „Mercedes". US-Astronaut John F. Glenn zum Vorstand Dr. Joachim Zahn in Stuttgart: „Ich kaufe so einen Wagen"



FORTSETZUNG

Der erste MERCEDES, den ein Käufer erwirbt, ist selten der erste Wagen in seinem Leben, meistens hat er schon andere Fabrikate hinter sich, wenn er umsteigt. Auch beim Autofahren fängt man klein an. Herren-Autos sind keine Lern-Autos.

An die 16 000 Kunden bestellen pro Monat in Untertürkheim ihren Wagen, mindestens dreimal so viele stehen wegen der Lieferfristen auf der Warteliste. Das Unternehmen verfügt über Käufer, die 60 000 Mark für einen Sechshunderter aus der Westentasche bezahlen, und andere, die sich ihr Geld schwer verdienen müssen.

„Vor einem muß man sich hüten", sagt mir Joachim Zahn, Dr. jur., Rechtsanwalt, Oberleutnant der Artillerie und Regierungsrat a. D., amtierender Hausherr des Weltkonzerns, „das ist die Hoffart . . . Unsere wichtigsten Fahrzeuge sind die Vierzylinder, und unser traditioneller Kundenstamm weiß sehr wohl zu rechnen."

Qualität und Sicherheit

„Nur in Stuttgart, Turin oder Detroit versteht man Autos zu bauen", hatte einmal der alte Porsche behauptet. Dieses überspitzte Wort ist längst überholt – wenn auch Wolfsburg einer Stuttgarter Keimzelle entstammt, so wie Rüsselsheim und Köln-Niehl Töchter Detroits sind –, aber unbestreitbar steht im deutschen Südwesten die Wiege des Automobils. Hier lebt ein fleißiger, tüchtiger Menschenschlag, der lieber hartnäckig tüftelt als theoretisch grübelt, und so ist die geographische Herkunft des Vierradwagens vielleicht kein Zufall. Beste Verarbeitung war immer Tugend, und größtmögliche Sicherheit wurde hier Dogma. Immer an der Spitze der technischen Entwicklung zu stehen, blieb im Daimler-Benz-Haus Grundsatz, und tatsächlich führt eine mehr als acht Jahrzehnte gewahrte Tradition bis in die automobilistische Steinzeit zurück.

Hatte eine Neuerung in Untertürkheim bestanden, wurde es für die Konkurrenz höchste Zeit, nach ihr zu greifen. War dort etwas verworfen worden, konnte man auch anderswo darauf verzichten. In der Autometropole Stuttgart – neben DAIMLER-BENZ und PORSCHE haben hier noch die sich (vorwiegend) mit Auto-Elektrik befassende Weltfirma BOSCH und die Kolbenfabrik MAHLE ihren Sitz – wirkten immer schon Hohepriester dieser Branche.

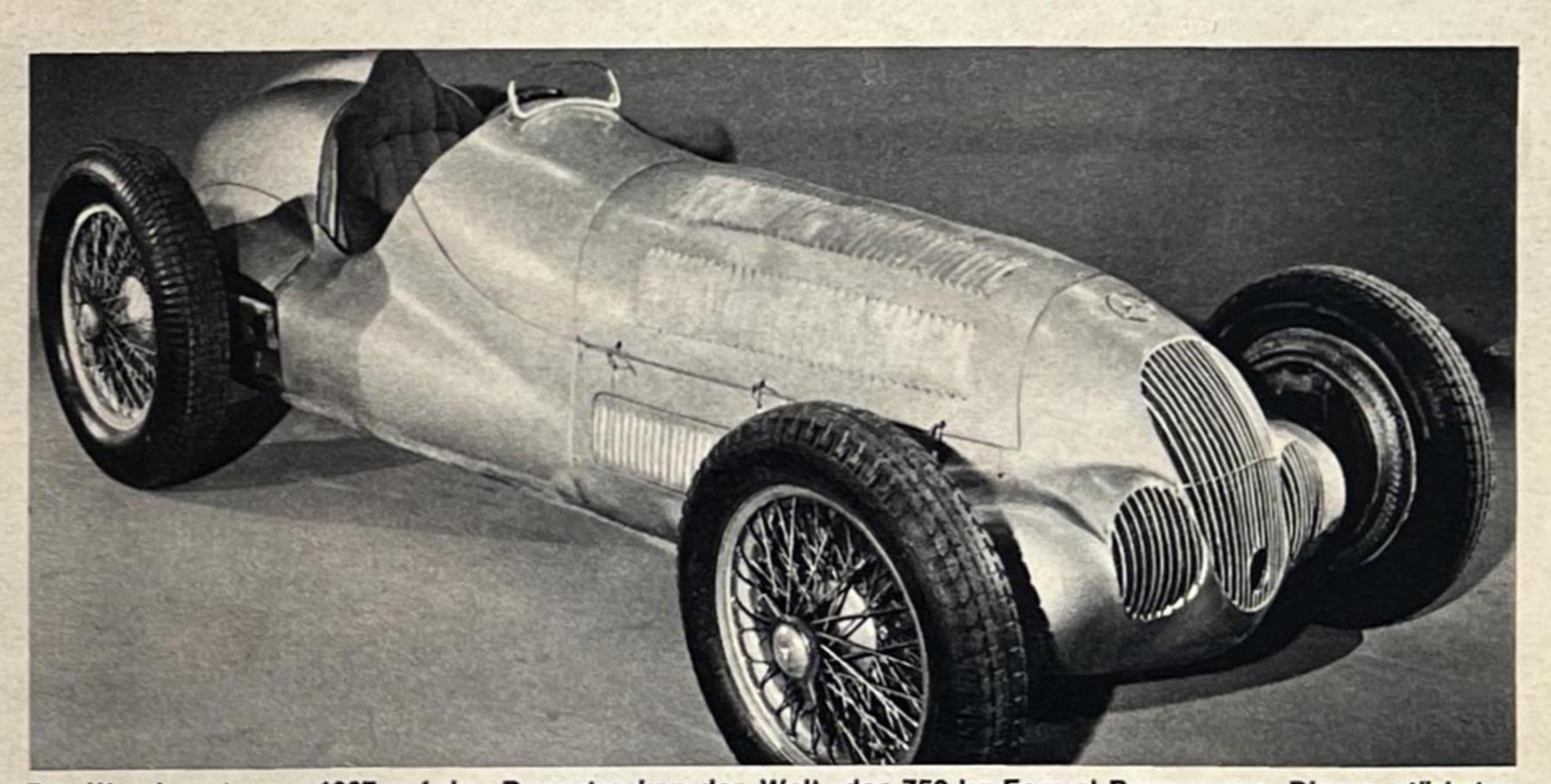
So konsequent, wie die Stern-Leute ihren Vierradschöpfungen neureiche Arabesken versagen, opfern sie Geld und Schweiß auf ihren beiden Hausaltären: Qualität und Sicherheit.

Jeder zehnte Arbeiter am Endfließband kontrolliert Material und Kollegen, ein Aufwand, den man nur bei der kleinen Sportwagenfabrik PORSCHE noch höher treibt. Allerdings entstehen in Zuffenhausen am Tag nicht mehr Fahrzeuge als in Sindelfingen in einer halben Stunde.

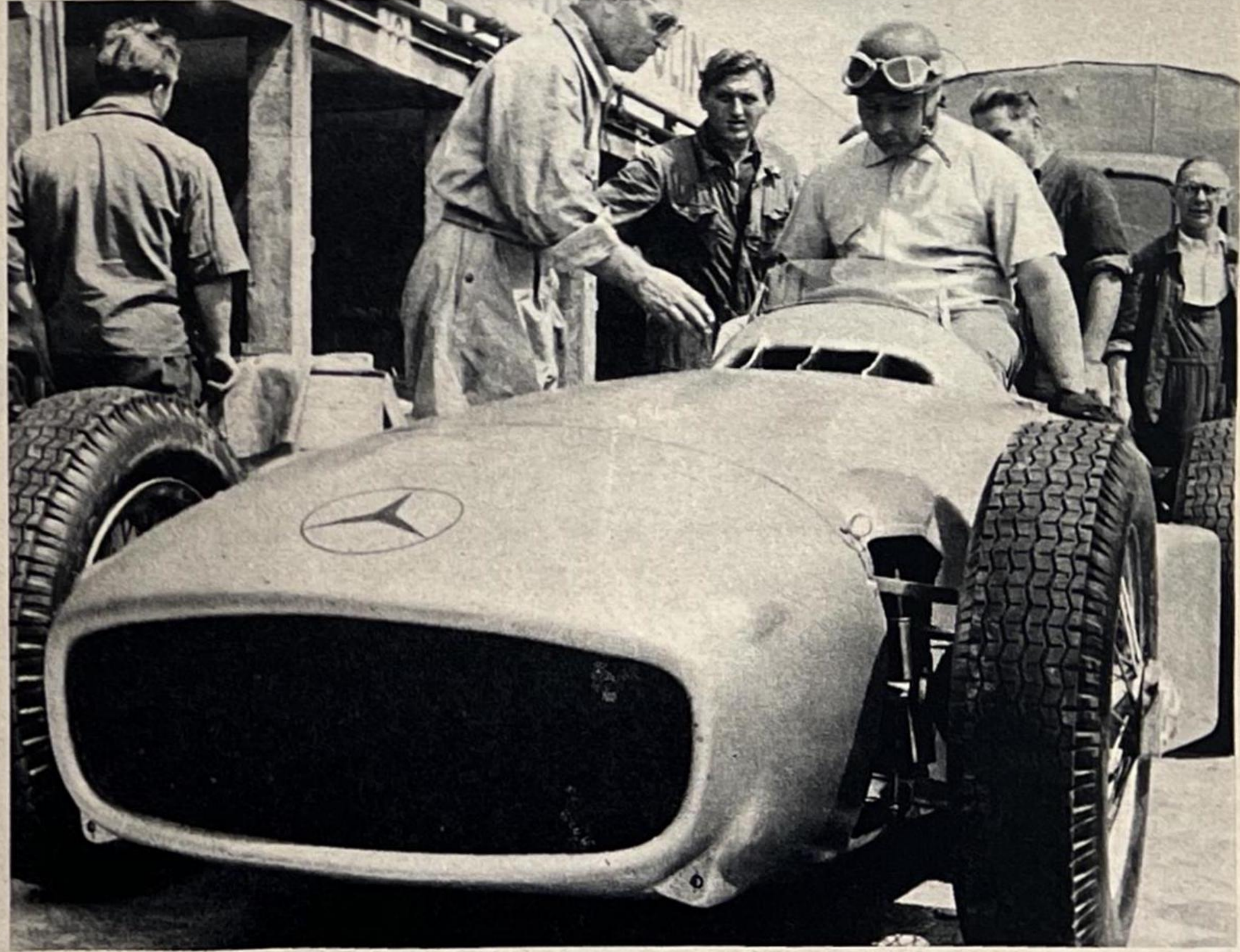
Was man für die Sicherheit tut, führte mir Karl Wilfert, gebürtiger Wiener und Direktor des Zweigwerks Sindelfingen, in einem Film vor: Nagelneue Fahrzeuge wur-



Rennleiter Alfred Neubauer mit Rudolf Caracciola 1937. Europas große Rennfahrer fuhren mit den „Silberpfeilen" von Sieg zu Sieg



Das Wunderauto von 1937 auf den Rennstrecken der Welt: der 750-kg-Formel-Rennwagen. Diesen stärksten Grand-Prix-Renner von Mercedes-Benz fürchtete die Konkurrenz. Er gewann überall im In- und Ausland



Ein Wagen der Sonderklasse. Und ein Fahrer von internationalem Rang: Juan Manuel Fangio auf Mercedes „Monoposto". Nach dem furchtbaren Unglück von Le Mans 1955 fuhr Mercedes kein Grand-Prix-Rennen mehr



Keiner darf entrinnen!

„...dazu ist mir dieser Weinbrand viel zu edel.

Da werde ich zum leidenschaftlichen Tropfenfänger. Denn so ein guter Tropfen darf sich nicht in Wohlgefallen auflösen.

Ganz im Gegenteil: Er soll Wohlgefallen auslösen. Schließlich ist das ein Weinbrand aus der Klosterbrennerei Mariacron: *Hergestellt nach der überlieferten Cuvée fine! Speziell vollmundig!* Den müssen Sie unbedingt probieren.

Aber nicht unbedingt tropfenweise. Besser ist ein guter Schluck!"

Augen zu – und schmecken lassen! Mariacron speziell vollmundig

1/1 Flasche DM 9,75

FORTSETZUNG

den der Serie entnommen und bei Aufprallversuchen im Höllentempo gegen Betonwände geschmettert. Stoffpuppen vertraten beim Probefall die Stelle der Insassen im Ernstfall.

Die Ergebnisse dieser kostspieligen Versuche kommen allen Produkten des Hauses zugute: als eine Art Sicherheitskorb in der Mitte des Wagens. Schnauze und Heck bleiben leicht verformbar, aber ein massiver Rahmen schirmt den Fond gegen die Hauptwucht des Zusammenpralls ab.

400 000 fleißige Hände

Zwar kauft niemand ein Auto, um damit zu verunglücken, doch damit rechnen muß jeder: in einem solchen Fall wird ihm eine Untertürkheimer Limousine immer den Höchstschutz des jeweiligen Sicherheits-Standards bieten.

„In sieben Jahren verdoppelte sich unsere Kapazität. Ich glaube, wir können auf unsere Steigerung stolz sein", stellt Dr. Zahn (52), der Sprecher des Vorstands, fest. „Sie ist in einem völlig organischen Anwachsen ohne Störung des Arbeitsmarktes verlaufen."

Seit dem Ausscheiden des letzten Generaldirektors ist dieser Jurist der erste Mann des Hauses, das kein Präsidial-Regime mehr kennt, sondern eine Kollegial-Regierung hat. Die familiäre Eigenart dieses Unternehmens erhält sich bis in die Führungsspitze einer Weltfirma, aus deren Lohntüten in Deutschland 200 000 Menschen leben.

Allein in den Stuttgarter Werken Untertürkheim und Sindelfingen, die vorwiegend die Personenwagen herstellen, sind an die 40 000 Menschen tätig; in Mannheim stellen 12 000, in Gaggenau 8 000, in Düsseldorf 4 000, in Berlin 2 000 und in Bad Homburg 400 Arbeitnehmer Nutzfahrzeuge her.

Nach dem Besuch aller deutschen Automobilfabriken fiel mir auf, wie ähnlich sie einander sind, trotz unterschiedlicher Produktionsziele und Marktanteile. Die Fließbänder gleichen sich, ob sie nun schneller oder langsamer laufen, größere oder kleinere Einheiten von ihnen kommen. Der Besucher möchte annehmen, daß die Arbeiter des einen durchaus auch die Produktion des anderen Unternehmens übernehmen könnten, wenn Pressen und Maschinen mit ihnen übersiedeln würden.

Nur in Stuttgart war es anders: Hier hat man den — sicherlich falschen — Eindruck, daß diese schwäbische Riesenfamilie nur MERCEDES-BENZ-Modelle herstellen kann und sonst nichts auf der Welt. Hier handhabt der Arbeiter im hauseigenen Stolz seinen Schraubenschlüssel wie



Diplom-Ingenieur Rudolf Uhlenhaut ist Leiter der Versuchsabteilung. Sein Streben: Sicherheit, Schönheit, Schnelligkeit



Ein neuer Motor, ein neues Mercedes-Wunder. Chefingenieur Prof. Fritz Nallinger (links) zeigt dem Renn-As Fangio den neuen Sechshunderter

einen Taktstock, mit dem er die Wagen dirigiert. Die Werksfahrer tragen Krawatten, die Pförtner geben sich urban und gelassen, ob sie nun lästige oder exotische Besucher abfertigen. Die Umgangssprache blieb Schwäbisch, nur jedes neunte Belegschaftsmitglied ist bei diesem Konzern Gastarbeiter — in anderen Fabriken sind es meistens mehr.

Die Lehrlinge kommen noch mit dem Zweirad; in ein paar Jahren fahren sie wohl selbst dicke Limousinen und benehmen sich vielleicht deshalb wie Musterzöglinge eines Elite-Seminars. Der Pressechef Artur Keser sitzt auf einem Direktorenstuhl, und lange schon vor ihm hatte Heinz Schmidt, zuständig für die Kontakte der Public relations, diesen Rang erreicht.

Quer durch Stuttgart

Die jungen Angestellten der Stern-Residenz wirken bereits wie Chefs von morgen, und auf dem ganzen Industriegelände herrscht, so scheint es, ein gehobener Umgangston. Der tägliche Verkehr mit dem Adel aus Chrom und Lack bringt majestätische Umgangsformen in die Arbeitsschlacht.

Oder: Kunden, die sich beim Fahren Handschuhe anziehen, verpflichten.

Auf engem Raum entfesselt die Technik ihre Tüchtigkeit, ihren Glanz und ihre Tollwut, aber in einem versagt sie gänzlich. Die Motoren und Aggregate müssen von Untertürkheim quer durch Stuttgart nach Sindelfingen gekarrt werden, denn für die zwangsläufige Ausdehnung einer DAIMLER-BENZ-Fabrik gibt es — zumindest in Stuttgart — keine Grundfläche mehr. Für einen Erfolg, der jede Dimension sprengt, wird auch jede Grundfläche zu klein, und so arbeiten hier eine minuziöse Präzision und eine umständliche Idylle Hand in Hand, beinahe wie zu Vater Daimlers Zeiten.

Die Fahrer dieses nie abreißenden Zugs der Aggregate haben versucht, die Stadt zu meiden und auf Umwegen Sindelfingen anzulaufen, aber Stoppversuche ergaben, daß der Transport durch den verstopften, berstenden Kessel trotz allem schneller geht. Und schnell muß es gehen, denn jenseits der Autobahn warten schon die Karosserien auf das furiose Finale.

In bunter Reihe rollen sie in das Straßenleben, ohne Vorrang am Band, so wie sie kommen: brave Diesel, schnittige Sportwagen, solide Alltagskutschen und rassige Coupés, überhebliche Primadonnen — Weide für die Augen, Attacke auf die Brieftaschen.

Nur die ganz Großen verfügen in Sindelfingen über eigene Kinderstuben und ausgesuchte Gouvernanten, die sie ausschließlich umhegen. Bei den anderen wachsen, wie in Bürgerfamilien, die Kleinen in die abgelegten Anzüge der Großen hinein: Der billigste Zwei-Liter-Diesel trägt heute stolz den Habitus des früheren Sechszylinders, und dieser prunkt (ab zweieinhalb Liter) mit seinem neuen Sonntagsanzug.

Autos aus purem Gold

Das Sortiment umfaßt siebzehn Modelle; Hubraum von zwei bis sechs Litern, MERCEDES-Klasse. Der kürzeste erreicht schon fast fünf Meter und wirkt doch winzig neben dem 6,24 Meter langen Sechshunderter Pullman. Der langsamste läuft 135 Kilometer, der schnellste 205. Der leichteste ist auf 1275 Kilogramm abgemagert, der schwerste ein Drei-Tonnen-Mann. Der bescheidenste jagt zehn Liter Diesel durch seine Maschine, der anspruchsvollste bringt es auf 25 Liter Super. Der billigste kostet nicht ganz 11 000 Mark, der teuerste 52 700 Mark mehr. Der schwächste hat bereits eine fünffach gelagerte Kurbelwelle. Ab



FORTSETZUNG

Der Mercedes-Stern leuchtet überall. In Beirut wie in Stuttgart, in Berlin wie in Tokio

zweieinhalb Liter erhält der MERCEDES Höhenausgleich an der Hinterachse und ab drei Liter Luftfederung.

Die Neuen wurden quer durch den afrikanischen Kontinent erprobt, und alle werden durch fabrikeigene Niederlassungen betreut, die es (neben privaten) in jeder deutschen Großstadt gibt. Das Unternehmen hat das Ohr am Kunden – und kassiert so nebenbei die Handelsspanne mit.

Gleiche Brüder, verschiedene Kappen: Ein Zwei-Liter-Diesel ist der Benjamin, der Sportwagen 230 SL der Luftikus, der Zweihundertfünfziger der Erbprinz, der Sechshunderter der Weltrekordler der Familie.

Das Werk ist bestrebt, jeden Wunsch zu erfüllen, deshalb gibt es MERCEDES-Wagen in Gold für Ölscheichs, mit kugelsicherer Trennwand gegen Taximörder, mit Panzerung für afrikanische Potentaten, mit Fernsehkameras und Hausbar für Nabobs, die nicht selbst fahren wollen, mit sechs Türen für Staatsempfänge, mit hydraulisch versenkbarem Thronsessel für Päpste. Letztere erhalten ihn sogar von dem durch seine Belegschaft vorwiegend protestantischen Unternehmen – geschenkt.

48 Prozent aller Wagen mit Stern, fast jede zweite Einheit, rollen in den Export. Die Vereinigten Staaten sind die größten Kunden, ihnen folgen Schweden, Frankreich, Indien, Belgien, Österreich, Holland, Großbritannien und der Iran. Praktisch ist der Stern in allen Ländern der Erde zu Hause, erreicht aber nicht immer die Verbreitung wie auf den Philippinen, wo jedes zweite zugelassene Fahrzeug ein MERCEDES-Pkw ist.

Im 300 SE nach Hause

„Was ist wichtiger, Herr Dr. Zahn", frage ich den Hausherrn von DAIMLER-BENZ, „der Export oder der Inlandsmarkt?" – „Welches Ihrer beiden Beine würden Sie mehr trainieren, wenn Sie ein guter Skifahrer sein wollen?" fragt der Spitzenmanager lachend zurück.

Dr. Zahn hält es für ausgeschlossen, daß ein großes Unternehmen vom deutschen Markt allein leben kann.

„Welches Auto würden Sie fahren, wenn es DAIMLER-BENZ nicht gäbe?" frage ich.

„Ich habe", gesteht der Sprecher des Vorstands, „bevor ich zu DAIMLER-BENZ kam, einen BMW gehabt." Ohne Zögern setzt

Lesen Sie in der näch

er hinzu: „Ich glaube, ich würde ihn wieder kaufen."

„Mit welchem Wagen werden Sie heute abend nach Hause fahren?"

„Mit einem 300 SE."

„Welchen Wagen fährt Ihre Gattin?"

„Bisher einen 190 SL, jetzt einen 250er."

„Wie lange währt Ihr Arbeitstag?"

„Da fragen Sie besser meine Sekretärin", entgegnet Dr. Zahn, „normalerweise elf Stunden."

„Tun Sie etwas für die Gesundheit?"

„Ich glaube, ja."

Der Industrielle trägt nicht nur die Verantwortung für eine Legion von Arbeitnehmern, sondern auch für sich und seine Familie.

Von den vier Vorgängern auf seinem Stuhl ist nur einer normal aus den Diensten der Firma ausgeschieden. Die ersten beiden Leiter des Firmengeschicks nach dem Kriege ereilte als Dreiundfünfzigjährige der Herztod in den Sielen. Der dritte demissionierte vorzeitig, als sein einziger Sohn bei einem Badeunfall ums Leben gekommen war.

Dr. Zahn läuft im Winter Ski, meistens in Schrunz/Vorarlberg; seinen letzten Sommerurlaub verbrachte er in der Bretagne. Falls er Zeit hat, liest er historische Bücher.

Privat fährt die Familie Zahn – die Tochter ist achtzehn, der neunzehnjährige Sohn absolviert gerade eine Banklehre – auch einen Käfer-VW. Sicher nicht der engen Freundschaft zuliebe, die heute Untertürkheim mit Wolfsburg verbindet.

Der Silberstern in Berlin: Auf dem Europa-Center wird die größte Neonanlage der Welt montiert: Gewicht 15 t, Durchmesser 10 m



ten NEUEN REVUE: Bayerns Gloria - BMW

Kann Ihre Haut „Regen trinken"?

Keine Angst vor Herbstregen! Für Ihre Haut ist er eine Wohltat. Denn Regen gibt Feuchtigkeit. Und Feuchtigkeit ist neben Fett die Grundlage jeder Hautpflege. Nur – Regen erfrischt, dringt aber nicht tief genug in die Haut.

Wie aber bringen Sie Wasser „unter" die Haut? Mit NIVEA Creme! Sie gibt der Haut soviel Feuchtigkeit und Fett, wie es nötig ist, um sie rein, frisch und gesund zu erhalten. Denn NIVEA enthält Euzerit®. Und Euzerit® macht es möglich, Fett und Feuchtigkeit zu binden und der Haut beides zu geben. Seien Sie **jetzt** verschwenderisch! Pflegen Sie gerade in der Übergangszeit Ihre Haut ausgiebig mit NIVEA. Täglich. So erhalten Sie Ihrer Haut lange den letzten Rest an Urlaubsbräune und Sommerfrische. So ist Ihre Haut geschützt – vor jedem Wetter.
Darum: NIVEA Creme für die tägliche Hautpflege, NIVEA milk zur Pflege des ganzen Körpers, NIVEA Seife zur schonenden Reinigung der Haut. NIVEA – immer die richtige Wahl.

NIVEA Creme ab DM -,50
NIVEA milk DM 3,-
NIVEA Seife DM 1,-





P. BEIERSDORF & Co. AG, Hamburg

Reine, frische, gesunde Haut – wie gut, daß es NIVEA gibt.

67 N 61

Der intime Bericht
für Frauen und Männer
Von Oswalt Kolle

Fotos: Peter Weißbrich

Dein Mann, das unbekannte Wesen

DER MANN VON FÜNFZIG



DEUTSCHES ERZEUGNIS

Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag...



AUCH IN ÖSTERREICH ERHÄLTLICH

Auch im Herbst des Lebens gibt es Verlockungen

„In den letzten zwei Jahren hat sich mein Mann so verändert, daß ich ihn kaum wiedererkenne." So lautet einer von unzähligen Briefen, die ich erhielt.

„Diese Veränderung setzte fast schlagartig nach seinem fünfundvierzigsten Geburtstag ein. Nein, eigentlich schon vorher. Es war der erste Geburtstag in unserer zwanzigjährigen Ehe, den mein Mann nicht zusammen mit mir und unseren drei Kindern feiern wollte. Er war schon Wochen vorher so deprimiert, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Und dann fing das Elend an . . ."

Selbstgefühl geht oft merkwürdige Wege

Dieser fünfundvierzigjährige Industriekaufmann hatte seine erste und einzige Jugendliebe geheiratet. Zwanzig Jahre lang war er ein treuer Ehemann gewesen.

„Damit will ich nicht sagen, daß mein Mann in diesen ganzen Jahren nicht hin und wieder mit einem anderen Mädchen geflirtet hätte. Vielleicht war sogar etwas Ernsthafteres dabei. Ich bin in dieser Beziehung, glaube ich, sehr tolerant. Mein Mann sollte die Ehe nie als Gefängnis empfinden. Aber was jetzt geschieht, geht einfach über meine Kräfte . . ."

Er kommt nur noch selten nach Hause. Er nächtigt in Hotels. Er hat mehrere Freundinnen, die er wie die Hemden wechselt. Mit einer dieser Freundinnen fährt er in den Urlaubsort, den er viele Jahre hintereinander mit seiner Frau besucht hat, wo ihn also alle Leute kennen. Es macht ihm offenbar überhaupt nichts aus, daß seine Frau mit Sicherheit von der Geschichte erfahren wird. Aber mit dieser Liebesaffäre geht irgend etwas schief.

Plötzlich schreibt er seiner Frau einen rührenden Brief, in dem er sie um Verzeihung bittet und seine ungeheure Dankbarkeit bekundet. Die Frau ist bereit, ihm zu verzeihen. Es kommt zu einer großen Versöhnungsszene. Doch zwei Tage darauf verschwindet er wieder. Und so geht das weiter. Abenteuer mit anderen Frauen wechseln sich ab mit Bittbriefen und geradezu verzweifelten Versuchen des Mannes, sein Leben wieder in die Hand zu bekommen, die Ordnung wiederherzustellen.

Dies ist kein Einzelfall. Es ist höchstens insofern ein Einzelfall, als die vernünftige Frau mit der Kraft ihrer Liebe versucht, den Mann zu halten. Sie will ihn verstehen, weil sie ihn liebt.

„Es muß wie eine Krankheit sein", schreibt sie mir, „und ich habe meinen Mann in den fünfundzwanzig Jahren, die wir uns kennen, ja auch bei anderen Krankheiten nie im Stich gelassen . . ."

Wie die Scheidungsanwälte am besten wissen, reagieren die meisten Frauen in solchen Fällen empört, wütend und enttäuscht. Sie leiten die Scheidung ein. Ich kenne allein fünf Fälle aus meinem engeren Bekanntenkreis, in denen dies geschehen ist. Drei dieser Ehepaare sind heute wieder miteinander verheiratet, nachdem sie zwischendurch bis zu acht Jahren getrennt waren. Die drei wiedervereinigten Ehefrauen erklären einstimmig, daß sie zu ungeduldig waren und sich mehr oder weniger von Verwandten und Bekannten in die Scheidung hineinzwingen ließen. Eine der Frauen sagte mir: „Ich hätte wissen müssen, was in ihm vorgeht. Man trennt sich ja auch nicht von einem Kind, wenn es in einer Entwicklungskrise steckt. Sagen Sie das mal den Frauen."

Ich will es ihnen sagen.

Zwischen dem vierzigsten und fünfzigsten Lebensjahr steht die Mehrzahl der Männer in einer typischen Entwicklungsphase:

- Der Mann hat den Höhepunkt seiner Berufslaufbahn erreicht. Selbst wenn er ihn noch nicht geschafft hat, so weiß er doch, daß es nun mit langsameren Schritten vorangeht. Aber auf jeden Fall ist ihm klar: Er wird seinen Beruf nicht mehr wechseln, wie er es vielleicht noch als dreißigjähriger oder als fünfunddreißigjähriger Mann geplant hat. Er kennt die Grenzen seiner Kraft und seiner Begabung.
- Der Mann ist meist finanziell aus dem Gröbsten heraus: Er braucht keine Wohnungseinrichtung mehr zu kaufen, die Kinder sind häufig schon unabhängig von ihm.
- Der Mann kann es sich in vielen Fällen beruflich etwas leichter machen, er genießt innerhalb seines Betriebes mehr Freizügigkeit als in seinen jungen Jahren. Er kann Geschäftsreisen machen — und sich auf Spesen verlieben.

Nicht jeder kennt die eigenen Grenzen

„Gerade in diesem Alter entwickelt sich oft der Pascha-Typ", sagte mir der Münchner Psychologe Germanus Gundlich. „Für den Pascha ist die Frau nichts anderes als die Bestätigung seines männlichen Wertes. Mit fünfzig Jahren geben sich viele Männer hinsichtlich finanzieller Erfolge keinen großen Hoffnungen mehr hin, sie wollen auch keinen neuen Beruf mehr wählen, sie haben für ihr Gefühl alles erreicht, was sie erreichen konnten. Das Selbstgefühl des Fünfzigjährigen ist aufgeplustert — und nun will er seine vermeint-



FORTSETZUNG

liche männliche Würde demonstrieren. Und das geht für den Pascha-Typ am besten durch Manneskraft. Der Pascha braucht gutaussehende Mädchen, mit denen er sich überall sehen lassen kann. Aber für ihn sind diese Mädchen oft nur eine Bestätigung, eine Staffage – es ist nichts dahinter."

Dies ist der Typ, von dem sich die Mädchen in Westerland, Portofino und Ascona zum Champagner einladen lassen, wobei sie sich zuflüstern: „Keine Sorge, mit dem kannst du gehen, der schläft schon vorher ein."

Tatsächlich stellt dieser Typ von Mann oft gar keine körperlichen Ansprüche an die Mädchen, mit denen er sich umgibt. Allerdings lügt er sich gern selber vor, daß die Mädchen ihn um seiner selbst willen umschwärmen, nicht wegen seiner dicken Brieftasche. Er sonnt sich in dem Gedanken, daß alle anderen Männer ihn um seine jungen und schönen Begleiterinnen beneiden. Und es genügt ihm, wenn die Mädchen sich von ihm einladen und beschenken lassen, seinen endlosen Tiraden über berufliche Erfolge zuhören und ihm ein wenig Zärtlichkeit in Zahlung geben. Dieser Typ Mann kann auch während des „zweiten Frühlings" durchaus ein guter Ehepartner bleiben – besonders, da seine Bequemlichkeitshaltung oft schon so festgefahren ist, daß er auf seine ehelichen Gewohnheiten nicht verzichten mag.

„Ich weiß", sagte eine fünfzigjährige Ehefrau, „daß mein Dicker gern hübsche junge Mädchen um sich sieht. Und irgendwie kann ich ihn auch verstehen. Schließlich bin ich nicht mehr so knusprig. Ich lade Mädchen zu Partys ein, und es macht mir überhaupt nichts aus, wenn er in Lokalen mit den jungen Dingern flirtet und ihnen Runden spendiert. Den besonderen Kniff im Kopfkissen und die genaue Temperatur der Milch auf dem Nachttisch kenne ich besser."

Aber viele Männer bleiben nun einmal nicht dabei stehen.

Zwischen vierzig und fünfzig Jahren und auch noch darüber hinaus werden sie plötzlich von namenloser Angst gepackt. Sie glauben das Einerlei des täglichen Lebens nicht mehr ertragen zu können. Sie fürchten, daß sie alt werden, bevor sie das Leben und die Liebe in vollen Zügen genossen haben.

Altersprobleme sind die gefährlichsten Probleme

Es gibt eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen, die beweisen: Das Gefühl des Alterns beim Mann ist außerordentlich subjektiv, es hat weder mit dem Aussehen noch mit dem tatsächlichen Alter sehr viel zu tun. Es gibt Männer, die schon als Dreißiger mit dem „Altersproblem" ringen. Andere, die erst mit Fünfzig zu altern glauben – und bei einer Umfrage eines Psychologen erklärte sogar ein Neunzigjähriger, er habe im „blühenden" Alter von zweiundachtzig Jahren zum erstenmal gemerkt, daß er alt werde.

Aber im allgemeinen bemerken die Männer zwischen vierzig und fünfzig Jahren entscheidende Veränderungen: Allgemeine Müdigkeit überfällt sie, sie verlieren Haare, oder die Haarfarbe verändert sich, der sexuelle Trieb läßt nach.

Dies waren die Hauptantworten auf eine Umfrage des Psychologen Fritz Giese: „Woran haben Sie zuerst gemerkt, daß Sie alt geworden sind?"

Die weiteren Merkmale: Rückgang der Berufsleistung und des Berufserfolges, Heranwachsen der Kinder, Schwerfälligkeit, Abstumpfen der Interessen.

Echte Nestwärme schützt reife Männer

Es ist keine Frage, daß dieses „Altersproblem" von den meisten Männern aufgebauscht wird – und daß sie sich damit zu einer Zeit herumschlagen, in der sie, objektiv gesehen, meist keinerlei Anlaß dazu haben. Tatsächlich vollbringen unzählige Männer ihre größten beruflichen Leistungen erst nach dem fünfzigsten Lebensjahr. Die Frauen können ihren Männern auch immer wieder über diese Krise hinweghelfen, wenn sie ihnen klarmachen, daß beispielsweise die größten Künstler unserer Epoche ihre entscheidenden Werke erst im späten Alter geschaffen haben. Michelangelo arbeitete bis in das neunundachzigste Lebensjahr mit voller Kraft, Goethe schrieb den ersten Teil des „Faust" in seinem neunundfünfzigsten Jahr, den zweiten Teil als Zweiundachtzigjähriger, Dostojewski schrieb mit achtundfünfzig Jahren „Die Brüder Karamasow". Und eine Untersuchung des Psychologen Lehmann und des Musikwissenschaftlers Ingerham über die Entstehungszeit von 2000 berühmten Opern beweist zwar, daß die Produktivität der Opernkomponisten in den Jahren zwischen dreißig und vierzig am größten war – daß aber die *bedeutenderen* Werke von den Komponisten durchschnittlich in weit höherem Lebensalter geschaffen wurden.

Auch wenn ein Mann dies vom Verstand her begreift: Es nützt ihm oft nichts. Sein Gefühl, sein „Unbewußtes" fragt: Soll dann nichts mehr sein außer Arbeit, Beruf, Erfolg, Essen, Trinken und Reisen – keine Liebe mehr?

„Ich fühle mich wie tot und ausgebrannt", klagte ein fünfundfünfzigjähriger Mann dem Arzt, „es ist ein tägliches kleines Sterben. Keine großen Gefühle mehr, nur noch kleine Münze. Ich liebe meine Frau wie eh und je – aber es ist nun mal nicht mehr die himmelstürmende Liebe unserer Jugend. Ich bin nicht Philemon,

und meine Frau ist nicht Baucis. Wir leben so nebeneinander her wie zwei Wesen, die sich an die Wärme gewöhnt haben, die sie sich gegenseitig spenden. Das ist schön — aber ich brauche auch das wilde Abenteuer, junge Frauen, die mein Herz klopfen lassen — selbst auf die Gefahr hin, daß es einen Herzinfarkt gibt. Verstehen Sie das?"

Solche utopischen Vorschläge gibt es noch mehr. Aber sie helfen nicht weiter.

Natürlich: Es gibt Männer, die mit dem Altersproblem leichter fertig werden als andere. Sie können den Drang nach Neuland geistig „sublimieren", also in andere Kanäle umleiten: Noch einmal stürzen sie sich in neue Möglichkeiten ihres Berufes, sie nehmen sich der Jugend an, um ihre Kenntnisse weiterzugeben, sie betätigen sich politisch oder in verschiedenen Vereinen, sie entdecken ein Steckenpferd, das sie fesselt, vielleicht fangen sie auch an zu schreiben — was immer es sei.

Anderen Männern gelingt das nicht.

Entweder scheitern sie aus Schwäche — oder sie unterdrükken den fordernden Trieb mit Gewalt. Pflichtbewußtsein und Moral zwingen sie dazu. Aber wenn es nicht zu einer wirklich innerlichen Verarbeitung kommt, nützt das wenig. Die vergewaltigte Seele rächt sich oft bitter. Diese Männer füllen die Sprechzimmer der Ärzte mit ihrem Katalog von Krankheiten, die keine körperlichen Ursachen haben. Unbestimmte Herzschmerzen, Schwächeanfälle, Schlaflosigkeit, Unrast, quälende Depressionen. In vielen Fällen kann der Psychotherapeut helfen, das chaotische Weltbild wieder zurechtzurücken. Dem tiefreligiösen Menschen wird auch ein weltzugewandter Geistlicher den Weg weisen können.

Allerdings: Primitive Ratschläge nützen gar nichts. „Schaffen Sie sich mit Ihrer Frau gemeinsam ein Hobby — das hilft Ihnen über die Krise hinweg."

Wenn es so einfach wäre, gäbe es nicht so viele Ehescheidungen gerade in diesem Alter. Kaum ein Mann gibt leichtfertig eine Ehe auf, an der er sein Leben lang gebaut hat. Kein Mann nimmt gern die ganzen unsäglichen Schwierigkeiten im Gefolge einer solchen Scheidung hin: finanziell, moralisch, seelisch.

Unsere Serie „Dein Mann — das unbekannte Wesen" erscheint — in derselben Aufmachung wie „Oswalt Kolle: Dein Kind" — im Februar 1967 als Buch im Südwest Verlag, München. Preis DM 12,80.

Nach dem Kriege haben die „schrecklichen Vereinfacher" den Begriff der Wohlstandsscheidung ins Spiel gebracht. Sie lasten dem Wirtschaftswunder an, was in Wirklichkeit eine menschliche Tragödie ist, die sich in vielerlei Formen vollzieht. Die Wohlstandsscheidung sieht in den Augen der Vereinfacher etwa so aus: Ein Mann hat sich in den harten Jahren des Aufbaus von seiner Frau helfen lassen. Nun ist er reich geworden, oder er bekleidet zumindest eine große Position — er kann sich einiges leisten. Also leistet er sich auch eine neue Frau, die er mit Nerzen behängt, weil der Nerz die junge Frau besser kleidet als die alte. Die Ehefrau hat ihre Schuldigkeit getan, nun stößt er sie ab. Kaltherzig, brutal. Mit seinem neuen Püppchen kann er besser spielen.

Ich will gar nicht bestreiten, daß es solche Fälle gibt. Es gibt alles. Aber dieser Fall ist nicht die Regel.

Ich weiß von vielen Eheberatern und Ärzten, wie schwer die Männer oft mit sich ringen, bevor sie die Vergangenheit abwerfen und zu neuen Ufern streben.

Ein Fall von vielen:

Als Manfred R. fünfundzwanzig Jahre alt war, heiratete er die zweiundzwanzigjährige Luise. Er war damals Monteur in einer Maschinenfabrik, Luise arbeitete am Fließband. Zusammen zogen sie in ein Reihenhäuschen in einer Arbeitersiedlung. Es war idyllisch: Bald spielten drei Kinder in dem kleinen Vorgarten. In diesen Jahren geschah etwas mit Manfred: Er wurde Werkmeister, nicht nur weil er ein guter Fachmann war, sondern weil er auch mit Menschen umgehen konnte. In seiner Freizeit bastelte er an Erfindungen herum, die bei der Firmenleitung einschlugen. Der Chefingenieur des Werkes erkannte Manfreds Begabung und erreichte, daß er auf Firmenkosten weitergebildet wurde. Mit fünfunddreißig Jahren war Manfred Ingenieur, mit vierzig technischer Direktor des Werkes, in dem er als Monteur angefangen hatte. Solche Karrieren sind, wie jeder weiß, im Nachkriegsdeutschland nicht selten.

Manfred war in all diesen Jahren auch innerlich gewachsen. Er war ein Mann geworden, der in der Welt etwas darstellte, er hatte sich die notwendigen gesellschaftlichen Formen angeeignet, ohne die er in seinem neuen Lebenskreis nicht bestehen konnte. Luise aber blieb, was sie war.

Man sagt den Frauen gern nach, sie seien eigentlich viel an- →

passungsfähiger als die Männer. Das stimmt in vielen Fällen auch. Aber nicht bei Luise. Sie hätte sich an die neue Situation anpassen können, wenn sie nur gewollt hätte. Aber sie wollte nicht.

Viele Frauen reifen langsamer als ihre Männer

Einem Eheberater sagte Manfred, was er wollte: „Ich führe seit Jahren ein absolut schizophrenes Leben. Das halte ich nicht mehr aus. Beruflich habe ich eine Position, in der ich nun mal vergleichsweise ein großer Mann bin – und sein muß. Sonst verliere ich den Respekt der Leute. Privat muß ich immer den kleinen Mann spielen. Verstehen Sie: Meine Frau erinnert mich immer wieder daran, daß ich eigentlich nur eine Art Emporkömmling bin, den die Großen mal rangelassen haben. Ich kann ihr nicht verständlich machen, daß ich jetzt einer von »denen da oben« bin, auf die sie als Arbeiterin am Fließband immer geschimpft hat. Es paßt ihr nicht einmal in den Kram, daß die Kinder höhere Schulen besuchen und studieren werden . . ."

Luise ist nicht mitgewachsen. Schlimmer noch: Sie lehnt es ab, mit dem Mann zu wachsen. Auch andere Frauen schaffen es einfach nicht: Ohnmächtig müssen sie zusehen, wie der Zug mit ihrem Mann in eine andere Zukunft abfährt. Aber ich bezweifle, ob sie es nicht doch geschafft hätten, wären sie nur wirklich willens gewesen. Es sind dies oft gerade die Frauen, die lamentieren, dem Mann gehe es ja doch nur um die Erotik mit einer jüngeren Frau – obwohl er im Herzen viel mehr nach einer Gesprächspartnerin, einer wirklichen Lebenskameradin sucht.

Eine dreißigjährige Ehefrau schrieb mir: „Mein Mann will mich immer dazu bringen, daß ich auf die Partys mitgehe, die er aus Geschäftsgründen besuchen muß. Ich passe in diese Kreise nicht hinein, außerdem widme ich mich viel lieber den Kindern. Weshalb kann er das nicht einsehen?"

Vielleicht wird er es noch ein paar Jahre oder länger mit ansehen – aber in der natürlichen Lebenskrise des alternden Mannes wird es wahrscheinlich seine Kraft übersteigen: dann bricht oft die Flut durch die Dämme, die Dankbarkeit, Liebe und Gewohnheit errichtet haben.

Nächste NEUE REVUE:

Erst recht der erfahrene Mann muß sich um seine heranwachsenden Kinder kümmern



OSWALT KOLLE AN SEINE LESER

Ich veröffentliche nachstehend auszugsweise mehrere Leserbriefe, deren Fragen praktisch auf der gleichen Linie liegen, und ich bin überzeugt, daß die aufgeworfenen Probleme nicht nur für die Einsender, sondern für sehr, sehr viele Leser meiner Serie „Dein Mann – das unbekannte Wesen" von entscheidender Wichtigkeit sind.

Frau R. K.: Meinem Mann, 55 Jahre alt, wurde kürzlich von einer älteren Frau ein unzweideutiges Angebot gemacht. Da mein Mann sehr sensibel ist, hat ihm dieser Vorfall jedes Verlangen nach einer Frau genommen. Ich habe darunter zu leiden . . .

Herr H. M.: Ich war zwei Jahre verheiratet. Meine Ehe scheiterte praktisch daran, daß ich auf sexuellem Gebiet versagte. Ich bin oft völlig verzweifelt . . .

Frau M. S.: Unsere Hochzeitsnacht war bereits eine Katastrophe. Jetzt spiele ich schon seit drei Ehejahren Theater und bin am Ende. Mein Mann ist der körperlichen Liebe einfach nicht fähig und bezeichnet sich selbst als Versager. Mit wem kann ich denn über diese Dinge sprechen? Was soll ich tun . . .

*

Ich habe ungezählte Briefe mit ähnlichen Problemen erhalten. Lauter Hilferufe, die mich sehr berührten. Sie gipfelten immer in der Frage: An wen kann ich mich wenden?

Es ist natürlich unmöglich, jedem Ratsuchenden einen Arzt oder Berater in der Nähe seines Wohnortes zu nennen. Deshalb möchte ich all jenen, die unter Impotenz oder Frigidität leiden und denen man ohne genaue Kenntnis ihrer Vorgeschichte einfach nicht helfen kann, sagen: Jeder Nervenarzt und jeder Psychotherapeut ist für diese Fragen zuständig. Aber auch Ihr Hausarzt, der Sie aus jahrelangem Kontakt eigentlich am besten kennen müßte, kann Ihnen vielleicht einen konkreten Rat geben. Sonst suchen Sie eine Nervenklinik auf oder wenden sich an Ihr zuständiges Gesundheitsamt. Dort wird man Ihnen gegebenenfalls auch einen Eheberater nennen, der kostenlos hilft. Die katholische und evangelische Kirche unterhält in vielen Städten Beratungsstellen, die oft von Ärzten geleitet werden oder doch mit Fachärzten zusammenarbeiten.

Herzlichst Ihr

Oswalt Kolle

NEUE REVUE

Heinrich Bauer Verlag Köln
Redaktion: Köln, Breite Straße 70,
Pressehaus; Postanschrift: 5 Köln 1,
Postfach 188; Telefon Köln 23 36 66;
Fernschreiber 08/881064

CHEFREDAKTEUR
Ewald Struwe
STELLV. CHEFREDAKTEURE
Heribert Hesse, Gert Braun
CHEFLAYOUTER Joe Henselder
REPORTAGEN Helmut Reinke
SERIENPRODUKTION Dr. Walter Kunze
SONDERKORRESPONDENT Dieter Wildt
FEATURE Gerd Schmitt-Hausser
CHEF VOM DIENST Rüdeger E. Moldehn
IMPRIMATUR Heinz Sanders,
Rudolf Hildebrandt
SONDERTEILE Johannes F. Wicke
REDAKTEURE Reiner Erbar, Ernst Feix
(Bilderdienst), Winrich Frosch,
Eberhard J. Fuchs, P. O. Gern,
Alfred Güntzel, Dr. Hermann Harster (Autos),
Volker Hauser,
Karin I. Heinrich, Dieter Liffers,
Karl Heinz Nass, Heinrich Oberst,
Sibylla-Maria Philipp (Mode),
Willi Schmitt, Folkher C. Schreck,
Reinhard und Wanja Ueberall,
Klaus-Peter Ulbrich, Herbert Uniewski,
Heike Wedding, Hans-Dietrich Weiss
CHEFREPORTER Dr. Lothar Reinbacher,
Paul Mevissen
SONDERPRODUKTION Friedhelm Werremeier,
Carola Kleesiek
LAYOUT Heinrich Gorissen, Hanne Günther,
Heinz Knappe, Vera Lehnhoff,
Astrid Peller, Elsbeth Stache
FOTOREPORTER Wolfgang Bera,
Alexander Czechatz,
Werner Ebeler, Harry Flesch,
Peter Kuhn, Roland Pfaff,
Werner Schmidt, Erik Schwarz,
Bruno Waske, Peter Weisbrich, Ludwig Weitz
DOKUMENTATION Edith Dackweiler,
Hartmut Jetter
REDAKTIONEN IN DEUTSCHLAND
BONNER REDAKTION: Hans Klein, Rhöndorf,
Frankenweg 74, Telefon 51 24
SUDDEUTSCHE REDAKTION: Beate Groterjahn,
München 2, Brienner Straße 26/28,
Telefon 22 88 01 / 04, Fernschreiber 05/2 44 43
BERLIN: Inge Dombrowski, Berlin 33,
Pacelliallee 27, Telefon 76 16 83
HAMBURG: Klaus Korn, Hamburg 1,
Ost-West-Straße 2, Telefon 33 96 11 App. 281
REDAKTIONEN IM AUSLAND:
LONDON: Hans und Edda Tasiemka,
80, Temple Fortune Lane, London,
N. W. 11, Telefon SPEdwall 24 85;
NEW YORK: Kurt und Caroline Juhn,
333 East 79 Street, New York, N.Y. 10021,
Telefon TR 9—84 72; PARIS: Marie-Helene
Morin, 168 Rue de Grenelle, Paris 7,
Telefon SOLférino 25 84; ROM, Roswitha
vom Bruck, Viale Casale Ghella, D-21,
Rom, Telefon 3 07 39 04;
Verantwortlich für Bilder, Reportagen und
Rubriken: Heribert Hesse; für Romane
und Serien: Gert Braun; beide Köln

•

ANZEIGENDIREKTION Hasso Völker,
ANZEIGENLEITER (verantwortlich
für Anzeigen) Ernst Paul; beide Hamburg
Die NEUE REVUE kostet im
Einzelhandel 80 Pf. Im Abonnement bei
Hauslieferung 80 Pf zuzüglich ortsüblicher
Zustellgebühr. Im Postbezug monatlich
bei 4 bzw. 5 Heften 3,50 DM
einschließlich Postzustellgebühr.
Herausgeber, Eigentümer und Verleger
Heinrich Bauer Verlag Hamburg/Köln
REDAKTION ÖSTERREICH:
Manfred R. Beer, Franz Goëss,
WIEN XIX, Pressehaus, Muthgasse 2,
Telefon 36 52 50
Für die Herausgabe in Österreich
verantwortlich:
Hans G. Kramer, Wien I, Freyung 6
Die NEUE REVUE darf nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
in Lesezirkeln geführt werden.
Der Export der NEUEN REVUE
und ihr Vertrieb im Ausland sind nur mit
Genehmigung des Verlages statthaft.
DRUCK dumont presse, Köln
AUSLANDSPREISE
Asien US-$ 0,40, Australien a-$ 0,35,
Belgien bfrs 13,—, Canada c-$ 0,40,
Dänemark dkr 2,—, Großbritannien sh 2/6,
Finnland Fmk 1,10, Frankreich FF 1,50,
Griechenland Dr. 12,—, Holland hfl 1,—,
Island ikr 12,50, Israel I. £ 1,10,
Italien Lire 170, Jugoslawien Din 250
(2,50 N. Din), Luxemburg lfrs 12,—,
Malta sh 2/6, Norwegen nkr 2,75,
Österreich S 5,50, Portugal Esc. 11,—,
Schweden skr 1,75 inkl. oms.,
Schweiz sfrs 1,—, Spanien Ptas 23,—,
Süd- und Südwestafrika Rand 0,26,
Süd- und Mittelamerika US-$ 0,40,
Türkei TL 3,60, USA $ 0,40

Sag's der NEUEN REVUE



Sind unsere Mütter wirklich so schlecht?

Ihr Bericht über die herzlosen Mütter (NEUE REVUE Nr. 42) hat mich sehr erschüttert. Besonders das Schicksal des kleinen Cristos. Ich bin selber Mutter. Und ich kann nicht begreifen, wie eine Frau es fertigbringt, ihr Kind einfach im Wald auszusetzen. Es dem Hungertod zu überlassen. Das ist schlimmer als Mord. Die Frau sollte hart bestraft werden.

Hilde Konwai, Essen

Man darf den Grund für die vielen Kindesmißhandlungen nicht nur bei den Eltern suchen. Sie sind auch bedingt durch soziale Umstände, zu engen Wohnraum, schlechten Verdienst, zu große Familien. Eine größere Aufklärung und eine breitere Mitarbeit der Öffentlichkeit sind notwendig, um Fälle von Kindesmißhandlungen rechtzeitig zu erkennen. Wenn Fürsorger und Jugendbehörden früh genug eingreifen können, wird oft Schlimmes verhütet. Neben gerechter Bestrafung muß auch menschliche Hilfe stehen.

Heinz Müller
Leiter des Jugendamtes Köln

Die Sehnsucht nach Glück

Ich habe den Bericht „Morgen wirst du glücklich sein" von Michael von Corbach gelesen. Ich bin 26. Unverheiratet. Habe bisher noch nicht das passende Mädchen gefunden. Weil ich zu scheu bin. Herr von Corbach hat mich jetzt zu einer Aktivität ermutigt, die ich bisher nicht gekannt habe.

Paul Schmitz, Frankfurt

Es würde mich nicht wundern, wenn die in Ihrem Bericht vom Glücklichwerden geschilderten Damen ernsthafte Anträge von heiratsfähigen Männern erhielten.

Ursel Bischof, Darmstadt

Angst und Torschlußpanik unter Deutschlands unverheirateten Frauen! Obwohl etwas Wahres dran ist, kann ich dies doch nicht ganz verstehen. Es gibt doch noch viele Männer aller Altersklassen, die frei und ungebunden sind. Aber Ideale und innere Werte sind nicht mehr gefragt. Es werden materielle Dinge gefordert: Schönheit, Reichtum, Auto. Meine Erfahrungen sind absolut negativ. Ich würde sofort einer Frau die Hand reichen, aber nur einer Frau, die noch Herz und Seele besitzt.

Eduard Geißler, Unnersdorf

Ohne Angst

Hat eine Frau Angst vor dem Sitzenbleiben, so ist sie entweder grundhäßlich oder hysterisch. Sie gehört eher zum Psychiater als in die Ehe. Sollte so eine Frau jemals heiraten, dann gnade Gott dem armen Mann! Ich selbst bin unverheiratet und Mitte Zwanzig. Ich bin den Männern ganz und gar nicht abhold. Da ich bisher jedoch meinen Typ für eine Bindung noch nicht finden konnte, blieb ich ledig. Ohne jedoch Angst zu haben, den Richtigen nicht mehr zu finden. Sind Sie, Herr von Corbach, verheiratet? Oder wie ist es möglich, daß Sie so über die großen Wunder der Liebe schreiben können? Wenn ich nun plötzlich diese Angst bekäme und Ihnen davon schriebe — würden Sie sich dann meiner armen Seele auch annehmen?

Dorrit P., Stuttgart

Vergessen

Man sagt oft, auch wir Alten sollten möglichst lange arbeiten, um den Kontakt zur Umwelt nicht zu verlieren. Was aber, wenn es nicht mehr geht? Ich hatte einen Beinbruch und lag viele Monate im Krankenhaus ohne Gruß und Besuch. Um uns alleinstehende Rentner kümmert sich keiner. Wer nicht mehr im Beruf steht, der ist vergessen. Vielleicht geht es einem Ihrer Leser ähnlich, und er ist bereit, mit mir in Briefwechsel zu treten.

Carl Boehm, Hohenwepel



Fabian Trost:

Immer wieder liest man in der Presse Meldungen über menschliche Gleichgültigkeit. Zum Beispiel, daß kürzlich in Oberbayern etwa 500 Neugierige eine Unfallstelle blockierten. Ein Mann lag schwerverletzt in seinem Wagen. Die Sanitäter kamen zu ihm nicht durch. Und keiner der Gaffer half. Ist das die Regel? Nun, immer wieder sieht man, daß der Mensch in der Masse seine Eigenart verliert. Fühlt sich aber der einzelne Mensch direkt angesprochen, dann ist er hilfsbereit. Wer einmal in meine Briefmappe blickt, wird meinen Optimismus teilen.
Herzlichst Ihr

Fabian Trost

Jens Bekker schildert das packende Schicksal einer einsamen jungen Frau



Geheimnis und Liebe der schönen Janine – Erregt sah Haller auf den Privatdetektiv: Wußte der etwas über die Vergangenheit der geliebten Freundin?

Immer wenn er mich berührte

Janine Siebert, die aus Enttäuschung über einen Seitensprung ihres Mannes Jürgen zu ihrer Freundin nach Marokko flog, wird dort von einem Erdbeben überrascht, verschüttet und verliert ihr Gedächtnis. Der deutsche Arzt Dr. Stephan Haller nimmt sich der Unglücklichen an und bringt sie nach München zu einem Nervenarzt. Inzwischen hat Jürgen Siebert, Chef der Dreistern-Werbung, vergeblich nach seiner Frau geforscht. Als die Polizei aus einem See eine Tote birgt, glaubt er in ihr Janine zu erkennen. Kurz danach lernt er Gaby Westphal kennen, deren Vater Besitzer einer Modefirma ist. Das Mädchen verliebt sich in Jürgen. Janine hat indessen die ersten hypnotischen Behandlungen hinter sich. Aus einer Sitzung geht hervor, daß sie verheiratet sein muß. Deshalb lehnt sie einen Antrag von Dr. Haller ab. In der gleichen Zeit ist es Gaby Westphal gelungen, Jürgen zur Heirat zu überreden. Plötzlich sieht dieser in Münchens Straßen die totgesagte Janine und jagt ihr nach, ohne sie zu erreichen. Er beauftragt einen Privatdetektiv mit Nachforschungen. Tatsächlich wird Janine in einem Hotel aufgespürt. Obwohl Jürgen feststellt, daß Janine ihr Gedächtnis verloren hat und ihn nicht erkennt, sieht er seine Zukunftspläne gefährdet. Auch die Hochzeit mit Gaby. Er ist sich klar darüber, daß Janine — mit der er vor dem Gesetz noch verheiratet ist — verschwinden muß. Noch ist er sich über den Weg nicht klar. Er belauert und beobachtet sie. Eines Abends trifft er sie in der Bar ihres Hotels. Und jetzt will er aufs Ganze gehen. Kurz entschlossen schwingt er sich auf den Hocker neben Janine. Sein Blick gleitet rasch über ihr Gesicht . . .

Über 13 Millionen Familien in aller Welt entschieden sich für PHILIPS Fernsehen

Zwei von 13 Millionen sagen:

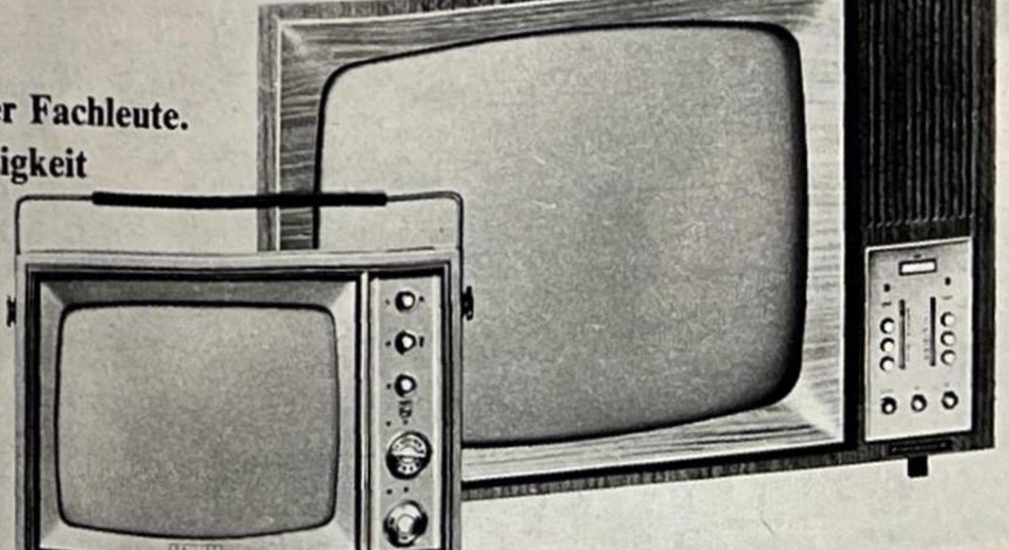


„Fernsehen müßte man haben, dachte ich oft, wenn ich wieder einmal eine interessante Sendung versäumt hatte. Vor dem Kauf habe ich mich natürlich lange umgehört. Immer wieder rieten mir Freunde und Bekannte zu einem PHILIPS. Das hat mich überzeugt. Jetzt habe ich den PHILIPS Tizian und kann endlich mitreden, wenn es ums Fernsehen geht . . ."



„Als wir unsere eigene Wohnung einrichteten, waren wir uns sofort einig: Ein Fernseher gehört dazu. Modern in der Form, einfach zu bedienen und vor allem technisch wirklich zuverlässig. Bei PHILIPS haben wir auf Anhieb den richtigen gefunden. Kein Wunder, bei der Auswahl!"

In jedem PHILIPS Gerät steckt die weltweite Spezialerfahrung internationaler Fachleute. Das ist die beste Garantie für Zuverlässigkeit und Wertbeständigkeit jedes PHILIPS Fernsehgerätes.



2 von 12 Modellen
Tischgerät: Leonardo Luxus
Portable: Fernseh-Philetta

. . . nimm doch
PHILIPS
Fernsehen

Immer wenn er mich berührte

FORTSETZUNG

Was darf ich Ihnen bringen?" fragte der Barmixer.

„Einen großen Whisky", antwortete Jürgen. „Kanadischen. Halb mit Soda, bitte."

Was Janine trank, konnte er nicht genau feststellen. Gin Fizz oder etwas Ähnliches. Früher, dachte er, wäre sie überhaupt nicht allein in eine Hotelbar gegangen.

Früher. Dieses Wort, so überlegte er sich, mußte er aus seinem Gedankenkreis streichen. Die Frau, mit der er verheiratet war, und die Frau, die jetzt neben ihm saß, hatten nur äußerliche Merkmale gemeinsam. Die Figur, die Größe, die Farbe der Augen, die Form der Hände, auch manche Bewegungen . . . aber sonst waren es zwei verschiedene Wesen.

Es war Zeit, daß er sich an diese Tatsache gewöhnte.

Als sie nach der Zigarettenschachtel griff, ließ er die Flamme seines kleinen goldenen Feuerzeugs aufspringen. Die Janine von früher hatte es ihm einmal zum Geburtstag geschenkt. Die gegenwärtige Janine wußte nichts davon, wie Jürgen sofort merkte.

„Danke", sagte sie.

Jürgen zündete sich ebenfalls eine Zigarette an. Und wenn sie zehnmal meine Frau ist, dachte er, ich muß sie jetzt wie eine Fremde behandeln. Ich muß ein Gespräch anfangen, muß mich an sie herantasten, muß herausbringen, wie es um sie steht . . .

„Sie haben unwahrscheinlich intensiv blaue Augen, gnädige Frau", sprach er sie an und lächelte. „Ich möchte wissen, wo Sie die her haben."

„Geschenkt bekommen", antwortete sie und lächelte ebenfalls.

„Sicher sind Sie auch ein Sonntagskind?"

„Nein."

Janine drehte ihr Glas in der Hand und sah an dem Mann neben sich vorbei.

Unglaublich, dachte Jürgen, daß sie vor drei Monaten noch zusammen im Ehebett geschlafen hatten. Die roten Rosen zum Hochzeitstag, die Zärtlichkeiten, die Liebe — ihm schien das alles eine Ewigkeit her zu sein. Und sie — sie hatte es überhaupt vergessen.

Trotzdem — er erkannte das mit überdeutlicher Schärfe — bedeutete sie für ihn eine ungeheure Gefahr.

Allein schon ihr Vorhandensein konnte alle seine Pläne zunichte machen.

„Sind Sie traurig?" fragte er.

„Sehe ich so aus?" gab sie zurück.

„Nein. Ganz und gar nicht. Nur — seit ich Sie kenne, habe ich Sie noch nicht lachen sehen."

„Seit wann kennen Sie mich denn?" Die Frage kam blitzschnell. Jürgen fühlte sich in diesem Augenblick gar nicht mehr so sicher.

„Gestern in der Hotelhalle", sagte er rasch, „da sind mir Ihre blauen Augen zum erstenmal aufgefallen. Wir sind ganz kurz aneinander vorübergegangen . . . Sie werden sich kaum daran erinnern."

„Doch", gestand sie, „ich kann mich genau erinnern."

Jetzt lächelte sie sogar ein bißchen. Er erschrak darüber, wie sehr es das alte Lächeln war, dieses scheue, zärtliche Lächeln, das ihm einmal Glück bedeutet hatte. Und er bemühte sich, das Gespräch nicht abreißen zu lassen. Es fiel ihm nicht schwer. Er hatte darin Übung und Erfahrung. Und außerdem kannte er sie. Er wußte, was sie an Männern schätzte, was ihr gefiel, was ihr mißfiel . . .

Er erzählte Geschichten, über die sie lachen mußte. Manche davon hatte er ihr schon einmal erzählt, aber das spielte keine Rolle. Ihr Gedächtnis glich einem gelöschten Tonband.

Außer zwei Männern, die sich über Geschäfte unterhielten, waren sie die einzigen Gäste in der kleinen Bar.

„Darf ich Sie zu einem Glas Champagner einladen?" fragte er aus einer plötzlichen Eingebung heraus.

Janine zögerte.

„Bitte", sagte er.

Sie gab nach.

„Sie sind nicht nur eine schöne Frau", stellte Jürgen galant fest, „Sie sind auch ausgesprochen nett."

„Und was wollen Sie jetzt von mir hören?" lachte sie ihn an.

„Daß ich ein netter Mann bin, natürlich."

„Das sind Sie auch", sagte sie und griff nach ihrem Glas. Wie zufällig berührten sich dabei ihre Hände.

Jürgen sah dem Kellner zu, wie er die Flasche öffnete. Aber seine Gedanken waren nicht bei dem, was er sah. Er hatte sich ganz fest eingebildet, daß Janine verrückt sein müsse. Er war darauf gefaßt gewesen, mit einer Geisteskranken zu sprechen . . . das Irrenhaus sollte ihre nächste Station sein, ihre letzte Station.

Nichts war übriggeblieben von dieser Spekulation. Janine schien so normal zu sein wie tausend andere Frauen auch. Kein einziges Wort aus ihrem Munde, das nicht normal geklungen hätte. Nicht mal traurig ist sie, dachte er verbittert. Sie lacht, trinkt, raucht, redet . . . und ich Wahnsinniger flirte mit ihr, gebe mich lustig, mache Komplimente, anstatt sie in die Hölle zu wünschen.

Der perlende Champagner stand vor ihnen. Die Marke, die sie oft zusammen getrunken hatten. Jürgen hob sein Glas, Janine das ihre. Sie wendeten sich zueinander, zwei fröhliche Menschen, die sich zufällig in einer Bar kennengelernt hatten . . .

„Ich heiße Jürgen Siebert", stellte er sich vor. Die Etikette verlangte es von ihm. Deutlich hatte er den Namen ausgesprochen, und er beobachtete sie scharf dabei.

Nein, der Name verriet ihr nichts. Kein Zusammenzucken, nicht die Spur einer Erinnerung.

„Ich heiße Janine Laurent."

Jürgen mußte einen großen Schluck trinken, um seine Überraschung zu verbergen. Laurent — das war klar. Aber wieso Janine? Woher wußte Janine ihren richtigen Vornamen? Hatte sie nur den Familiennamen vergessen, aber den Vornamen behalten? Oder war ihr in Hypnose der Vorname eingefallen? Und wenn ja, was fiel ihr in der nächsten Sitzung ein?

„Janine — ein hübscher Name." Lächelnd kam das von seinen Lippen. Aber in Wirklichkeit hatte ihn nackte Angst gepackt, das Gefühl, auf einem Pulverfaß zu sitzen.

„Jürgen paßt auch gut zu Ihnen", antwortete sie. Es klang sehr unbefangen. Und doch war es zwischen ihnen wie ein unheimliches, makabres Spiel. Jedenfalls empfand Jürgen es so, wenn er dabei daran dachte, daß sie Mann und Frau waren, vor Gott und dem Gesetz ein Ehepaar . . .

Der Hotelportier riß ihn aus seinen Gedanken. „Fräulein Laurent . . . Sie werden am Telefon verlangt. Kabine eins, bitte."

Janine rutschte vom Hocker, verschwand durch die Verbindungstür, die in die Hotelhalle führte.

Jürgen umklammerte sein Glas. Wer war dieser nächtliche Anrufer? Eine Frau? Ein Mann? Bisher hatte er geglaubt, Janine sei allein, er hätte es nur mit ihr zu tun. Aber plötzlich wurde ihm klar, daß es noch Menschen geben mußte, die um ihr Schicksal wußten, die ihr halfen, ihre Vergangenheit zu finden . . .

„Müssen Sie jetzt gehen?" fragte er, als Janine zurückkam.

„Nein. Warum?"

„Ich dachte, der Anruf . . ."

Sie tat ihm nicht den Gefallen, über den Anrufer irgend etwas zu sagen. Aber sie tat ihm einen anderen Gefallen: Sie trank weiter. Und Jürgen wußte, daß sie nicht sehr viel vertrug. Alkohol stieg ihr schnell zu Kopf.

Als die beiden Männer am anderen Ende der Theke ihre Rechnung verlangten, griff Jürgen behutsam nach Janines Hand: „So wollen wir doch diesen netten Abend nicht beschließen. Wozu hat München ein Nachtleben? Gehen wir irgendwohin, wo es lustiger ist, wo man tanzen kann . . ."

„Ich möchte nicht mehr", wehrte Janine ab. „Ich wohne hier im Hotel . . . und es ist schon spät . . ."

„Und wenn ich Sie sehr darum bitte, Janine?"

Er sah, daß sie zögerte. Das mit dem Tanzen hatte er nicht ohne

Absicht gesagt. Er wußte, daß sie immer gern getanzt hatte . . . Nächte hindurch, wenn es sein mußte . . .

Es fiel ihm nicht weiter schwer, sie zu überreden. Als er ihr in den Mantel half, war er ausgesprochen zufrieden mit sich.

Ich bin nun mal dein Typ, Janine, dachte er.

Er brauchte kein Taxi rufen zu lassen. Gaby war zu ihrem Schneider nach Paris geflogen und hatte ihm ihren Wagen überlassen, der kaum zweihundert Meter vom Hotel entfernt stand. Der sündhaft teure, knallrote Sportwagen erinnerte ihn geradezu schmerzlich an die Besitzerin.

Gaby, sprach er in Gedanken mit ihr, wenn du wüßtest, wie ich dich liebe, wenn du wüßtest, wie wenig mir diese Frau an meiner Seite bedeutet. Ich hasse sie, Gaby. Du hast es, ohne es zu wissen, fertiggebracht, daß ich sie hasse . . .

Das dumpfe Motorengeräusch verwischte die Stille im Wagen. Nein, Janine, dachte er, du bist nicht mehr mein Typ. Ich habe nicht einmal mehr Mitleid mit dir. Nur Angst, daß du alles zunichte machen könntest . . .

„Wohin fahren wir denn?" fragte Janine.

„Zum »Auerhahn«", antwortete er. „Dort sind immer nette Leute."

Er log bewußt. Der „Auerhahn" war kein besonders renommiertes Lokal. Aber es hatte den Vorteil, abseits zu liegen. Dort würde Jürgen keinesfalls Bekannte treffen. Und das war ihm wichtig, denn er mußte um jeden Preis verhindern, gesehen zu werden.

Jürgen parkte auf der gegenüberliegenden Straßenseite, auf der keine Häuser standen, sondern nur ein paar alte, breitästige Bäume.

Es war eine dunkle Nacht. Für Sekunden tauchten die Scheinwerfer eines Autos auf und verschwanden wieder.

Janine war ausgestiegen und die wenigen Schritte bis zu dem eisernen Geländer vorangegangen, hinter dem ein steiler Hang zum Fluß hin abfiel. Deutlich sah Jürgen ihre blonden, vom Wind etwas zerzausten Haare.

Er sperrte den Wagen ab, trat neben sie, legte ihr den Arm um die Schulter. Die andere Hand

Im Gepräch mit dem Detektiv spürte Dr. Haller, daß er dem Geheimnis von Janine dicht auf der Spur war

>

Immer wenn er mich berührte

FORTSETZUNG

hatte er in der Manteltasche vergraben.

„Ganz plötzlich hat die Isar Hochwasser", sagte Janine.

„Das kommt von der Schneeschmelze", bemerkte er und zwang sich dazu, seine Erregung zu verbergen.

Vier oder fünf Meter unter ihnen jagte donnernd der Fluß dahin. Über Nacht war die Isar zu einem schmutzigbraunen, gefährlichen Strom angeschwollen.

Du kannst nicht schwimmen, Janine, tickten in Jürgen die Gedanken. Ich weiß, daß du nicht schwimmen kannst. Und du wiegst kaum etwas, spielend könnte ich dich über das Geländer werfen. Dein Schrei würde im Rauschen des Wassers untergehen. Deine Leiche würde vielleicht nie gefunden werden. Und wenn, dann sehr viel später, an einem ganz anderen Ort.

Seine Hand in der Manteltasche begann zu zittern. Er schloß sie zur Faust.

Ich wäre nicht einmal ein Mörder, Janine. Denn du bist schon tot, den Akten nach bist du schon tot . . .

Vorsichtig sah er sich um. Die Gegend war einsam. Zeugen hatte er nicht zu fürchten.

Ich könnte dich küssen und dabei über das Geländer drücken. Und alle meine Probleme wären gelöst . . .

*

Dr. Stephan Haller zog die Schuhe aus und legte sich angezogen auf das Feldbett, das während des Nachtdienstes in seinem Zimmer aufgestellt war.

Er knipste die Lampe aus, zog die Decke über sich. Ein paar Stunden Schlaf waren jetzt genau richtig für ihn.

Mitternacht war lange vorbei. Er hatte ein paar Knochenbrüche verarztet und einen Darmverschluß operiert. Und immer noch wurde es nicht still in der Chirurgischen Poliklinik. Drei- oder viermal liefen die Nachtschwestern draußen an seiner Tür vorbei. Das fünfte Mal klopfte es, und Schwester Karin stand im Türrahmen.

„Es tut mir leid, Herr Doktor", sagte sie, „aber in der Aufnahme liegt ein Mann mit einer Kopfverletzung. Die Funkstreife hat ihn eben gebracht. Dem Blutverlust nach muß es ziemlich tief gegangen sein . . ."

Dr. Haller zog die Schuhe wieder an. Die Schwester half ihm in den weißen Mantel.

„Verkehrsunfall?" fragte er.

„Nein", antwortete die Schwester. „Ein Privatdetektiv, heißt Paul Karsch und ist in einem Hausflur überfallen und niedergeschlagen worden."

Karsch trug einen Notverband, durch den hellrotes Blut sickerte. Er lag auf einer Bahre in der Mitte des weißgekachelten Aufnahmeraums.

„Schmerzen?" fragte Haller.

„Es geht . . ."

„Waren Sie nach dem Schlag bewußtlos?"

„Nein. Nur ist mir leider das Blut über die Augen gelaufen, und ich konnte den Kerl nicht erkennen."

Haller ließ den Verletzten in den Operationssaal bringen. Er entfernte den Verband und tastete die Wunde ab. Karsch, dessen Gesicht im Licht der grellen Lampen sehr blaß wirkte, zuckte ein paarmal schmerzhaft zusammen.

„Hoffentlich bleibt mir kein Dachschaden", knurrte er.

Haller lachte. „Nee . . . der Schädelknochen ist unverletzt. Sie sind mit einer Platzwunde davongekommen, aber sie ist ziemlich lang . . . wir müssen nähen, sonst heilt sie nicht."

„Müssen meine Haare weg?" fragte Karsch besorgt.

„Ja . . . Krassmann, rasieren Sie ihm die linke Hälfte weg."

„Jawohl, Herr Doktor."

Danach dauerte es nicht mal eine halbe Stunde. Karsch bekam einen sauberen weißen Turban verpaßt und durfte aufstehen. Langsam kehrte auch wieder Farbe in sein Gesicht zurück.

„Kann ich nach Hause?"

„Ja. Aber ans Steuer dürfen Sie nicht. Und die nächsten Tage noch ruhig halten, bitte."

„Kann ich mal mit meiner Frau telefonieren, Herr Doktor?"

„Kommen Sie mit in mein Zimmer."

Das Telefon stand auf Hallers Schreibtisch.

Karsch brauchte einige Zeit, bis er seiner Susanne klargemacht hatte, daß er sich erstens in der Chirurgischen Klinik befand, daß zweitens keinerlei Grund zur Besorgnis bestand und daß sie drittens sich anziehen und ihn abholen sollte.

Nachdem Karsch eingehängt hatte, beugte er sich plötzlich abrupt vor und starrte überrascht und konzentriert auf eine kleine Fotografie, die auf dem Schreibtisch über Röntgenbildern und Krankengeschichten stand.

„Hübsches Mädchen", sagte er nachdenklich.

„Eine Bekannte von mir", stellte Haller fest. Aber plötzlich fragte er: „Kennen Sie sie?"

Der Detektiv schwieg. In seinen Zügen lag ein angestrengter Ausdruck. Der Arzt beobachtete ihn erregt, dann stand er auf, holte

DIE 1000-MARK-FRAGE

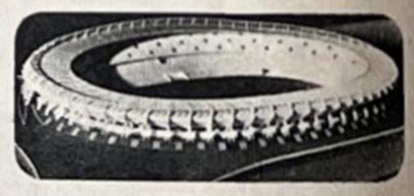


Jede Woche sind 1000 Mark in bar zu gewinnen.

Einmal im Jahr zapft der Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt ein Faß Bier an (unten links) und gibt damit das Startzeichen für ein riesenhaftes Volksfest. Fast täglich dagegen muß er Gäste aus aller Welt begrüßen (rechts: mit seinem Kollegen aus Mekka). Eines der größten Bauvorhaben seiner Stadt ist ein Stadion (rechts unten, Modell), das für das wichtigste Sportereignis des Jahres 1972 gebaut wird







Wie heißt der Oberbürgermeister?

Bedingungen:
Einsendeschluß für die 1000-Mark-Frage der NEUEN REVUE Nr. 44 ist der 15. November 1966. (Maßgebend für die Rechtzeitigkeit der Einsendung ist das Datum des Poststempels.) Die Lösung und der Name des Gewinners werden in NEUE REVUE Nr. 50 veröffentlicht. Mitarbeiter des Verlages und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Teilnahme an unserer 1000-Mark-Frage ist nicht an den Bezug der NEUEN REVUE gebunden. Jeder darf sich nur mit einer Einsendung beteiligen. Senden Sie Ihre Lösung auf einer Postkarte an:

NEUE REVUE
1000-Mark-Frage (44)
5 Köln
Postfach 1586

In der 1000-Mark-Frage der NEUEN REVUE Nr. 38 gewann: Richard Schempp, 7 Zuffenhausen, Sontheimer Straße 10

Die richtige Lösung: Der Hund heißt Pickles

aus dem Schrank zwei Gläser und eine Cognacflasche. „Das Mädchen hat ein besonderes Schicksal, Herr Karsch. Was immer Sie wissen mögen . . ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie es mir anvertrauen würden . . ."

„Wenn sie nicht Janine-Marie Laurent heißt und im Hotel Sanssouci wohnt . . . dann täusche ich mich."

„Sie täuschen sich nicht", erwiderte Haller mit heiserer Stimme. „Kennen Sie Janine?"

Karsch schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe kein einziges Wort mit ihr gesprochen . . ."

„Aber?"

„Wir leben von der Diskretion, Herr Doktor. Bei uns gibt es auch so was wie »ärztliche« Schweigepflicht."

Haller hatte Mühe, ruhig zu bleiben. Er fühlte, daß er dem Geheimnis von Janines Leben dicht auf der Spur war. „Ich nehme jetzt auch Ihre Diskretion in Anspruch, Herr Karsch. Ich werde Ihnen das Schicksal dieses Mädchens erzählen . . . vielleicht wollen Sie mir dann doch helfen . . ."

Es war eine lange Geschichte. Obwohl der Arzt sich so knapp wie möglich faßte. Er begann mit dem Erdbeben, über das Karsch in der Presse gelesen hatte. Dann sprach Haller von seinen vergeblichen Versuchen, Janines Erinnerung lebendig werden zu lassen. Aber er hatte bald erkannt, daß hier nur ein Nervenarzt helfen konnte. Dr. Sartorius. Auch über die Ergebnisse der ersten Hypnosesitzungen berichtete er. Und schließlich verschwieg er auch nicht, daß der Name „Laurent" sozusagen nur ausgeborgt worden war. Irgendeinen Namen mußte Janine ja haben, um

Zum erstenmal flirtete Janine mit ihrer falschen Vergangenheit >

Immer wenn er mich berührte

FORTSETZUNG

mit einem falschen Paß aus Afrika ausreisen und sich irgendwo anmelden zu können.

„Ein falscher Paß . . . ja, lieber Herr Karsch, wie hätte ich es anders machen sollen. Die französischen Behörden wollten oder konnten Fräulein Janine nicht helfen." Er war ein bißchen verlegen und fügte schnell hinzu: „Ein kleiner Kunstgriff, wenn Sie so wollen. Nicht ganz legal . . ." er zuckte mit den Schultern.

Als Haller geendet hatte, kippte der Detektiv Karsch zuerst noch einen Cognac hinunter. „Und Ihr Interesse, Herr Doktor, geht über das ärztliche hinaus, ja?"

„Genauer gesagt . . . wir lieben uns. Was zwischen uns steht, ist die Vergangenheit."

Das Läuten des Telefons unterbrach das Gespräch. „Frau Karsch ist da", meldete sich der Nachtpförtner. „Sie möchte ihren Mann abholen."

„Er kommt sofort' antwortete Dr. Haller.

Paul Karsch stand auf, griff vorsichtig nach seinem weißen Turban. „Ich bedanke mich, Herr Doktor . . . was Janine anbelangt, so will ich Ihnen einen Tip geben, den Namen eines Mannes, der sie wohl kennt . . ."

Haller blickte ihn gespannt an.

„. . . was Sie draus machen, ist Ihre Sache. Auf keinen Fall dürfen Sie einfach hingehen und ihn zur Rede stellen . . . da wüßte er sofort, daß ich der Informant bin . . . Meinetwegen arrangieren Sie eine »zufällige« Begegnung oder sonstwas . . ."

„Sie können sich drauf verlassen, Herr Karsch."

Der Detektiv lächelte. „Der Mann heißt Jürgen Siebert. Er wohnt in Berlin, Atlasstraße 16. Vor ein paar Tagen kam er zu mir, gab mir ein Foto dieser Frau und beauftragte mich, ihren derzeitigen Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Nichts weiter. Nun", er lächelte ein bißchen selbstzufrieden, „das war keine große Sache für mich. Welches Interesse Siebert hatte, weiß ich nicht. Das geht mich auch nichts an. Wollen Sie sich seine Adresse nicht aufschreiben?"

„Nein. Vielen Dank, Herr Karsch. Ich kann sie mir merken. Sie ist mir wichtig genug."

★

Janine sah stumm auf das Wasser hinab. Das Rauschen des Flusses klang in ihren Ohren. Ein Baum trieb vorbei, kahle Zweige, armdicke Wurzeln, die in die Luft ragten. Die Bilder wechselten schnell. Manchmal glitten nur Schatten vorbei . . . gespenstische, unkenntliche Gegenstände, Beutegut einer entfesselten Natur.

Janine wunderte sich über sich selbst. Von dem Mann, der neben ihr stand, der wie selbstverständlich seinen Arm um sie gelegt hatte, wußte sie gerade den Namen. Genaugenommen hätte sie im Hotel auf ihr Zimmer gehen müssen, anstatt mitten in der Nacht zu ihm ins Auto zu steigen. Aber die Vernunft schien bei ihr plötzlich ausgeschaltet zu sein. Etwas, was sie selbst nicht begriff, zog sie zu diesem Mann hin.

„Soll ich Ihnen sagen, was Sie jetzt denken?" fragte Janine.

„Ja, bitte." .

„An ein Abenteuer werden Sie denken. Eine kleine Frau, die allein an der Bar saß und sich hat ansprechen lassen! Was soll damit schon los sein? Noch ein bißchen tanzen, trinken, küssen, und — nun ja . . ."

Jürgen schwieg. Es war ihr, als wiche er zurück vor ihr. Eine merkwürdige Spannung lag über seinem Gesicht. Sie konnte sehen, wie sich die Backenmuskeln bewegten. Und trotz der Dunkelheit glaubte sie, Schweißperlen auf seiner Stirn zu erkennen. Auch wie er sie plötzlich ansah — das schien nicht derselbe Mann zu sein, der neben ihr auf dem Barhocker gesessen hatte.

„Ich muß Sie enttäuschen", sagte Janine, „ich bin nicht so eine . . . es war mein Fehler, an einen netten Abend zu glauben."



Peter sagte, er wolle alles mit mir teilen. Vorläufig hab' ich schon mal seinen Schnupfen!

Irgendwo bellte ein Hund. Gleich darauf war eine schimpfende Männerstimme zu hören.

„Sie haben falsch geraten, Janine", entgegnete Jürgen Siebert nach einer Pause. Und lachend setzte er hinzu: „Ich müßte eigentlich beleidigt sein."

„Sind Sie es?"

„Nein. Kommen Sie . . . damit Sie den Glauben an den netten Abend wiederfinden."

Es fiel Janine nicht schwer. Nicht einmal das schummrige Licht der Auerhahn-Bar störte sie, nicht die etwas schäbigen Polster, nicht das gemischte Publikum, nicht die zahlreichen Animierdamen. Sie vergaß, auf die Uhr zu sehen. Zeit und Umgebung hatten keine Bedeutung mehr für sie.

War das wirklich nur ein netter Abend?

Sie gab sich keine Rechenschaft darüber ab. Sie fühlte sich seltsam frei von Problemen, herausgelöst aus ihrer Situation.

Manchmal schien es ihr, als träume sie das alles nur. Daß sie Jürgen zu ihm sagte und er Janine zu ihr. Daß sie die Sommersprossen auf seiner Nase zählte und er ihre Fingerspitzen küßte. Daß sie sich in einer Nische gegenübersaßen, dutzendemal mit den Gläsern anstießen, sich dabei in die Augen schauten, mal schnell und flüchtig, mal länger als erlaubt.

Nur wenn sie mit ihm tanzte, wußte sie, daß es kein Traum war, sondern Wirklichkeit. Es gab diesen Jürgen Siebert, groß, schlank, dunkle Augen. Und er hielt sie fest beim Tanz, und manchmal berührten sich auch ihre Gesichter . . . aber sonst geschah nichts. Nur ihre Hände waren heiß, und ihr Herz schlug schneller . . . und sie hätte ewig weitertanzen wollen.

„Sie haben noch gar nichts über sich erzählt", sagte er plötzlich.

Seltsam. Janine spürte nicht die geringste Lust, ihm ihr wahres Schicksal zu erzählen. Sie log nicht zum erstenmal, aber sie log zum erstenmal mit Begeisterung. So, als sei sie plötzlich froh, in die neue Haut der Janine-Marie Laurent geschlüpft zu sein.

„Was?" fragte Jürgen kopfschüttelnd, „Sie sind blond, blauäugig und stammen aus Afrika?"

„Mein Vater war Franzose, meine Mutter eine Deutsche", schwindelte sie. „Wir hatten an der Elfenbeinküste eine Kaffeeplantage, dort bin ich aufgewachsen . . ."

Janine plapperte weiter. Es machte ihr Spaß, die Überraschung in seinen Augen zu lesen. Zum erstenmal flirtete sie mit ihrer falschen Vergangenheit.

„Und Sie?" fragte sie schließlich, „Sie sind verheiratet, nicht wahr, haben Kinder . . . und sind gerade auf Dienstreise?"

Jürgen starrte sie an.

„Nicht lügen", bat sie, „es wäre schade um unseren netten Abend."

„Ich war verheiratet", antwortete Jürgen mit einer fremden Stimme, „meine Frau ist gestorben . . . Alles, was Sie erraten haben, ist die Dienstreise, Janine."

„Bitte entschuldigen Sie." Sie legte ihre Hand auf die seine. „Ich habe ganz dumm dahergeredet. Kann ich es wiedergutmachen?"

„Sie können viel wiedergutmachen, Janine."

Janine senkte die Augen. Damit er die Zärtlichkeit nicht sehen sollte, die sie für ihn empfand. Ein Gefühl, vor dem sie sich fürchtete, das sie aus ihrem Kopf und aus ihrem Körper verbannen wollte, verdrängen, abschieben in ein Niemandsland . . .

Aber dieses Gefühl war da — mit der gleichen Gewalt, mit der der Fluß Bäume entwurzelte. Sie hätte heulen können, wenn sie an Stephan Haller dachte. Lieber Gott, flehte sie, alles darf ich ihm antun, nur das nicht. Wo sind meine Skrupel geblieben, wo meine Gewißheit, daß ich eine verheiratete Frau bin, wo mein Entschluß, daß ich überhaupt nicht lieben darf, weder den einen noch den andern?

Die kleine Combo spielte unermüdlich. Paare lösten sich von ihren Tischen und traten auf die Tanzfläche. Die meisten tanzten eng umschlungen, küßten sich, hatten die Welt ringsum vergessen. Sie beide waren sozusagen eine Ausnahme.

Wirklich?

Erkannte sie nicht in dem großen Wandspiegel ihr Gesicht? Den Glanz in ihren Augen? Das Flimmern? Hatte sie gestern, vorgestern, seit sie sich an ihr Leben erinnern konnte, je so ausgesehen?

Ein netter Abend. Nicht mehr. Das hatte sie noch vor zwei Stunden gewollt. Und jetzt hätte sie dem fremden Mann erlaubt, sie auf der Tanzfläche zu küssen.

Jürgen bremste, riß das Steuer herum, Glas splitterte, danach Stille ›

Immer wenn er mich berührte

FORTSETZUNG

Erlaubt? Gewünscht hätte sie es sich.

Nein, widerrief sie sogleich in Gedanken. Es ist alles Einbildung, Hexerei. Um einen Mann zu lieben, muß man ihn kennen. So gut kennen, wie ich Stephan kenne. Oder noch besser. Noch viel besser.

Ich werde Jürgen nie mehr wiedersehen, dachte sie. Morgen werde ich wieder vernünftig sein. Sie wischte sich verstohlen zwei kleine Tränen aus den Augen.

Doch als Jürgen sich plötzlich zu ihr herunterbeugte und seine dunklen Augen ganz nah bei ihr waren, öffnete sie ihre Lippen. Und sie glaubte tausend Küsse zu spüren und glücklich zu sein . . .

*

Jürgen hätte nicht denken sollen, sondern auf die Fahrbahn achten. Gabys Dreiliterwagen war für ihn ungewohnt. Und außerdem waren die Straßen jetzt gegen Morgen schlüpfrig und glatt.

Aber er mußte ganz einfach denken. Nach so einer Nacht kann man nicht wie ein normaler Mensch Auto fahren. Das bißchen Alkohol, nein, das machte ihm nichts. In seinem Kopf wühlten ganz andere Dinge herum.

Er hatte nicht das Gefühl, durch München zu fahren, sondern geradewegs in die Hölle. Der Ausweg, den er finden wollte, endete in einer Sackgasse. In einer unvorstellbaren, grausamen Sackgasse.

Er war der Gefangene seines eigenen Spiels geworden. Janine saß neben ihm. Und er fuhr sie jetzt brav in ihr Hotel zurück. Sie würde weiter im Sanssouci wohnen, weiter durch die Stadt spazieren, weiter zu Dr. Sartorius gehen . . .

„Hast du noch eine Zigarette?" fragte sie.

Jürgen kramte aus seiner Manteltasche ein Päckchen heraus.

„Möchtest du auch eine?"

„Ja, bitte."

Du sagten sie jetzt zueinander. Na klar, nach einem Kuß kann man nicht mehr *Sie* sagen . . .

Ja, ich habe dich geküßt, Janine. Aber nicht aus Liebe. Nur aus Berechnung. Ich darf dich nicht mehr aus den Augen verlieren, ich muß in deiner Nähe sein, ich muß Macht über dich bekommen, deine Schritte lenken können . . .

Ich war zu feige, dich in den Fluß zu stoßen. Ich hatte selber Todesangst. Ich hasse dich, aber ich bin nicht zum Mörder geboren. Trotzdem mußt du verschwinden . . .

Nur deshalb war ich so charmant, verstehst du? Nur deshalb habe ich auf Liebe gemacht. Denn du mußt Vertrauen zu mir bekommen, grenzenloses Vertrauen, wie es nur die Liebe ermöglicht.

„Du fährst zu schnell", mahnte Janine.

„Nein", lächelte er.

Ich weiß, dachte er, daß du verliebt bist in mich. Ich kenne dich ja. Das erste Mal hat es genauso angefangen — und vor dem Traualtar geendet. Das zweite Mal wird es anders enden.

Wenn Gaby aus Paris zurückkommt, legen wir den Hochzeitstermin fest. Du siehst, meine Zeit ist knapp . . .

Jürgen vergaß, daß er sich nicht auf einer Vorfahrtsstraße befand. Schräg von rechts rasten zwei Scheinwerfer auf ihn zu.

Janine schrie.

Jürgen bremste, riß gleichzeitig das Steuer nach links. Der Wagen schleuderte, Glas splitterte, Blechteile wirbelten durch die Luft.

Danach Stille.

Jürgen blutete nur ein bißchen an der Hand. Er riß die Tür auf und sprang hinaus. Der Kühler des anderen Wagens war völlig zusammengestaucht. Es sah böse aus. Aber zum Glück stand der Fahrer auch schon auf den Beinen. Sein Gesicht war leichenblaß. Sonst schien er unverletzt zu sein.

„Sie sind schuld", stammelte der Mann, „Sie sind wie ein Verrückter gefahren . . ."

„Haben Sie sich verletzt?" fragte Jürgen.

„Ich glaube nicht."

„Das ist das Wichtigste, Mann", stieß Jürgen erregt hervor. Er packte den anderen bei der Schulter. „Alles andere regeln wir. Ich verspreche Ihnen, Sie bekommen ein neues Auto."

Über den Schreck hatte er Janine ganz vergessen. Er drehte sich um, wollte zum Wagen zurück. Da stand sie auch schon vor ihm.

Er wollte fragen, ob sie verletzt sei. Aber das Wort blieb ihm im Hals stecken. Sie sah ihn an, daß er am liebsten in den Erdboden verschwunden wäre. Dieser Blick verriet ihm alles. In dieser entsetzlichen Sekunde wurde ihm schlagartig bewußt: Durch einen Schock kann man sein Gedächtnis verlieren. Aber durch einen Schock kann man es auch wiederfinden. Und Janine . . . dieses entsetzliche Wunder — Jürgen empfand es wie einen körperlichen Schmerz —, dieses Wunder war jetzt an ihr geschehen.

Gibt es ein Erkennen? Fortsetzung nächste



DER EHE-UND LIEBESTEST

Können Sie um Liebe werben?

Von Dr. Heldwein

1. TEST-AUFGABE





a) b)

Betrachten Sie bitte beide Bilder eine gute Weile.
Finden Sie, daß die beiden Gesichter (a und b) eine hintergründige Ähnlichkeit miteinander haben?

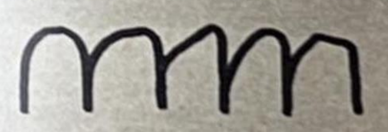
Ja = 2 Punkte Nein = 4 Punkte

Welches Bild (a oder b) zeigt den Menschen, der Ihrem eigenen Lebensalter näher ist?

a = 5 Punkte b = 3 Punkte

2. TEST-AUFGABE

Was könnte das Ihrem Gefühl nach am ehesten darstellen:



a) Einen Zaun oder
b) mehrere Zähne oder
c) ein „m" und ein „n"?
a = 5 Punkte b = 2 Punkte
c = 4 Punkte

3. TEST-AUFGABE

Was würde Ihnen jeweils leichter fallen?

a) Krankenpflege	oder b) Kindererziehung	a = 3 P.	b = 2 P.
a) Mut	oder b) Vorsicht	a = 1 P.	b = 2 P.
a) Gartenarbeit	oder b) Glücksspiel	a = 2 P.	b = 4 P.
a) Berufswechsel	oder b) Wohnungswechsel	a = 4 P.	b = 3 P.
a) Schwimmen	oder b) Wandern	a = 0 P.	b = 1 P.
a) Fasten	oder b) Sparen	a = 2 P.	b = 1 P.
a) Reden	oder b) Zuhören	a = 3 P.	b = 4 P.
a) Hochsprung	oder b) Weitsprung	a = 3 P.	b = 2 P.
a) Rechnen	oder b) Erzählen	a = 1 P.	b = 0 P.
a) Singen	oder b) Pfeifen	a = 1 P.	b = 2 P.

Zählen Sie nun Ihre Punkte aus den drei Testaufgaben zusammen.

DIE TEST-ERGEBNISSE:

Bei weniger als 27 Punkten: Sie werben nicht um Liebe, sondern warten ab, denn Ihrer Meinung nach muß Sympathie von selbst entstehen. So kommt es, daß Sie meist ein Mauerblümchen sind, denn ein bißchen sollte man sich schon bemühen, wenn man jemandem gefallen will.

Bei 27 bis 30 Punkten: Ihnen liegt die Kunst des Werbens schon im Blut. Wo Sie auch sind, Sie sehen sich genüßlich um, ob sich nicht was erobern ließe. Leider sind Sie nicht sehr wählerisch. Das führt dazu, daß Sie in puncto Liebe engagierter sind, als es erlaubt scheint.

Bei 31 bis 34 Punkten: Wenn Ihnen jemand gefällt, dann bieten Sie ihm die Freundschaft an. Sie wollen Zeit gewinnen und erst prüfen, ob die Liebe sich rentiert. Meist belassen Sie es bei der Bekanntschaft, die Sie nicht so sehr anstrengt.

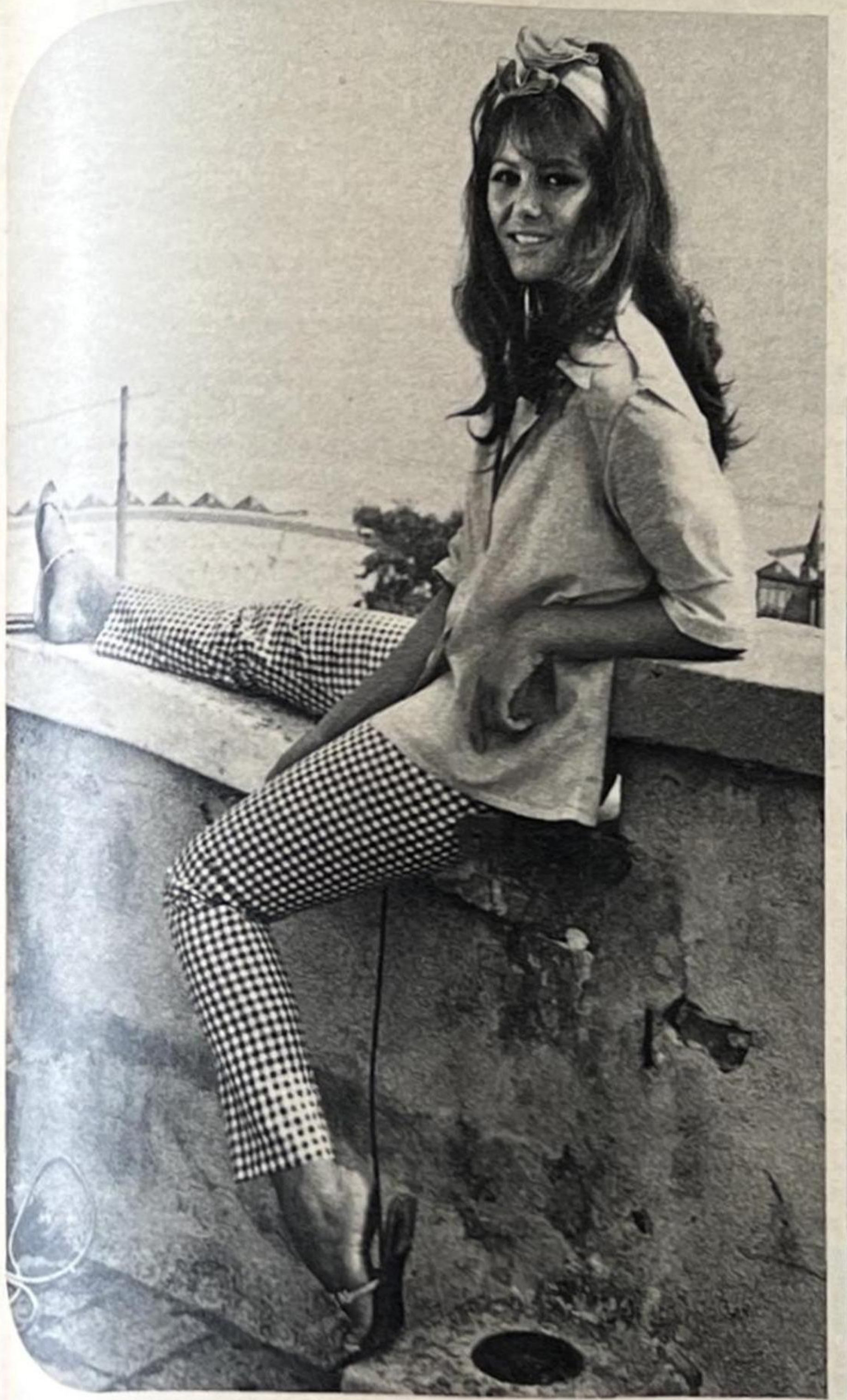
Bei mehr als 34 Punkten: Sie werben nicht, Sie packen zu. Selbstverständlich geht das meistens schief. Der unverhofft geliebte Mensch erschrickt. Sie sollten diplomatisch sein. Versuchen Sie es doch einmal mit viel Gefühl. Dann wird es kaum noch Scherben geben.

Die drei Gesichter der Claudia Cardinale

Dreimal Claudia Cardinale. Immer anders — doch immer anziehend: burschikos in langen Hosen, mädchenhaft in kurzem Kleid, ganz Dame im großen Abendkleid. Was sie am meisten liebt? „Lange Hosen. Leider kann ich die nur selten tragen. Wegen der vielen Verpflichtungen", seufzt die schöne CC. Mit 27 Jahren hat sie bereits 27 Filme gedreht. Und ihr Kurswert steigt weiter. Hollywood reißt sich um den italienischen Star. Aber Hollywood will Claudia auf einen Typ festlegen — sie soll Vamp sein. Nicht mehr. „Und das will ich nicht", wehrt sich CC temperamentvoll. Ihre vielen Gesichter, ihre Wandlungsfähigkeit machten sie in Europa groß und berühmt. „Wenn man mich in Amerika nicht so haben will, wie ich bin, gehe ich lieber." Augenblicklich dreht sie „drüben" ihren dritten Film. Partner in „Machen Sie kein Aufsehen" ist Tony Curtis. In Italien wartet schon der nächste Film. „Also komme ich wieder nicht dazu, lange Hosen zu tragen." Arme Claudia. Nicht mal als begehrter Star darf sie tun, was sie möchte.

PETER TOWNSEND, Jugendliebe Prinzessin Margarets von England, kehrte mit seiner Frau, Marie-Louise Jamagne, nach London zurück. Er übernahm dort einen Posten bei der Werbefirma Hodgekinson & Partners. Seine Befähigung als Werbefachmann hat Townsend bereits bei einer Sektfirma in Stamford/Connecticut bewiesen. Dort prägte er folgenden Werbeslogan: „Ebenso wie wir armen Sterblichen sind Weine von äußerster Empfindlichkeit gegen rücksichtslose Behandlung und Mangel an menschlichem Verständnis. Seid gut zu ihnen!" Der Spruch verfehlte seine Wirkung nicht — denn jeder wußte, von wem er stammte. Doch ob Townsend in England mit ähnlichen Sprüchen Erfolg haben wird? Wenn auch die Engländer erfahren dürfen, von wem sie sind ...

intime NEUE REVUE







Claudia Cardinale liebt die Vielseitigkeit. Sie beherrscht alle Rollen, vom Teenager bis zur vollendeten Dame. Frage: Wie ist Claudia wirklich?





Gardinenpredigt von Papa König

„Der Herr ist zu alt für dich!" rügte Exkönig Umberto von Italien seine jüngste Tochter, Maria-Beatrice („Titi"). Der beanstandete „alte Herr" war der Marquis Queivas — und Maria-Beatrices enger Freund und Heiratskandidat. Die temperamentvolle Königstocher (23) fand den 46jährigen Marquis noch sehr rüstig. Vor allem auf der Tanzfläche und beim Umtrunk. Trotzdem gelobte sie, Papas Warnung zu beherzigen. Denn Umberto war in einer Stimmung, die keinen Widerspruch duldete. Er hatte seine vier flirtfreudigen Kinder zu sich beordert, um ihnen eine Standpauke wegen ihres Lebenswandels zu halten. Die „Sünderinnen" waren vor allem Maria-Beatrice (sie ließ sich auch viel in Nachtclubs sehen) und die verheiratete Maria-Pia, die öffentlich mit einem Freund geflirtet hatte. Maria-Beatrice gab dem Marquis gehorsam den Laufpaß. (Eine Freundin: „Sie hatte sich wohl sowieso nur um ihn bemüht, um zu sehen, ob er sich seiner früheren Begleiterin Soraya ausspannen ließ.") Der Marquis spähte inzwischen nach weiteren adligen Damen und entdeckte sehr schnell eine alte Freundin — Ira von Fürstenberg.

ARISTOTELES ONASSIS gehört jetzt auch in der Luft zu den „Königen". Der griechische Reederkönig wurde Besitzer eines Düsenflugzeuges, was sich bisher nur ganz wenige Europäer erlauben konnten. Onassis kaufte eine französische „Mystère 20" für drei Millionen Mark. Lustiger Spitzname der Maschine: „Baby-Caravelle."

GEORGES POMPIDOU macht durch eine ausgefallene Idee von sich reden, die in ganz bestimmten Gesellschaftskreisen helle Begeisterung ausgelöst hat. Zusammen mit Landwirtschaftsminister Edgar Faure will der französische Ministerpräsident die Übersicht über gehobene Hundekreise erleichtern — in Form eines Gotha für die bellenden Freunde. Außer Besitzern nennt der „Adelskalender" natürlich auch den Stammbaum. Andere Bäume werden zart verschwiegen.



Der Flirt mißfiel Exkönig Umberto: Marie-Beatrice und Marquis Queivas



ELKE SOMMER hatte Pech bei den Dreharbeiten in Berlin zu ihrem Film „Die Hölle von Macao". Sie bekam fürchterliche Zahnschmerzen und mußte operiert werden. Einziger Lichtblick: Ehemann Joe Hyams wich nicht von Elkes Seite und spendete ihr mit Händchenhalten Trost.

RAINER BARZEL, CDU/CSU-Fraktionschef, flog von Bonn nach Cadenabbia. Er besuchte dort Altbundeskanzler Konrad Adenauer in seinem Urlaubsdomizil. Vor Antritt der Reise stand Barzel stundenlang vor seinem Kleiderschrank. Mit übertriebener Sorgfalt wählte er seine Garderobe aus. Die Anzüge mußten tadellos in Ordnung sein, die Krawatten haargenau passen. Ehefrau Kriemhild verriet den Grund für diese Gründlichkeit des Kofferpakkens: „Adenauer ist sehr penibel, was Kleidung betrifft. Vor allem, wenn er sonst nichts entdeckt, was er kritisieren kann."

Flitterwochen zu dritt machen WDR-Fernsehansagerin Sonja Kurowsky (27) und Ehemann Friedhelm Ortmann (39), Hörspielchef beim WDR. Der Dritte im Bunde: Hansjörg Felmy, Freund und Trauzeuge des frischvermählten Paares. Er schwimmt mit in der Karibischen See, wohin die Hochzeitsreise geht. Der Ehealltag ist jetzt schon festgelegt: Sonja lächelt wie immer vom Bildschirm, Friedhelm trinkt seinen Morgenkaffee in der Stehkantine („damit meine Frau länger schlafen kann"), und wer zuerst nach Hause kommt, der kocht. Kinder? Auch dafür gibt's ein Rezept. Das Paar lacht: „Die nehmen wir, wie sie kommen."





intime NEUE REVUE



Opernstar Anneliese Rothenberger wurde von dem Schweizer Dorf Salenstein am Bodensee gefeiert. Weil sie dort ein Haus gebaut hat. Weiterer prominenter Gast der Party war „Melissa"-Darstellerin Ruth Maria Kubitschek (links). Der Clou des Abends auf der Weinkarte: Es gab ein Hallgartener Spitzengewächs mit dem Namenszug der Sängerin auf dem Etikett.

KÖNIGIN ELISABETH II. lud die junge Modeschöpferin Mary Quant ein. Mary, die für die englischen Teens den Minirock erfand, soll jetzt auch Englands berühmtestem Teenager Schick beibringen, der sechzehnjährigen Prinzessin Anne. Anne ist hocherfreut: „Endlich darf ich Kleider tragen, die nicht nur unserer Hofschneiderin, sondern auch mir so richtig gefallen."

BOB HOPE, amerikanischer Komiker, berichtete in einer Fernseh-Show über seinen jüngsten Paris-Aufenthalt: „Und nun, meine lieben Zuschauer, eine besondere Überraschung: die vollständige Liste aller guten Nachtlokale in der Seine-Stadt. Sie sind wirklich billig und für jeden Amerikaner durchaus erschwinglich." Gespannt wartete das Publikum. Es wurde bald ernüchtert. In den folgenden zehn Sekunden erschien auf dem Schirm ein weißes Blatt Papier.



Ganz allein zu Hause: Kleine Schwester Stephanie



Erster Schultag von Prinz Albert: Ohne Mama und Tüte

Der kleine Prinz: Auf dem Weg vom Hof zum Schulhof

Prinzen haben es manchmal schwer. Sie müssen zwar zur Schule gehen wie andere Kinder. Aber sie werden nicht von ihrer Mutti begleitet — wie andere Kinder. Das Protokoll ist nämlich dagegen. Prinz Albert von Monaco trat also den schweren Gang zum ersten Schultag an der Hand seiner Nurse an. Zwei Polizisten, einer in Uniform, einer in Zivil, bildeten die Eskorte. Der Ernst des Augenblicks war dem sechsjährigen Prinzen bewußt. Er ließ sich zwar von seinen Mitschülern, die er zum Teil vom Fußballtraining her kennt, umringen — zu einem Lächeln ließ er sich nicht herab. Die kleine Schwester dagegen benahm sich völlig ungezwungen: Sie weinte. Besser: brüllte, denn Stephanie wollte auch zur Schule. Mit dem großen Bruder. Und erst viele Bonbons konnten die Tränen trocknen. Stephanie ist jetzt das einzige der drei Kinder, das den ganzen Tag zu Hause bleiben muß, denn die große Schwester Caroline geht schon seit drei Jahren zur Schule. Stephanie muß noch Spielkind bleiben.

Lo 5/66

Livio

DELIKATESS-SPEISEÖL AUSLESE

100% PFLANZENÖL

Besser und gesünder essen

Livio ist besonders reich an lebenswichtigen Fettwirkstoffen, daher Tropfen für Tropfen von hohem Gesundheitswert.

Als erlesenes Pflanzenöl bringt Livio den Eigengeschmack frischer Kost und warmer Gerichte voll zur Entfaltung.

Lichtgeschützt in der handlichen Dreiecksdose behält Livio seinen vollen Wert.

und heute à la Livio:

Endiviensalat

2 Pfirsiche abziehen und zusammen mit 250 g Tomaten in Spalten schneiden, dann eine pikante Sauce aus 4 Eßlöffeln Livio-Öl, 2 Eßlöffeln Zitrone, Salz, Zucker und etwas Madeira darübergeben. 1/2 Kopf Endiviensalat in feine Streifen schneiden und kurz vor dem Servieren unter den gut durchgezogenen Salat mengen.

Livio ist wertvoll und reich an Gesundheit!

DAS

5

Das gr



S GAB ES NOCH NIE:

000 Kameras zu gewinnen!

oße Preisausschreiben für die ganze Familie

Sensationell ist das neue Preisausschreiben der NEUEN REVUE. Preise im Wert von fast 200 000 Mark. Soviel kosten die 5000 Kameras der Marke „Kodak Instamatic 50" zusammen, die die Leser der NEUEN REVUE gewinnen können. Bei den ersten 2500 Fotoapparaten geht es um das schönste Foto, das Sie im letzten Urlaub geschossen haben. Das sollen Sie uns schicken. Die Leser der NEUEN REVUE, die noch keine Kamera haben oder die ihren Fotoapparat im Urlaub nicht mitgenommen hatten, können sich an einem Quiz beteiligen. Dafür gibt es noch einmal 2500 Kameras. Zusammen also 5000mal eine „Kodak Instamatic 50". Das gab es bisher noch nie.

So wird es gemacht:

Sehen Sie sich Ihre Fotos aus dem letzten Urlaub an. Wählen Sie das schönste aus, schreiben Sie auf die Rückseite Ihre



Verjüngt, verschönt und faltenlos durch



Hormocenta

nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Die **einzige** Placenta-Wirkstoff Creme des weltberühmten Mediziners verbürgt eine wissenschaftlich höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut und bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Filmstars und **Univ.-Prof.** in **USA** loben die **auffallende Verschönerung der Haut** durch **HORMOCENTA.** „Eine wirkliche Wundercreme", schreibt man aus Südamerika. Frauen-Ärzte bestätigen die Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden – der Teint erhält den zartopalisierenden Schimmer der Jugend. **HORMOCENTA** umfaßt alle Wirkstoff-Komponente. Es ist **auch für jüngere 18–25jährige Damen hervorragend geeignet!** Für **jede** Haut das **SPEZIAL-HORMOCENTA** „Nachtcreme" - „Tagescreme" - „Nachtcreme extra fett" (für trockene Haut). **HORMOCENTA** in allen guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken.



Sofort **FORMVOLLENDET**

bis zu 8 cm mehr Brustumfang ohne med. oder kosm. Mittel durch den **Spezial-Formgeber.** Er hebt, formt, strafft u. vergrößert auf **völlig neue Weise.** Erleben Sie die wunderbare Verwandlung in eine strahlend glückliche Frau mit wohlgeformter weiblicher Büste. Seit Jahren führend. Tägl. Zuschriften bestätigen Erfolg im geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben. Verlangen Sie noch heute kostenl. Angebot, auch für hauchzarte exkl. Luxuswäsche.

ADAM, Abt. 132, 1 Berlin 19, Preußenallee 36. Für die Schweiz: 8055 Zürich, Postfach 222 d



Bisher nur als

PRIVATDRUCK

Jetzt frei verkäuflich:

DIE NICHTEN DER FRAU OBERST

von Maupassant.



239 Seiten, Goldprägung DM 24,60 (Nachnahme)

Sofort bestellen, da begrenzte Auflage

INTER-VERLAG – **Werbeabteilung**

2000 Hamburg 1 An der Alster 38N014

LIEBE ohne MASKE

mit über 100 Bildern

DM 19,80 per Nachnahme zzgl. Porto. Nur an Erwachsene. Bestellen Sie sofort. Postkarte mit Altersangabe genügt.

HEBU-Buchversand, Abt. NR, 509 Leverkusen 4, Postfach 463

FAHRLEHRER(IN) ein interessanter und zukunftsreicher Beruf.

Ihre Ausbildung erfolgt durch Wochenend-Lehrgang am Heimatort, Fernstudium oder 4-, 8- oder 12-Wochen-Lehrgang an der

FAHRLEHRER-FACHSCHULE SEELA
33 Braunschweig

Größte und vorbildliche Ausbildungsstätte mit Internat im Bundesgebiet.

Verlangen Sie kostenlosen Prospekt Nr. Z 3

AUCH DU LERNST ZEICHNEN!

für nur 15 Pfg. täglich 1 Stunde Zeichenunterricht mit Korrektur

durch bewährten Fernunterricht

Akt, Portrait, Karikatur, Landschaft, Mode, Schrift, Werbegraphik, Stilleben, usw.

Teilnehmer aus allen Berufen und jeden Alters von 10 bis 85 Jahren sind begeistert!

Bitte illustrierten Freiprospekt N heute anfordern

Fernakademie Karlsruhe



Neu *Sensation im Fernsehen!*
Gewaltige Vergrößerung!

Fresnel-Linse hochw. optische Präzisions-Flachlinse



läßt durch millionenfache Lichtbrechung das Fernsehbild ca. 2 mal so groß erscheinen. Abbau der Zeilenstruktur. Optical-Acryglas mit augenschützenden Zusätzen filtert die Strahlen - ärztlich empfohlen, kein Flimmern, getöntes Fernsehbild wirkt ruhiger u. wohltuend, keine Ermüdung der Augen, einfach auf jedes Gerät aufsetzen, versch. Größen ab DM 20.- Anz. Fordern Sie sof. unverb. Information u. Prospekt.

GARVENS OHG **Dept. E 3251** Aerzen - Postfach 48

Neuer Möbelkatalog gratis für Sie

Dieses Exklusiv-Modell ist nur durch uns lieferbar

musterrechtlich geschützt



MÖBEL-BECKER K.G. 3282 Steinheim i. W. Abt. 11/HG

Das Schlafzimmer mit der besonderen Idee.

Wohnlichkeit und Sitzgelegenheit wurden hier ideal gelöst. Kopf- und Fußteil des Doppelbettes sind mit echtem Skai in antilope-braun gepolstert. Interessant und neu: die formschöne Sitzbank am Fußteil des Bettes. Der Gesamteindruck des Schlafzimmers wird durch die großen Farbflächen beeinflußt. Wie sich ein Raum auch farblich geschmackvoller einrichten läßt, zeigt Ihnen unser Farbkatalog mit kompletten Wohneinrichtungen und wertvollen Einzelmodellen.

Preisbeispiele

7,80 Monatsraten Schweden-Küche – 110 cm DM **175,-**
24,- Monatsraten komplettes Wohnzimmer – 8teilig DM **537,-**
15,40 Monatsraten komplettes Schlafzimmer – 7teilig DM **345,-**

Qualität wird bei uns groß, Preise werden klein geschrieben. Dies bestätigen uns 5000 Kundenurteile. Lieferung frei Haus in Originalfabrikverpackung. Kostenloses Aufstellen durch unsere Tischler. Vorbildlicher Kundendienst. Fordern Sie unverbindlich und kostenlos Farbbildangebot.

K. Susan: **„Intime Begegnung der beiden Geschlechter"**

Wie der Titel bereits mitteilt, ein Buch, das über alle intimen Fragen und Begegnungen der beiden Geschlechter erschöpfend Auskunft gibt. 18 Abbildungen. Kann nur an Erwachsene abgegeben werden. Altersangabe erforderlich. Diskreter Versand.

Leinen DM 8,70 Nachnahme u. Porto.

Amourette-Verlag, Abt. 21
85 Nürnberg 17, Postfach 32



Filmstar müssen Sie nicht sein, um von allen Männern bewundert zu werden! Auch Sie können sich dank unserer Modeperücken in eine blonde o. dunkelhaarige Schönheit verwandeln. Mit einem Handgriff sind Sie zu jeder Gelegenheit passend zu Ihrer Kleidung u. Stimmung perfekt frisiert. Fester Sitz! Echthaar! **Umfrisierbar!** Schon ab **DM 98,–** (oder 6 Mo. DM 20,–)! Presse, Rundfunk und Fernsehen berichten begeistert. Fordern auch Sie sofort kostenlose Information.

GARVENS-EXP. II, 3251 AERZEN, FACH 2



Echten Schmuck Uhren · Bestecke

kaufen Sie gut u. preiswert in der Goldstadt. Verlangen Sie den großen **Schmuck-Katalog** kostenlos vom bekannten Schmuckversandhaus

Zum Trauring: Echte Diamantringe in allen Preislagen ab DM **69.–**

WENZ
753 PFORZHEIM
Abteilung H 33

Rissige Hände
Kleine Verletzungen

Salbe 7 stillt Schmerzen, hilft schnell – oft schon über Nacht.

Salbe 7

Salbe 7 nur in Apotheken

5000 Kameras zu gewinnen!



So fix geht jetzt das Knipsen mit der „Kodak Instamatic 50": Kamera öffnen, Filmkassette einlegen, Deckel wieder zu ...



... die „Kodak Instamatic 50" ist geladen. Sie brauchen dann nur noch auf den Auslöser zu drücken – So leicht ist das

Nicht versäumen: Nächste NEUE

Namen und Anschrift und senden Sie es an:
NEUE REVUE
5 Köln 100
Postfach 1586
Bitte nur ein Foto schicken, und das mit der normalen Post. Keine Einschreibebriefe! Wir senden die Bilder später mit der normalen Post wieder zurück. Falls ein Foto auf dem Postweg verlorengehen sollte, können wir dafür keine Haftung übernehmen.

So geht es weiter:

In der Redaktion der NEUEN REVUE wird eine fachkundige Jury aus drei Fotografen laufend alle eingehenden Fotos sichten und begutachten. Den Einsendern der 2500 schönsten Urlaubsbilder winken dann die Kameras.

Das müssen Sie beachten:

Jeder kann mitmachen. Ausgenommen Mitarbeiter der NEUEN REVUE. Einsendeschluß ist der 8. November 1966. Datum des Poststempels ist maßgebend. Die Jury entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges. Ein Einspruchsrecht gibt es nicht.

Und nun zum Quiz:

Wenn Sie noch keinen Fotoapparat haben, oder wenn Sie im letzten Urlaub nicht geknipst haben, dann kaufen Sie die nächste Nummer der NEUEN REVUE. In der Nr. 45 haben Sie die Chance, sich an einem Quiz um weitere 2500 Kameras zu beteiligen. Am Quiz können übrigens auch die Leser teilnehmen, die unter ihren Ferienbildern nicht das Richtige finden. Nur, beides geht nicht. Entweder Sie schicken ein Foto oder raten beim Quiz.

REVUE kaufen!

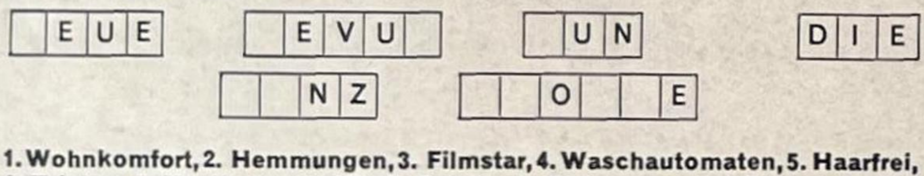
Anzeigen-Suchrätsel Nr. 44

für findige NEUE REVUE-Leser

1. Preis: 1 elektrische Küchenuhr
2. Preis: 1 Ganzmassagegerät
3. Preis: 1 elektrischer Dosenöffner

Als 4.-13. PREIS halten wir für Sie verschiedene alkoholische Spezialitäten bereit. Es lohnt sich also, aufmerksam alle Anzeigen auf den von uns angegebenen Seiten durchzulesen.

Die Sache ist ganz einfach: Die von 1. bis 10. numerierten Wörter sind im Text von 10 Anzeigen der Seiten 118, 120, 121, 122, 126 enthalten. Zu suchen sind die Anfangsbuchstaben der dazugehörigen Ortsnamen. Ihre Aufgabe ist es, diese Anfangsbuchstaben in eine richtige Reihenfolge zu bringen und in die offengelassenen Kästchen einzusetzen.



1. Wohnkomfort, 2. Hemmungen, 3. Filmstar, 4. Waschautomaten, 5. Haarfrei, 6. Trinker, 7. Musik, 8. glückliche Familie, 9. Heimsauna, 10. Eckrundbett.

So können Sie zum Gewinner werden: 1. Schreiben Sie die daraus entstehende Satzkombination auf eine mit 20 Pfennig frankierte Postkarte (Briefe können leider nicht berücksichtigt werden), 2. Ihren Namen und Ihre vollständige Anschrift, 3. unsere Anschrift NEUE REVUE, Anzeigensuchrätsel Nr. 44, 2000 Hamburg 100. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so entscheidet das Los. Einsendeschluß ist der 9. November 1966.

Die Gewinner werden von uns direkt benachrichtigt!

Auf geht's also! Viel Spaß beim Knobeln wünscht Ihnen die NEUE REVUE-Anzeigenabteilung.

NEUE REVUE HOROSKOP

30. Oktober
bis
5. November 1966

Widder (21. 3. — 20. 4.). Die zu Ende März Geb. haben viel Erfolg, Glück in Verhandlungen. Günstige Verträge. Die anderen müssen sich etwas mehr anstrengen. Es sieht zunächst ein Problem einfacher aus, als es ist.

Stier (21. 4. — 20. 5.). Nicht allzu rechthaberisch sein! Vorsicht in der Behandlung von Rechtsfragen. Störungen in der Liebe. Auch Auseinandersetzungen sind möglich.

Zwillinge (21. 5. — 21. 6.). Nicht zu leichtfertig sein. Optimismus. Vom 1. — 11. 6. Geb. müssen stark gegen Arbeitsunlust ankämpfen. Vorsicht vor Verletzungen. Nur keine Veränderungen. Plötzliche gute Neuigkeiten.

Krebs (22. 6. — 22. 7.). Reisen, angenehme Bekanntschaften, Ausweitung der Beziehungen. Eintracht unter Liebenden. Glück bei allen Vorhaben. Gelegenheiten wahrnehmen und unbedingt zupacken. Eine Glückswoche.

Löwe (23. 7. — 23. 8.). Gutgelegene Geschäfte. Berufliches Vorwärtskommen, Neid über Ihren Erfolg. Keine Veränderungen anstreben. Keine Neuerungen. Vom 12. bis 23. 8. Geb. unterliegen leicht Täuschungen durch Chefs oder Höhergestellte.

Jungfrau (24. 8. — 23. 9.). Vom 3. — 13. 9. Geb. Glück in der Liebe. Reisen. Abwechslung suchen. Vom 14. bis 23. 9. Geb. viel innere Unruhe. Umstellungen müssen sorgfältig geprüft werden. Vorsicht vor Risiken.

Waage (24. 9. — 23. 10.). Zufriedenstellende Entwicklung. Guter Kontakt mit Behörden. Abwechslungsreiche Stunden. Kleine Vorteile. Finanzielle Chancen. Reisen mit einem guten Verlauf.

Skorpion (24. 10. — 22. 11.). Für Liebe und Flirts eine stürmische Woche. Heftige Zuneigung. Ungünstig aber für Prozesse und Verhandlungen. Vom 13. — 22. 11. Geb. sollten viel reisen und eine Besprechung ausnutzen.

Schütze (23. 11. — 21. 12.). Vom 23. 11. — 2. 12. Geb. erhalten viel Auftrieb. Großer Erfolg in Beruf und Privatleben. Vom 13. — 21. 12. Geb. abwartende Haltung einnehmen! Hindernisse! Jetzt kein Übertempo. Das schadet nur.

Steinbock (22. 12. — 20. 1.). Beabsichtigte Unternehmen verlaufen günstig. Gute Zusammenarbeit. Vom 1. bis 10. 1. Geb. neigen zu festen Bindungen auch in der Liebe. Abwechslungsreiche Stunden und viel Sympathie ringsum.

Wassermann (21. 1. — 18. 2.). Keine endgültigen Entscheidungen treffen! Vorsicht bei Geld! Gefahr falscher Dispositionen. Mißklang in Liebe und Ehe. Abbruch von Beziehungen. Sehr gesund leben.

Fische (19. 2. — 20. 3.). Gute Chancen für die vom 19. 2. bis 10. 3. Geb. Leider Heftigkeit in Wort und Schrift. Ungeduld, auch in der Liebe. Vom 11. — 20. 3. Geb. sind voller Opposition. Düstere, völlig falsche Überlegungen. Mehr Zutrauen zu sich selbst.

Glück und Rat für dieses Jahr

(Für Geburtstagskinder zwischen dem 30. Okt. u. 5. Nov.)

Glückszeichen: Es können in den nächsten Monaten Veränderungen eintreten, die den Bruch mit bisherigen Methoden fordern. Diese Umstellung ist ein großes Glück. Viel Grübeln und Kopfzerbrechen vermeiden.

Gesundheit: Auf Krankheit achtgeben! Man muß vermeiden, daß etwas chronisch wird. Kleine Beschwerden nicht überbewerten. Im allgemeinen etwas kritisch.

Liebe: Gerade in den nächsten Monaten kommt es zu recht stürmischen Liebeserklärungen nicht nur unter den Jüngeren. Viele glauben zwar im Moment, was sie sagen, aber manches Gefühl ist wie Strohfeuer! Im Frühjahr klärt sich alles.

Beruf: Bei Älteren oft Arbeitsunterbrechung durch gesundheitliche Störungen. Viele Jüngere treiben Raubbau mit den Kräften, was sich nachteilig auf ihre Arbeit auswirkt. Zuviel Extreme machen zu schaffen.

Reisen: Die nächsten drei Monate sind gut für private Reisen. In diesem Jahr liegen Auslandsreisen an letzter Stelle. Auch im Beruf ist eine Reiseflaute. Urlaub im Januar wäre sehr erholsam.

Geld: Kaum Geldsorgen. Eine falsche Geldanlage nur durch falsche Beratung. Vorsicht bei Investitionen! Größere Geldausgaben sind nicht ausgeschlossen.

Warnung: Wer den Verstand hinter das Gefühl stellt, ist schlecht beraten! Kein Plan ohne exakte Überlegung! Wer verliebt seine Wahl trifft, wird übers Ohr gehauen. Wer sentimental wird, schadet sich.

Er scherzt mit jungen Mädchen und liebt reife Frauen. Vincent Senise-Bjurström aus Schweden hält sich für unwiderstehlich. Und für den größten Playboy aller Zeiten



Die Skandal-Memoiren eines 23jährigen Casanovas:

Warum die Frauen auf mich fliegen



Verlobt und nicht verheiratet: Vincent und Helen Parnell. Die 62jährige Multimillionärin aus London schenkte dem jungen Mann aus Schweden nicht nur Zärtlichkeiten



Befreundet und nichts weiter: Vincent und Angeline Rochette. Das junge Mädchen aus einer der reichsten Familien Frankreichs schenkte dem Playboy nur ein Lächeln

Warum die Frauen auf mich fliegen

Er ist sehr jung. Und sehr schön. Die Frauenherzen fliegen ihm zu. Der schwedische Playboy Vincent Senise-Bjurström bevorzugt ältere Jahrgänge. Vor allem, wenn sie reich sind. Die millionenschwere Woolworth-Erbin Barbara Hutton (Jahrgang 1912) war seine Freundin. Und die algerische Prinzessin Juliet Beuzaken. Mit der Londoner Multimillionärin Helen Parnell (Jahrgang 1905) hatte er sich sogar verlobt. Vincent küßt und kassiert. Jetzt hat er seine Memoiren geschrieben. Erinnerungen eines Unwiderstehlichen. „Casanova 66" erzählt sehr amüsant. Und wenn er einmal nicht ganz bei der Wahrheit bleibt, dann führt ihn NEUE REVUE auf den Boden der Tatsachen zurück.

„In meinen Adern rollt schwedisches und italienisches Blut. Das Blut zweier Nationen, deren Männer Charme und Leidenschaftlichkeit auszeichnen.

Ich bin das Prachtexemplar eines jungen Mannes. Die Frauen fühlen sich von mir angezogen wie Mücken vom Licht. Die älteren Jahrgänge haben eine besondere Schwäche für mich. Sie fühlen, daß ich wirklich lieben kann. Und ich habe die reiferen Frauen gern, weil sie mir etwas geben können, was jungen Mädchen fehlt.

So ist das auch bei meiner Helen. Bei Helen Parnell. Sie ist 62. Vor ein paar Monaten verlobte ich mich mit der englischen Millionärin. Damals gingen mein Name und mein Bild durch die gesamte Weltpresse.

Natürlich habe ich noch andere Freundinnen. Frauen, die ebenso reich sind wie Helen. Deshalb nennt man mich doch den jüngsten Playboy der Welt. Und das bin ich — weiß Gott. Ich selbst bezeichne mich, bei aller Bescheidenheit, als den größten Casanova unseres Zeitalters."

Das sind einige der „goldenen" Worte, die Casanova 66 für NEUE REVUE geschrieben hat. Wer war sein Vorbild? Wer war der historische Casanova?

Der Neue Brockhaus, Band 1, Seite 429, vermerkt u. a.: Casanova, Giacomo, Chevalier de Seingalt. 1725—1798. Abenteurer. Berühmt durch hinterlassene Erinnerungen. Obwohl voller Anstößigkeiten, gehören sie zu den kulturgeschichtlichen Quellenwerken des 18. Jahrhunderts.

Der bescheidene Vincent wird seinen Erinnerungen nur zeitgeschichtlichen Wert beimessen. Und ob sein Name je lexikonwürdig wird (wie der seines Vorbildes und die Namen seiner Freundinnen), ist noch fraglich. Vorerst steht Vincent Senise-Bjurström in den Taschenkalen-



Warum die Frauen auf mich fliegen

dern von 20 bis 30 Damen. Und an Bemerkenswertem ist dort noch nicht viel mehr notiert als die Telefonnummer: Stockholm 29 42 86.

„Ich lebe in Stockholm. Meine Mutter Betty auch. Einst war sie eine weltbekannte Schönheit und eine gefeierte Tänzerin. Mein Vater Renato war Direktor der Filmgesellschaft MGM und einer amerikanischen Zigarettenfirma."

Leider muß das strahlende Porträt seiner Eltern ein wenig retuschiert werden. Die Bjurström-Story wird dadurch nicht schlechter, aber verständlicher.

Mutter Betty war wirklich eine schöne Frau. Und tanzen konnte sie auch. Leider vorwiegend als Nummerngirl. Auf einer Tournee lernte sie den Italiener Renato Senise kennen. Renato — nicht doppelter Direktor, sondern einfacher Zauberkünstler — wurde Bettys Mann. Kurz darauf kam der kleine Vincent zur Welt. Zu dritt zog man von Varieté zu Varieté. Bei Vincent liest sich das so:

„Die Luxushotels waren damals mein Zuhause. Meine Vorliebe für ein Leben im Überfluß und für alles, was diese Welt an Gutem zu bieten hat, wurde in diesen frühen Kinderjahren begründet. Bis dann das Pistolendrama dem Wohlstand ein Ende bereitete."

Der Schauplatz des Dramas war Paris. Kein Hotelpalast, sondern eine Künstlerpension. Renato glaubte, daß ihn Betty betrüge. In blinder Eifersucht schoß er auf sie. Betty starb nicht, aber sie war für immer gelähmt. Im Rollstuhl kam sie mit Vincent zu ihren Eltern nach Stockholm zurück. Vater Renato verschwand in einem Irrenhaus. Der Zauber war zu Ende.

Für Vincent hatte die Tragödie andere Folgen:

„Die Mütter meiner Spielkameraden bedauerten mich. Sie wollten mich immer trösten. Ich entdeckte, daß ältere Frauen viel netter sind als junge."

Eine Entdeckung, die später das Glücksgefühl reifer Damen und das Selbstbewußtsein des jugendlichen Vincent beträchtlich stärken sollte.

Es begann, als Vincent Lehrling wurde:

„Meine Mutter gab mich zur Ausbildung in das große Stockholmer Warenhaus NK (Nordiska Kompaniet), in dem ich tapfer ein Jahr aushielt. Dann warf mich eine gutherzige Seele hinaus. Dafür bin ich ihr heute noch dankbar. Denn sonst hätte ich meine gute Zeit und mein Talent vergeudet, langweiligen Kunden irgendwelche Waren aufzuschwatzen.

In meinem Entlassungsbrief stand, daß ich die weiblichen



Vincent war damals sechzehn: Die 40jährige Lotte ging mit dem netten jungen Mann auf Weltreise



Vincent war damals vier: Mutter Betty war durch Schüsse ihres eifersüchtigen Mannes gelähmt

Angestellten nicht in Ruhe lassen konnte. Und noch etwas: daß ich deutliche Ansätze für den Beruf eines Geschäftsmannes in mir trug.

Aber was sollte ich mit dieser Bescheinigung? Ich saß auf einer Bank vor dem Restaurant »Vällingehus« und dachte darüber nach. Da kam eine Dame vorbei. Sie trug Pakete, und ihr unsicherer Gang verriet, daß sie nicht mehr ganz nüchtern war. Ich fragte sie etwas schüchtern, ob ich ihr Pakete abnehmen dürfte. Ich durfte. Und mehr noch: Sie lud mich ein. Und beschenkte mich. Daraus wurde mein erstes großes Erlebnis. Ein Traum, der ein jähes Ende nahm."

Ein Ende auf der Polizeiwache. Nachbarn hatten die seltsamen Besuche gemeldet. Die Beamten brachten Vincent dahin, wo er hingehörte: auf Nummer Sicher.

„Doch ich zeigte mich der Polizei ebenbürtig. Frech behauptete ich, für die nette Tante Besorgungen gemacht und ihren Fußboden gebohnert zu haben. Man mußte mich entlassen.

Wie es für die »nette Tante« ausgegangen ist, weiß ich nicht. Ich bin nicht wieder hingegangen. Schließlich war sie alt genug, um sich selbst zu verteidigen."

Man sieht, Vincent, der Draufgänger, riskiert nicht gern etwas. Schließlich ist es ja auch nicht seine Schuld, daß Frauen auf ihn fliegen.

„Ja, so ist es eben. Ich suche nie eine Verbindung, die Frauen finden den Weg ganz allein zu mir. So war es auch mit Lotte.

Ich war sehr jung. Die Bekanntschaft mit ihr kam über Lottes 16jährige Tochter Ilse. Sie selbst war 40 und eine ausgesprochene Schönheit.

Lotte lud mich ein, mit ihr auf Reisen zu gehen. Wir fuhren durch Europa und später in die USA. Dort lebten wir in den teuersten Hotels, speisten in den vornehmsten Restaurants. Ich gewann Freunde. Bekam Zugang zu Kreisen, von denen ich nicht einmal zu träumen gewagt hatte. Alles schenkte mir Lotte, und jeden Wunsch las sie mir von den Augen ab. Aber das war ja auch kein Wunder, denn . . . alle erlagen dem eigentümlich jungenhaften Charme des vaterlosen Jünglings . . . wie sich einmal eine Dame ausdrückte."

Darauf bleibt nur eines zu sagen: Töchter, lernt ihr mal einen solchen Vincent kennen, dann packt eure Mütter weg.

Es blieb natürlich nicht aus, daß auch andere steinreiche Frauen sich in den hübschen Jungen vergafften. Doch er war



Telefoniert mit London: Vincent Senise-Bjurström kann es nicht fassen, daß seine Braut Helen nichts mehr von ihm wissen will. Bei Anruf meldet sich Helens Anwalt

FORTSETZUNG

seiner Lotte treu. Nein wirklich, da war er fair.

„Lotte siegte. Schließlich hatte sie mir geholfen, das so früh verlorene Leben in Wohlstand und Luxus endlich wiederzugewinnen."

Das Leben in Wohlstand und Luxus öffnete sich dem Frauenhelden Vincent schließlich ganz weit. Und da war es mit der Fairneß zu Lotte aus.

In Cannes begegnete er Barbara Hutton. Ein Bekannter von Lotte hatte ihn gebeten, einen Strauß weißer Rosen im Appartement der Hutton abzugeben. Er übergab die Blumen. Und blieb.

Doch über die schwermütige Milliarden-Erbin Barbara — geschiedene Prinzessin Midvani (1933), geschiedene Gräfin Haugwitz-Hardenberg-Reventlow (1938), geschiedene Frau Cary Grant (1945), geschiedene Fürstin Trubetzkoj (1951), geschiedene Rubirosa (1954), geschiedene Freifrau von Cramm (1961) — soll Herzbube Vincent selbst berichten.

„Die weltbekannte Multimillionärin war immer wieder enttäuscht worden. Ihre zahlreichen Ehemänner waren einfach Versager. Ich war es nicht.

Wir verlebten gemeinsam eine wunderbare Zeit. Unser Kummer war nur der, daß wir uns vor der Presse verstecken mußten. Und die war überall.

Ihren früheren Männern hatte sie astronomische Summen als Abfindung gezahlt."

Bei Braut Helen Parnell, der 62jährigen aus London, hofft Vincent bisher vergeblich auf Eheglück. Noch immer steht die Hochzeit aus.

Vielleicht, weil Helen ihn erst zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft machen wollte.

„Ich bin ihr viel Dank schuldig für die Mühe, die sie sich gab, mir zu einer bürgerlichen Existenz zu verhelfen. Ich denke dabei an die Versuche, mich zum Rennfahrer zu machen. Deshalb schenkte sie mir einen Jaguar. Ich sollte damit trainieren."

Doch Vincents Rennbahn ist nicht aus Beton. Er trainiert auf Playboy, nicht „bürgerlich" auf Rennfahrer. Und da kann es schon sein, daß es mit der Parnell-Ehe doch nichts wird.

Aber er wird sich trösten. Fragt man ihn nach dem Geheimnis seiner Erfolge, dann ist die Antwort entwaffnend:

„Ich sehe prächtig aus. In mir steckt viel von einem Supermann. Von all den geheimen Kräften, die viele erträumen und keiner erreicht.

Und wenn ich auf die Frage antworten soll, warum die Frauen auf mich fliegen, dann antworte ich: Fragen Sie doch die Frauen."

Wir fragten nicht die Frauen, wir fragten Vincent Senise-Bjurström nach seinen Plänen.

„Ich will Filmliebhaber werden. Der größte aller Zeiten. Und jetzt besinge ich eine Schallplatte. Sie wird den Titel tragen: »Ich bin nur ein Gigolo.« Dann wird mein Name wieder durch die Welt gehen." ■

Für die Mutter gab er seine Jugend

Mit 23 Jahren wurde Erich Rebitzer ein Lebenslänglicher. Als 40jähriger kam er endlich frei. Ein Mann, der ein falsches Geständnis ablegte, um der Mutter zu helfen



Zum erstenmal sieht Rebitzer fern. 17 Jahre sah er nur kahle Wände

Ein Bericht von Manfred R. Beer (Text) und Gerhard Kunze (Fotos)

Alles ist so fremd geworden." Staunend geht der Mann, der 17 Jahre lang nur kahle Wände und Gitter sah, jetzt durch die Straßen von Wien. Die vielen Autos erschrecken ihn. Mit Ampeln weiß er nichts anzufangen, er will bei Rot über die Straße. Auf eine Rolltreppe steigt er nur nach langem Zureden. Und fassungslos starrt er auf junge Männer mit Beatlefrisuren. „Sind es wirklich Buben?"

17 Jahre lang saß Erich Rebitzer in der Strafanstalt Stein an der Donau, zwischen Mördern und Schwerverbrechern. Immer wieder beteuerte er seine Unschuld. 17 Jahre lang hofften Mutter und Sohn auf ein Wunder.

Jetzt, mit 40, sah Erich Rebitzer endlich die Freiheit wieder. Und seine alte Mutter, für die er seine Jugend gab.

„Deine Mutter hat den Mord gestanden. Sie hat zugegeben, drei Menschen erschossen zu haben. Dafür wird sie gehängt. Wenn sie es nicht gewesen ist, dann kannst nur du es gemacht haben." So redete 1948 ein Kriminalbeamter der Mordkommission auf Erich Rebitzer ein.

Da schrie der junge Student auf: „Nein, meine Mutter war es nicht. Ich hab' die drei erschossen. Ich ganz allein." Und er unterschrieb sein Geständnis. Er gab zu, im Februar 1948 in Göllersdorf (Niederösterreich) den reichen Müller Franz Fochler (49), seine Frau Maria (29) und ihr Söhnchen Franzi (2) umgebracht zu haben.

Wenige Monate nach der furchtbaren Tat hatte die Polizei Theresia Rebitzer und ihren Sohn unter Mordverdacht verhaftet. Sein Geständnis aber brachte Erich Rebitzer allein auf die Anklagebank. Aber dieses Geständnis war falsch. Verzweifelt beteuerte der Student vor Gericht: „Ich hatte furchtbare Angst um meine Mutter. Ich wollte sie vor dem Galgen retten. Deshalb habe ich unterschrieben."

Doch die Richter glaubten ihm nicht. Sie verurteilten Rebitzer zu lebenslänglichem Kerker. Für eine Tat, die er nicht begangen hatte. An der er ebenso unschuldig war wie die Mutter.

Erich Rebitzer muß sich erst an die wiedergewonnene Freiheit gewöhnen. Wie ein Kind steht der 40jährige in der Welt, die sich für ihn so verändert hat.

„Ich glaube nicht, daß ich bald wieder Anschluß an das Leben und den Alltag finde", sagt Rebitzer. Auch die Aussicht auf zwei Millionen Schilling (300 000 Mark), die sein Anwalt als Haftentschädigung für ihn fordert, kann ihm kaum dabei helfen. ■



„Die Finger sind aus der Übung, die Saiten des Klaviers verstimmt — nach so vielen Jahren. Aber das Instrument steht am alten Platz. In der Wohnung sollte alles bleiben wie einst — für Erich. So wollte es seine Mutter



„Habe für heute abend zwei wundervolle Eintrittskarten — deine ist für die Meistersinger, meine für 'nen Boxkampf!"

„Hallo, Süße — melde dem Direktor: Die komische Wilhelm-Tell-Nummer ist eingetroffen!"



„Oh — Tschuldigung, Liebling — ich dachte, es wäre meine Sekretärin!"

„Bloß mal vergleichsweise! — In der Zeit, in der du dich umgezogen hast, habe ich mich vierunddreißigmal völlig aus- und wieder angezogen!"

Viel Vergnügen

GEZEICHNET VON Yo



„Das Publikum ist ganz verrückt — es will Sie noch einmal sehen!"



„Und hier haben Sie das Ihnen auf dem zugesteckten Werbezettel versprochene intime Zimmer mit süßen kleinen Puppen!"

Mercedes – weltberühmte Würztabake prägen ihr Aroma

Die edelsten Würztabake reifen zwischen dem 35. und 40. Breitengrad – der "Traumstraße des Tabaks".

Von dort kommen auch die bekannten Sorten, die den Ausschlag geben für die Duft- und Geschmacksfülle der Mercedes: Der würzige Burley, der duftstarke Virginia Old Belt und der goldblattige Xanthi.

Als moderne Zigarette ist die Mercedes nikotinarm im Rauch.



Fernseh-REVUE

SAMSTAG, 29. Oktober

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20 Auf der Suche nach der Welt von morgen. Zum Mond und weiter (2) – 11.05 Die bess'ren älteren Herren. Mit Hans Moser, Paul Hörbiger und vielen anderen – 12.00–13.00 Das aktuelle Magazin

13.55 **Nachrichten**

14.00 **Jazz – Ost-West**
Ein Bericht aus der Nürnberger Meistersingerhalle

14.30 **Baierisches Bilder- und Notenbüchl**

15.00 **Ausgerechnet Tatsachen**

15.15 **Hand aufs Herz**
Fragen zur Person und ihrer Sache

15.50 **Tanzparty mit dem Ehepaar Fern**

16.40 **Sie können's mir glauben**
Fernsehspiel von John Mortimer
Mitwirkende: Harald Juhnke, Gardy Granass, Theo Lingen, Agnes Windeck, Franz-Otto Krüger, Heinz Rabe, Ernst Sladeck u. v. a.
Regie: Theo Lingen (Wiederholung)

17.45 **Die Sportschau**

München: 8.50–9.15 Schulfernsehen im Studienprogramm – 18.30 Der politische Wochenkommentar – 18.45 Jörg Preda reist um die Welt – 19.15 Aktuelles – 19.30 Abendschau

Frankfurt: 18.30 Piano Forte – 18.50 Hessenschau – 19.10 Intercontinental-Expreß – 19.50 In dieser Woche

Hamburg und Bremen: 18.30 Hucky und seine Freunde – 19.00 Berichte – 19.15 Die aktuelle Schaubude

Saarbrücken: 18.30 Sandmännchen – 18.35 Frankreich mit deutschen Augen gesehen – 18.45 Sag die Wahrheit! – 19.20 Land und Leute – 19.45 Der aktuelle Bericht

Berlin: 9.00–9.45 Sonnabend-Studio des SFB – 13.00–13.30 Zu Gast bei unseren Gästen: Frankreich – 18.30 Kentucky Jones – 19.05 Sandmännchen – 19.15 Blick in die Presse – 19.25 Abendschau

Stuttgart/Baden-Baden: 18.30 Hucky und seine Freunde – 18.40 Abendschau Baden-Württemberg – Blick ins Land (Rheinland-Pfalz) – 19.10 Das Sandmännchen – 19.20 Jörg Preda – 19.54 Nachrichten

Köln: 13.30 Die Woche – Hier und Heute – 18.30 Hier und Heute – 19.10 Das liebe Geld – 19.38 Programmvorschau – 19.40 Pioniere von gestern

20.00 **Tagesschau, Wetter**

20.15 **Raumpatrouille**
Die phantastischen Abenteuer des Raumschiffes Orion
4. Deserteure
Von Rolf Honold und W. G. Larsen
Mitwirkende: Dietmar Schönherr, Eva Pflug, Wolfgang Völz u. v. a.
Regie: Theo Mezger

21.15 **Die Barry Sisters**
singen Schlager, Songs und Evergreens aus aller Welt

21.45 **Ziehung der Lottozahlen**

21.50 **Tagesschau, Wetter**
Das Wort zum Sonntag
Es spricht Pater Ernst Schnydrig, Freiburg

22.05 **Hyänen der Straße**
Ein amerikanischer Spielfilm mit Richard Conte, Dianne Foster und vielen anderen – Regie: Phil Karlson

23.35 **Nachrichten**

Zweites Deutsches Fernsehen

14.40 **Programmvorschau**

15.00 **Hallo Freunde!**

15.25 **Das Zauberkarussell**

15.30 **Der Texaner**

15.55 **Kreuz und quer durch die Welt**
Skizzen aus Vietnam (Wiederholung)

16.20 **Erwachsen müßte man sein**
Der Strafzettel (Wiederholung)

16.45 **Urlaub nach Maß**

17.15 **4 – 3 – 2 – 1 – Hot and Sweet**
Musik für junge Leute – Durch die Sendung führt Lotti

17.55 **Nachrichten – Wetter**

18.00 **Samstags um sechs**

18.30 **Neues vom Film**

18.55 **Walt Disneys bunte Welt**

19.27 **Wetterbericht**

19.30 **Heute**

20.00 **Das Experiment**
Fernsehfilm von Gerd Oelschlegel
Mitwirkende: Karl-Heinz Schroth, Gunnar Möller, E. F. Fürbringer und viele andere – Regie: Rolf von Sydow
Kurznachrichten

21.30 **Der Kommentar**
Professor Dr. Otto B. Roegele

21.40 **Das aktuelle Sportstudio**

23.00 **Nachrichten – Wetter**

23.05 **Ehe mit dem Satan**
Ein amerikanischer Spielfilm mit Joan Crawford, Jack Palance, Bruce Bennett und vielen anderen – Regie: David Miller (Wdh.)

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 16.00 Repetitorium – 18.30 Mathematik (19) – 19.00 Außer Kurs-Hoch im Kurs – 19.30 Deutsch für Deutsche (32) – 19.45 Cinematobile – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15–21.35 Der Schrei. Film. **Hessischer Rundfunk**: Keine Sendungen. **Bayerischer Rundfunk**: 8.50 Schulfernsehen – 19.00 Stunde der Politik – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Die neue Wirklichkeit. Kurzfilm – 21.30 Chronik – 21.45–22.25 Der verlorene Pilger. Kurzfilm. **WDR**: 13.00 Regionalprogramm – 14.00 und 19.00 Programm – 19.15 Prisma des Westens – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Nachteiland. Ballett – 20.35 Dimitri Schostakowitsch

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.00 Kleine Bonner Fragestunde der Tele-Bz – 19.25 Wetter – 19.30 Aktuelle Kamera – 19.50 Im Blickpunkt – 20.00 Sein bestes Stück. Musikalisches Fernsehspiel – 21.10 Schlager aus Polen – 21.45 Aktuelle Kamera – 22.00 Sport – 22.15 Wenn beide schuldig werden. Film

SONNTAG, 30. Oktober

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20–10.50 Die Fernseh-Elternschule. Werden unsere Kinder überfordert?

11.00 **Programmvorschau**

11.30 **Vor dem Scherbenhaufen**
Überlegungen zu den theologischen Auseinandersetzungen der Gegenwart

12.00 **Der internationale Frühschoppen**

12.45 **Wochenspiegel**

13.15 **Magazin der Woche**

14.30 **Die Halskette (3)**
Eine Kriminalgeschichte aus England

15.00 **Die Sieben Weltwunder**
Das Artemision von Ephesos – Kamera: Rolf Ammon

15.45 **Der Schmied seines Glückes**
Von Gottfried Keller
Mitwirkende: Walter Morath, Hans-Herrmann Schaufuß, Helen Vita, Paul Bühlmann, Jörg Schneider, Ulrich Beck, Ilse Künkele u. v. a.
Regie: Claus Peter Witt (Wiederholung)

17.00 **Zwischen Sommer und Winter**
Eine Plauderei von Heinz Maegerlein

17.45 **Hinter der Leinwand**

18.15 **Die Sportschau**

19.00 **Weltspiegel**

19.30 **Die Sportschau**

20.00 **Tagesschau, Wetter**

20.15 **Pariser Journal**
aufgeblättert von Georg Stefan Troller

21.00 **Heldinnen**
Ein deutscher Spielfilm mit Johanna von Koczian, Marianne Koch, Paul Hubschmid und anderen – Regie: Dietrich Haugk

22.35 **Nachrichten, Wetter**

22.40 **Eishockey-Länderspiel Deutschland – Schweiz**
Ausschnitte aus dem Spiel im Kölner Eisstadion vom Nachmittag

Zweites Deutsches Fernsehen

12.40 **Programmvorschau**

13.00 **Cordialmente dall'Italia**

13.45 **Ein Blick durchs Fenster: Leningrad**
Russische Impressionen (Wiederholung)

14.30 **Die Drehscheibe**

14.55 **Nachrichten – Wetter**

15.00 **Abrakadabra**
Einmaleins der Zauberei – Regie: Thomas Land

15.30 **Western-Songs „Marke Nashville"**
Besuch aus Tennessee – Regie: Kurt Ulrich (Wiederholung)

15.55 **Abenteuer auf Malta**
Rettung im letzten Augenblick

16.10 **Tom Browns Schulzeit**
Ein englischer Spielfilm mit John Howard Davies, John Charlesworth, John Forrest und vielen anderen – Regie: Gordon Parry

17.45 **Nachricht – Wetter – Sport**

18.00 **Berufswahl mit System**
Schulabschluß und Aufstiegschancen

18.30 **Pfarrer Sommerauer antwortet**

19.00 **Die Sportreportage**

19.27 **Wetterbericht**

19.30 **Nachrichten**

19.40 **Bonner Perspektiven**

20.00 **Ferdinand verpumpt sien Froo**
Schwank von Wilfried Wroost
Mitwirkende: Emil Riemer, Martha Mahlstedt, Carl Hinrichs, Fritz Schlegel und viele andere – Inszenierung: Fritz Schlegel

21.25 **Arlecchino**
Theatralisches Capriccio von Ferruccio Busoni
Mitwirkende: Walter Dicks, Barry McDaniel, Peter Lagger u. v. a.
Inszenierung und Ausstattung: Willi Schmidt
Eine Aufführung der Deutschen Oper Berlin

22.20 **Nachrichten – Wetter**

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 19.00 Glauben heute – 19.30 Im Gespräch – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Rendezvous mit Charles Aznavour – 21.00–22.00 Mozart Modern und Spanische Folklore. **Hessischer Rundfunk**: Keine Sendungen. **Bayerischer Rundfunk**: Keine Sendungen. **WDR**: 19.00 Progr. – 19.15 Prisma des Westens – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Die Hand in der Falle. Film

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.30 Aktuelle Kamera – 19.50 Im Blickpunkt – 20.00 Stärker als die Macht. Dokumentarbericht aus Amsterdam – 20.40 Erlesenes. Drei heitere Spielszenen – 21.45 Kleines Konzert – 22.10 Nachrichten – 22.15 Sport

Montag, 31. Oktober

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20 Die Sportschau – 10.50 Im Jahr der ruhigen Sonne – 11.20 Etwa im Oktober. Mehr oder weniger Heiteres und Herbstliches in Musik und Wort – 12.00–13.30 Das aktuelle Magazin

16.40 **Nachrichten**

16.45 **Kleine Hundekunde**

17.10 **Meine Bücher, meine Freunde**

17.30 **Die Familien unserer Gastarbeiter**

18.00 **Nachrichten** (Außer München)

München: 8.50–9.10 u. 11.35–12.05 Schulfernsehen im Studienprogramm (außer FS-Sender Kreuzberg und Ochsenkopf) – 18.25 Nachrichten – 18.35 Donaug'schichten – 19.05 Nachr., Aktuelles, Parteien zur Wahl – 19.25 Abendschau

Frankfurt: 18.05 Programm – 18.10 Keine Stunde von der Grenze – 18.40 Sandmännchen – 18.50 Hessenschau – 19.10 Kentucky Jones – 19.50 Heute in Hessen

Hamburg und Bremen: 18.05 Berichte – 18.16 Sportschau – 18.50 Sandmännchen – 19.00 Berichte vom Tage – 19.21 Kommissar Freytag

Saarbrücken: 12.30–13.30 Im Dreieck – 18.05 Wochenrückblick – 18.30 Sandmännchen – 18.35 Inventar – Inventur – 18.45 Fischer, Boote, Hafenkneipen – 19.20 Sport – 19.30 Aktuelles von hüben und drüben – 19.45 Der aktuelle Bericht

Berlin: 16.00 Programm – 18.05 Der Ritter Bayard – 18.25 Werbefernsehen – 18.30 Der Nachtkurier meldet – 19.05 Sandmännchen – 19.15 Blick in die Presse – 19.25 Abendschau

Stuttgart/Baden-Baden: 18.05 Menschen und Tiere. Fido, der Hund – 18.40 Abendschau Baden-Württemberg – Blick ins Land (Rheinland-Pfalz) – 19.10 Sandmännchen – 19.20 Meine drei Söhne – 19.54 Nachrichten

Köln: 18.05 5 nach 6 – 18.30 Hier und Heute – 19.10 So lebten sie ... im Jahre 1522 – 19.40 Serenade

20.00 **Tagesschau, Wetter**

20.15 **Report**

21.00 **Die Hazy-Osterwald-Show**
Mit Helen Harter, Marie-France, Dee Dee McNeil und vielen anderen
Regie: Oskar Krüger

21.45 **Tagesschau, Wetter**
Anschließend:
Gedanken zum Reformationstag
Sprecher: Hans-Jürgen Schultz

22.00 **Kunst 66**
Anschließend:
Podiumsdiskussion
Gesprächsleitung: Professor Hartmut von Hentig

23.30 **Nachrichten**

Zweites Deutsches Fernsehen

18.15 **Nachrichten – Wetter**

18.20 **Die Drehscheibe**

18.45 **Theologie im 20. Jahrhundert**

19.27 **Wetterbericht**

20.00 **Tagebuch**
Aus der Katholischen Kirche

20.15 **Suez – der letzte Versuch**
Bomben auf Suez
Deutsche Augenzeugen erinnern sich
Anschließend:
Kurznachrichten

21.15 **Himmelsspiel**
Ein schwedischer Spielfilm mit Rune Lindström, Eivor Landström, Anders Henrikson und vielen anderen
Regie: Alf Sjöberg

22.55 **Heute**

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 19.00 Französisch im Fernsehen (32) – 19.30 Ich bekomme ein Kind (7) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Die Vergessenen. Dokumentarbericht – 20.45 Der Angriff auf das Unterbewußtsein – 21.15–21.30 Quelling. Filmfeuilleton. **Hessischer Rundfunk**: 19.30 Das Laboratorium (7) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Deutsche Geschichte seit 1815 (7) – 20.55 Luther und die Katholiken – 21.25 Gott aber ist Musik. **Bayerischer Rundfunk**: 8.50 Schulfernsehen – 19.00 Kursprogramm – 19.30–20.00 Schulfernsehen: Das Christusbild im Wandel der Zeit. **WDR**: 13.00 Regionalprogramm – 14.00 und 19.00 Progr. – 19.15 Prisma des Westens – 19.50 Für italienische Gastarbeiter – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Meisterklasse Casals (5)

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.00 Eine Sendung von und mit der KPD – 19.30 Aktuelle Kamera – 19.50 Im Blickpunkt – 20.00 Phantastische Sinfonie. Film – 21.30 Der schwarze Kanal – 21.50 Zwischen Rhodopen und Schwarzem Meer – 22.15 Aktuelle Kamera

Dienstag, 1. November

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20 Antigone. Von Jean Anouilh – 12.00–13.30 Das aktuelle Magazin

16.40 Nachrichten

16.45 Wie Wastl seinen Nächsten liebt

17.00 Der Blinde und das Kirchlein von Sankt Jakob

17.25 Lassie

18.00 Nachrichten (Außer München)

München, Saarbrücken, Stuttgart, Baden-Baden und Köln (aus Baden-Baden): 18.05 Bläserquintett KV. 452 (Mozart) – 18.25 Treffpunkt Museum – 19.00 Paulus, Bürger einer neuen Welt – 19.30 Musik des Mittelalters

Frankfurt: 18.05 Programm – 18.10 Gilligan's Insel – 18.40 Sandmännchen – 18.50 Hessenschau – 19.10 Jens Claasen und seine Tiere – 19.50 Heute in Hessen

Hamburg und Bremen: 18.05 Berichte – 18.16 Im Zeitraffer – 18.50 Sandmännchen – 19.00 Berichte – 19.21 SOS – Constellation

Berlin: 16.00 Programm – 18.05 Aus der christlichen Welt – 18.20 Hucky als Gladiator – 18.30 Calvi – kleine Stadt auf Korsika – 19.05 Sandmännchen – 19.15 Blick in die Presse – 19.25 Abendschau

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Das heilige Experiment
Von Fritz Hochwälder
Mitwirkende: Otto Rouvel, Paul Hoffmann, Herbert Stass, Wolfgang Hofmann und viele andere
Regie: Rainer Wolffhardt

21.50 Stadt der Märtyrer: Resafa
Filmbericht über eine vergessene Stadt in der syrischen Wüste

22.35 Tagesschau, Wetter
Anschließend:
Kommentar

Zweites Deutsches Fernsehen

16.10 Kanzel und Arena
Wettlauf zweier Welten

16.40 Die Mongolenschlacht
Eine Chronik von Paul Hübner
Mitwirkende: Ursula von Reibnitz, Ruth Pistor, Hans Dieter Bachmann u.a.
Inszenierung: William Dieterle

18.00 Als die Bilder sprechen lernten
Aus der Geschichte des Tonfilms

18.45 Schwarze Grotte Massabielle
Was ist aus Lourdes geworden?

19.27 Wetterbericht

19.30 Nachrichten

19.40 Hessen, Land der Mitte

20.00 Belsazar
Oratorium von Georg Friedrich Händel
Mitwirkende: Arturo Sergi, Hildegard Hillebrecht, Hans Günter Nöcker u. a.
Szenenbild: Ekkehard Grübler
Regie: Hans Hartleb

21.30 Aspekte

22.00 Nachrichten – Wetter

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 19.00 Benvenuti in Italia (46) – 19.30 Das Laboratorium (33) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15–22.00 Forum. **Hessischer Rundfunk:** 19.30 Benvenuti in Italia (33) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Die Skulpturen von Chartres – 20.50 Junge Solisten stellen sich vor – 21.20 Teilhard de Chardin. **Bayerischer Rundfunk:** 19.00 Kursprogr. – 19.30 Für Hof und Garten – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Politisches Studienprogramm – 21.15 Chronik – 21.30–22.30 Repetitorium. **WDR:** 13.00 Regionalprogramm – 14.00 und 19.00 Programm – 19.15 Prisma des Westens – 19.15 Für griechische Gastarbeiter – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Was sucht der Mensch im Weltraum (1) – 20.45 Die grüne Optik

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.00 Englischkurs – 19.30 Aktuelle Kamera – 19.50 Im Blickpunkt – 20.00 Der Mensch neben dir (2) – 20.30 Besuch bei Arnold Zweig – 21.30 Musiker von morgen – 22.05 Aktuelle Kamera

Mittwoch, 2. November

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20 Der Prozeß der Jeanne d'Arc. Ein französischer Spielfilm. Regie: Robert Bresson – 11.25 Konzert auf Schloß Weissenstein. Mit Werken von G. Fr. Händel, J. S. Bach und Carl Stamitz – 12.00–13.30 Das aktuelle Magazin

16.40 Nachrichten

16.45 Schöpfung ohne Ende

18.00 Nachrichten (Außer München)

München: 11.35–12.00 Schulfernsehen im Studienprogramm (außer FS-Sender Kreuzberg und Ochsenkopf) – 18.25 Nachrichten – 18.35 Jens Claasen und seine Tiere – 19.05 Nachrichten, Aktuelles, Parteien zur Wahl – 19.25 Abendschau

Frankfurt: 18.05 Programm – 18.10 Tiere und Trommeln – 18.40 Sandmännchen – 18.50 Hessenschau – 19.10 Hafenpolizei – 19.50 Heute in Hessen

Hamburg und Bremen: 18.05 Berichte – 18.16 Von Nachbar zu Nachbar – 18.50 Sandmännchen – 19.00 Berichte – 19.21 Der Nachtkurier meldet

Saarbrücken: 12.30–13.30 Im Dreieck – 18.05 Ub' mit – bleib fit – Der Prominenten-Tip – 18.30 Sandmännchen – 18.35 Postleitzahl genügt – 18.45 Donaug'schichten – 19.20 Kurzfeature – 19.30 Aktuelles von hüben und drüben – 19.45 Der aktuelle Bericht

Berlin: 16.00 Programm – 18.05 Wells Fargo – 18.30 Der kleine Vagabund – 19.05 Sandmännchen – 19.15 Blick in die Presse – 19.25 Abendschau

Stuttgart/Baden-Baden: 18.05 Das Land von Jacques Cartier – 18.40 Abendschau Baden-Württemberg – Blick ins Land (Rheinland-Pfalz) – 19.10 Sandmännchen – 19.20 Was ist geblieben drüben? – 19.54 Nachrichten
Köln: 18.05 5 nach 6 – 18.30 Hier und Heute – 19.10 Lautlose Jagd – 19.40 Frankreich mit deutschen Augen gesehen

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Ungarn – zehn Jahre nach der Revolution
Ein Bericht von Bela Szász und Klaus Thewalt

21.00 Meine Melodie
Mit Thomas Fritsch
Ein Fernsehwunschkonzert

21.45 Die Vogelscheuche
Eine Kamera-Erzählung
Von Hans-Werner Knobloch

22.15 Tagesschau, Wetter
Anschließend:
Kommentar

22.30 „... das Leben zu erlernen" – 20 Jahre UNESCO
Ein Bericht von Dr. Ulrich Schäffer

Zweites Deutsches Fernsehen

18.10 Nachrichten – Wetter

18.20 Die Drehscheibe

18.55 Detektiv Cliff Dexter
Umleitung ins Verderben

19.27 Wetterbericht

19.30 Heute

20.00 Um acht beginnt unser Leben
Ein Tag mit Hildegard Knef

20.45 Von Dresden elbaufwärts
Über Begegnungen und Beobachtungen
Anschließend:
Kurznachrichten

21.15 Menschliches, Allzumenschliches
Frei nach Fabeln von La Fontaine
Die ertrunkene Frau – Der Tod und der Holzknecht

22.15 Heute

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 19.00 Mathematik (20) – 19.30 Französisch im Fernsehen (33) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Die neue Bibliothek – 20.45–21.45 Flucht nach Ibiza von Robert Goldston. **Hessischer Rundfunk:** 19.30 Ich bekomme ein Kind (7) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Armin Knab – 20.50 Auferstehung. Film. 1. Teil. **Bayerischer Rundfunk:** 11.35 Schulfernsehen – 19.00 Kursprogramm – 19.30 Schulfernsehen – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Wissenschaftliches Studienprogramm – 21.15 Chronik – 21.30–22.50 Nachtstudio: Doctor Faustus. **WDR:** 13.00 Regionalprogramm – 14.00 und 19.00 Programm – 19.15 Prisma des Westens – 19.50 Für spanische Gastarbeiter – 20.15 Günter Eich: Träume. Lesebühne

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.00 Treffpunkt Berlin – 19.45 Aktuelle Kamera – 20.00 Dschungel – Steppe – Ozean – 20.20 Willi Schwabes Rumpelkammer – 21.20 Fakten und Figuren – 21.35 Laboratorium für Röntgenologie – 22.05 Aktuelle Kamera

Donnerstag, 3. November

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20 Zwischen Kanzel und Arena. Wettlauf zweier Welten – 10.50 Wie werden Raketen angetrieben und gesteuert? – 11.35 Die Drehscheibe – 12.00–13.30 Das aktuelle Magazin

16.40 Nachrichten

16.45 Abenteuer mit Telemekel

17.00 Es war einmal ...

17.15 Ferien auf der Kräheninsel
Eine Familiengeschichte aus Schweden

17.45 Postfach 3003

18.00 Nachrichten (Außer München)

München: 8.50–9.15 Schulfernsehen im Studienprogramm – 18.25 Nachrichten – 18.35 Leos 10. Geburtstag – 19.05 Nachrichten, Aktuelles, Parteien zur Wahl – 19.25 Abendschau

Frankfurt: 18.05 Programm – 18.10 Donaug'schichten – 18.40 Sandmännchen – 18.50 Hessenschau – 19.10 Drei Sterne – 19.50 Heute in Hessen

Hamburg und Bremen: 18.05 Berichte – 18.16 Es geht ums Geld – 18.50 Sandmännchen – 19.00 Berichte – 19.21 Sag die Wahrheit!

Saarbrücken: 12.30–13.30 Im Dreieck – 18.05 Mosaik – 18.30 Sandmännchen – 18.35 Boso, der Clown – 18.45 Intercontinental-Expreß – 19.20 Wirtschafts- und Sozialpolitik – 19.30 Aktuelles von hüben und drüben – 19.45 Der aktuelle Bericht

Berlin: 16.00 Programm – 18.05 Kurs für Eheglück – 18.30 Mit vollen Segeln – 19.05 Sandmännchen – 19.15 Blick in die Presse – 19.25 Abendschau

Stuttgart/Baden-Baden: 18.05 Humboldt-Schule – 18.40 Abendschau Baden-Württemberg – Blick ins Land (Rheinland-Pfalz) – 19.10 Sandmännchen – 19.20 Das Südwest-Magazin – 19.54 Nachrichten

Köln: 18.05 5 nach 6 – 18.30 Hier und Heute – 19.10 Drei Sterne – 19.40 Extrablätter

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Judith
Schauspiel von Friedrich Hebbel
Mitwirkende: Erika Helmert, Ekkehard Schall, Brigitte Dryander, Werner Dahms, Herbert Stass und viele andere
Regie: Wilm ten Haaf

22.15 Das Kapitol der Neuen Welt
Der amerikanische Kongreß
Eine Demokratie der Minderheit

23.00 Tagesschau, Wetter
Anschließend:
Kommentar

Zweites Deutsches Fernsehen

18.10 Nachrichten – Wetter

18.20 Die Drehscheibe

18.55 Der wundersame Regenschirm
Buch und Regie: Serge Korber

19.27 Wetterbericht

19.30 Heute

20.00 SOS — Morro Castle (I)
Dokumentarspiel von Eugen Brixius und Hans Wiese
Mitwirkende: Wolfgang Kieling, Fritz Suppan, Antje Roosch, Peter Lehmbrock und viele andere – Regie: Frank Wisbar
Anschließend:
Kurznachrichten

21.05 Mensch ärgere dich nicht

21.35 Die Kreml-Runde

22.20 Heute

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 19.00 Ich bekomme ein Kind (7) – 19.30 Benvenuti in Italia (46) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15–22.45 Literarische Illustrierte. **Hessischer Rundfunk:** 19.30 Schreiben Sie schneller (33) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Wir schalten um nach Büdingen – 21.20 Diagnose der Englischen Krankheit – 21.50 Der Bauer mit dem Rechenschieber. **Bayerischer Rundfunk:** 8.50 Schulfernsehen – 19.00 Kursprogramm – 19.30 Die Information – 20.30 Tagesschau, Wetter – 20.15 Kulturelles Studienprogramm – 21.15 Chronik – 21.30 Benvenuti in Italia (59) – 22.00–22.30 Kammermusik. **WDR:** 13.00 Regionalprogramm – 14.00 und 19.00 Programm – 19.15 Für türkische Gastarbeiter – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Die Besatzung. 5.: Rückblick – 20.45 Joseph Haydn – 21.15 Wilder Westen – wahrer Westen (2)

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.00 Lieder u. Arien, gesungen von jungen Talenten – 19.30 Aktuelle Kamera – 19.50 Im Blickpunkt – 20.00 Objektiv, Tatsachen, Hintergründe, Kontraste – 20.40 Kriminalistisches aus Paris – 21.05 Öffentliche Schriftstellerlesung – 22.05 Aktuelle Kamera

Freitag, 4. November

Vormittagsprogramm

10.00 Nachrichten – 10.05 Tagesschau (Wdh.) – 10.20 Touren im Montblanc-Massiv – 10.50 Nachruf auf Egon Müller. Ein Fernsehspiel von Karl Wittlinger. Regie: Hans Dieter Schwarze – 12.00–13.30 Das aktuelle Magazin

16.40 Nachrichten

16.45 Mit Flaggen ist es nicht getan

17.15 Der zweite Mann

17.40 Ballonvision

17.55 Programmvorschau

18.00 Nachrichten (Außer München)

München: 11.35–12.00 Schulfernsehen im Studienprogramm (außer FS-Sender Kreuzberg und Ochsenkopf) – 18.10 Panorama Italiano – 18.25 Nachrichten – 18.35 Zur gleichen Stunde – 19.05 Nachrichten, Aktuelles, Parteien zur Wahl – 19.25 Abendschau

Frankfurt: 18.05 Programm – 18.10 Madame Aicha – 18.40 Sandmännchen – 18.50 Hessenschau – 19.10 Die Abenteuer des Bob Moran – 19.50 Heute in Hessen

Hamburg und Bremen: 18.05 Berichte – 18.16 Das Freitagsmagazin – 18.50 Sandmännchen – 19.00 Berichte – 19.21 Wenn die Musik nicht wär'

Saarbrücken: 12.30–13.30 Im Dreieck – 18.05 Deutsch-französisches Magazin – 18.30 Sandmännchen – 18.35 Rätseloptik – 18.45 Drei Sterne – 19.20 Kurzfeature – 19.30 Aktuelles von hüben und drüben – 19.45 Der aktuelle Bericht

Berlin: 16.00 Programm – 18.05 Ein Page hat's nicht leicht – 18.30 Mario – 19.05 Sandmännchen – 19.15 Blick in die Presse – 19.25 Abendschau

Stuttgart/Baden-Baden: 18.05 Wells Fargo – 18.40 Abendschau Baden-Württemberg – Blick ins Land (Rheinland-Pfalz) – 19.10 Sandmännchen – 19.20 Kurs für Eheglück – 19.54 Nachrichten

Köln: 18.05 5 nach 6 – 18.30 Hier und Heute – 19.10 Novellen aus aller Welt – 19.40 Wir im Scheinwerfer

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Monitor

21.00 Achtung, Dynamit!
Ein Fernsehfilm aus der Kriminalserie „Polizeirevier 87"

21.45 Tagesschau, Wetter

22.00 Bericht aus Bonn

22.15 Jeder stirbt für sich allein
Ein Fernsehfilm nach dem Roman von Hans Fallada
Mitwirkende: Alfred Schieske, Edith Schultze-Westrum, Annelie Granget, Hartmut Reck und viele andere
Regie: Falk Harnack (Wiederholung)

0.05 Nachrichten

Zweites Deutsches Fernsehen

17.40 Die Sport-Information

18.10 Nachrichten – Wetter

18.20 Die Drehscheibe

18.55 Ulrich und Ulrike

19.27 Wetterbericht

19.30 Heute

20.00 SOS — Morro Castle (II)
Dokumentarspiel von Eugen Brixius und Hans Wiese
Mitwirkende: Wolfgang Kieling, Fritz Suppan, Antje Roosch und andere
Regie: Frank Wisbar
Kurznachrichten

21.30 Schlager von gestern

22.00 Blickpunkt: Amerika

22.45 Heute

DRITTES PROGRAMM

SFB/NDR/Bremen: 19.00 Das Laboratorium (33) – 19.30 Mathematik (20) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Konzert mit Igor Markevitch – 21.00–21.45 Studio III. **Hessischer Rundfunk:** 19.00 Schreiben Sie schneller (33) – 19.30 Benvenuti in Italia (33) – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Beat, Beat, Beat (19) – 21.05 Schach – das königliche Spiel (20) – 21.20 Der Sportkalender – 21.50–22.25 Rendezvous mit den Antillen. **Bayerischer Rundfunk:** 11.35 Schulfernsehen – 19.00 Kursprogramm – 19.30 Schulfernsehen – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Musisches Studienprogramm – 21.15 Chronik – 21.30–22.35 Konzert aus Anlaß des Tages der Vereinten Nationen. **WDR:** 13.00 Regionalprogramm – 14.00 und 19.00 Programm – 19.15 Prisma des Westens – 19.50 Für italienische Gastarbeiter – 20.00 Tagesschau, Wetter – 20.15 Feldherrenhalle. Dokumentation – 20.45 Sibirien zwischen zwei Fronten. Filmbericht

DEUTSCHER FERNSEHFUNK OST

18.50 Sandmännchen – 19.00 Festakt des Zentralkomitees der SED – 19.45 Aktuelle Kamera – 20.00 Himmelsstürmer (7) – 20.40 Ungewissheit. Film – Anschl.: Weidmannsheil „Hubertusjagd" – Danach: Aktuelle Kamera – Anschl.: Große Komponisten, Kleine Werke


Doornkaat
Doornkaat